



# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Die literarische Auseinandersetzung mit der  
italienischen Kolonisation durch die AutorInnen  
Gabriella Ghermandi, Igiaba Scego und Pap  
Khouma“**

Verfasserin

Julia Berger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreut von: Mag. Dr. Sandra Vlasta



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	4
2. Italienische Kolonisation .....	8
2.1.Exkurs: Kolonisation .....	17
3. <i>I nuovi italiani</i> – Auswirkungen des Kolonialismus .....	21
3.1.Die Situation in Italien ab 1990 .....	25
3.2. <i>La letteratura della migrazione</i> – Literatur und Kolonialismus .....	32
4. Pap Kouma .....	43
4.1. <i>Io, venditore di elefanti</i> .....	47
4.1.1. Motive.....	50
4.2. <i>Nonno Dio e gli spiriti danzanti</i> .....	59
4.2.1. Motive.....	60
4.3. <i>Noi italiani neri</i> .....	66
4.3.1. Motive.....	68
5. Gabriella Ghermandi.....	75
5.1. <i>Regina di fiori e di perle</i> .....	77
5.1.1. Motive.....	80
6. Igiaba Scego.....	86
6.1. <i>La mia casa è dove sono</i> .....	88
6.1.1. Motive.....	89
7. Schlusswort .....	97
8. Bibliografie .....	100
9. Anhang.....	108



## 1. Einleitung

Italien war von jeher ein klassisches Auswanderungsland und im 20. Jahrhundert entwickelte es sich auch mehr und mehr zu einem beliebten Ziel für Migranten. Der Austausch mit den restlichen europäischen Ländern war immer schon ein reger, denn dank der reichen antiken Kultur war Italien äußerst beliebt.<sup>1</sup> Und um solch einen Austausch zwischen Kulturen geht es auf den folgenden Seiten, präziser formuliert um die Vermischung von italienischer Literatur und Kultur mit der afrikanischer Länder nach der Kolonialzeit Italiens, sowie die Gründe und die Auswirkungen derselben für die Literatur des Landes.

Durch die Globalisierung und die Möglichkeit, in der heutigen Zeit einfach und schnell überall hin zu reisen, leben wir in einer multikulturellen Welt. Der Begriff „multikulturell“ ist allgegenwärtig und populär wie nie, und es kommt immer wieder, im letzten Jahrhundert vermehrt, zu kulturellen Konglomeraten durch Immigration, Migration, Kolonialismus und Globalisierung. Das geht nicht immer einfach und friedlich vonstatten, und braucht seine Zeit. Trotz der vermehrten Vermischung von Kultur und Tradition innerhalb Europas, beschränkt sich die Geschichtsschreibung eines Landes auf eine Nation. Traditionen und Erfahrungen, individuell sowie national, und die Vertrautheit mit einer Kultur werden noch heute zuerst mit dem Land, aus dem man kommt, und in dem man meistens auch lebt, in Verbindung gebracht. Die Historie und Vergangenheit der einzelnen europäischen Länder wird stets für sich erzählt, nur eben auch im Kontext mit der gesamteuropäischen Geschichte.<sup>2</sup>

Seit der Kolonialzeit sind schon Jahrzehnte vergangen und doch wurde diese Episode afrikanischer und europäischer Geschichte noch nicht verarbeitet. Geschichtsbücher und andere Werke haben sich mit den politischen und geografischen Konsequenzen beschäftigt, die kulturellen, sozialen und vor allem literarischen Auswirkungen wurden jedoch bis heute nur wenig diskutiert, und wenn dann nur aus europäischer Sicht.

---

<sup>1</sup> Vgl. Altekamp, Stefan: Rückkehr nach Afrika. Italienische Kolonialarchäologie in Lybien 1911-1943. Böhlau Verlag: Köln [u.a.], 2000. S.23

<sup>2</sup> Vgl. Woller, Hans: Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert. Verlag C. H. Beck.: München, 2010. S.7f

In den letzten 20 Jahren entstand eine neue Generation von Autoren, die ihre Wurzeln in Afrika haben und in Italien oder anderen europäischen Ländern leben. Sie zeigen diesen wichtigen Teil der Geschichte aus afrikanischer Sicht, nicht nur die generelle Situation zur Kolonialzeit, sondern auch die Nachwirkungen, die sie für jeden Einzelnen hatte. Neben der Verarbeitung des Geschehenen durch die Zeitzeugen in der Postkolonialzeit, beschreiben sie auch die langfristigen Auswirkungen für die nachfolgenden Generationen und deren Leben. In Ländern wie Eritrea, Äthiopien, Somalia oder auch Senegal sind überall Zeichen der ehemaligen Kolonialherren sicht- und spürbar, und das hat sich auch in den Köpfen der Einheimischen eingebrannt.

Diese neuen Autoren, diese neuen Europäer aus Afrika bringen völlig neue Aspekte in die Literatur zum Thema Kolonialismus, ob nun direkt oder indirekt. In Italien sind sie noch relativ unbekannt und unbeachtet, während diese Literatur in Frankreich oder England schon einen weitaus wichtigeren Stellenwert einnimmt. Doch es zeigt sich immer mehr eine Entwicklung in die richtige Richtung, Italien klammert das Thema Kolonisation und etwaige Folgen nicht mehr aus beziehungsweise zeigt neben der europäischen Sichtweise nun auch andere.

Durch Autoren wie Pap Khouma, Gabriella Ghermandi und Igiaba Scego wird der Kolonialismus neu aufbereitet, endlich verarbeitet und vor allem in all seinen Facetten gezeigt. Nicht nur das Leben ihrer Familien in ihren Heimatländern Senegal, Äthiopien und Somalia wird bis heute spürbar von der Fremdherrschaft durch die Franzosen oder Italiener beeinträchtigt, sondern auch ihr Leben als Emigranten der ersten oder zweiten Generation zeigt Spuren der gemeinsamen Vergangenheit. Diese Spuren beziehen sich nicht nur auf die kulturellen und sprachlichen Vermischungen, sondern auch auf das Verhältnis zueinander, die lang bestehenden gegenseitigen Vorurteile und sie sind mit ein Grund, warum sie überhaupt nach Italien ausgewandert sind.

Bei der Suche der drei ausgesuchten Autoren zu diesem Thema und auch bei dem Versuch, Informationen über sie und ihre Bücher zu bekommen, wurde erst richtig klar, wie wenig von ihnen außerhalb, aber auch innerhalb, Italiens bekannt ist. Pap Khouma, als Galionsfigur der sogenannten *letteratura della migrazione*, mit all seinen Aktivitäten und Bemühungen, die Sicht seines Volkes darzulegen und die Probleme der Afroitaliener der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, war noch am ehesten ausfindig zu machen und

genießt zumindest einen gewissen Bekanntheitsgrad, doch die Bücher der anderen zwei Autorinnen, Gabriella Ghermandi und Igiaba Scego, waren äußerst schwer aufzutreiben. Alle drei Autoren sind sehr aktiv in Bezug auf die literarische Aufarbeitung der italienischen Kolonisation und engagieren sich für mehr Toleranz und Verständnis innerhalb der italienischen Gesellschaft und des Literaturbetriebs.

Ihre Werke stammen aus den späten 1980er Jahren sowie aus dem 21. Jahrhundert, geschrieben von Mitgliedern der ersten und zweiten Generation. Während Pap Khouma das beste Beispiel für die Anfangszeit der Migrationsliteratur in Italien darstellt, stehen Igiaba Scego und Gabriella Ghermandi für die zweite Generation der *nuovi italiani*. Sie kommen aus Senegal, Somalia und Äthiopien und die Umstände ihres Aufenthalts sind sehr verschieden, doch trotz all dieser Unterschiede finden sich viele Ähnlichkeiten in ihrer Geschichte und der ihres Heimatlandes, bei ihren Problemen und den Themen, die sie beschäftigen. All die Romane, Kurzgeschichten und Erzählungen stehen, direkt oder indirekt, im Kontext zur kolonialen Vergangenheit und deren Nachbeben, die bis ins 21. Jahrhundert reichen. Durch sie wird die afrikanische Seite der Kolonialzeit erstmals nach Europa gebracht und die Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus literarisch vorangetrieben.

Diese Arbeit befasst sich mit der literarischen Verarbeitung der Kolonialzeit und betrachtet die unterschiedliche Herangehensweise an das Thema bei den drei bereits erwähnten Autoren. In manchen Werken spielen die Geschehnisse zur Zeit der kolonialen Herrschaft eine tragende Rolle und stehen im Mittelpunkt der Handlung, während in anderen Kolonialismus nur eines von vielen Motiven ist. Außerdem gibt es auch Romane, die Themen wie Migration, Rassismus und die aktuelle Situation in Italien in den Vordergrund stellen und die Kolonialzeit nur unterschwellig und subtil thematisieren.

An dieser Stelle sei zu erwähnen, dass ich mich als Autorin der vorliegenden Diplomarbeit aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit dazu entschlossen habe, nur männliche Formen zu benutzen. Diese Formulierungen sind geschlechtsneutral zu verstehen und beziehen sich gleichermaßen sowohl auf Männer als auch auf Frauen. Lediglich im Titel wurde das Wort „AutorInnen“ benutzt, um darauf hinzuweisen, dass es sich bei den exotischen Namen von Pap Khouma, Gabriella Ghermandi und Igiaba Scego um einen Autor und zwei Autorinnen handelt.



## 2. Italienische Kolonisation

Italien und seine koloniale Vergangenheit wurde bis heute in den Geschichtsbüchern, egal ob in Italien oder andernorts, wenig beachtet und gewissermaßen sogar totgeschwiegen. Es ist ein sehr karg behandeltes Thema – eine Tatsache, die sich erst neuerdings zu ändern beginnt.

Mirroring Italy's generally faint presence in most accounts of modern Europe, Italy's imperial enterprises have received far too little attention in comparative colonial studies and in histories of the continent. Indeed, until recently Italian colonialism even occupied a marginal place within Italian national histories.<sup>3</sup>

Italien unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von anderen europäischen Mächten, wie England, Frankreich und Deutschland in Bezug auf Kolonien und Expansion in Afrika, nichtsdestotrotz hatte es einen keineswegs geringen Einfluss auf die Vorstellungen von Rasse, nationaler Identität und geopolitischer Aufteilung. Da der erste nationale Krieg nach der Einigung Italiens ein kolonialer Krieg war, nämlich der türkisch-italienische Krieg um Libyen 1909-12, könnte man behaupten, dass die Zeit des Kolonialismus in Italien besonders bedeutsam für die Bildung ihrer Nationalität war. Die Tatsache, dass der italienische Kolonialismus so eine große symbolische Bedeutung für den Staat und das italienische Volk hatte, machte den Niedergang desselbigen umso schwerer für die Italiener.<sup>4</sup>

Nach der Einigung Italiens 1860 verlangte die neue staatliche Situation nach einer Außenpolitik und dazu gehörte auch, dem kolonialen Bestreben der Großmächte Frankreich und England in Afrika entgegenzusetzen. Der Hauptgrund für die kolonialen Ambitionen Italiens in den 1880er Jahren war die Angst, von den anderen europäischen Ländern wirtschaftlich und militärisch dominiert zu werden. Sobald sie ihre geopolitischen

---

<sup>3</sup> Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005. Introduction S.1

<sup>4</sup> Vgl. Ebd. S. 2f

Ambitionen formuliert hatten, wurde daraus auch eine Sache des Prestiges. Durch die Berufung auf das antike Römische Reich legitimierten sie all ihre Handlungen in Afrika, und der italienische Kolonialismus entwickelte sich immer nationalistischer.<sup>5</sup> Ab 1888 eroberten sie Stück für Stück den Süden und das Zentrum Somalias, nannten diesen Teil später Italienisch-Somaliland, und 1890 bekamen sie Eritrea als Kolonie dazu.

Vor dem Beginn ihrer Kolonialzeit Ende des 19. Jahrhunderts sahen sich die Italiener eher als zivilisiertes, geregeltes und kulturell sehr hochwertiges Volk an, das auf eine ruhmreiche Geschichte und auf eine seit der Antike bestehende Hochkultur zurückblicken kann. Während ihre deutschen Nachbarn sich ihrer reinen Abstammung rühmten und sich gerne von den anderen Völkern klar abgrenzten, zählte für die Italiener stets ihre dynamische, sich wandelnde Geschichte und nicht irgendeine genetischen Besonderheit. Durch die vielen unterschiedlichen Dialekte und Sprachen in Italien definierten sie sich lange Zeit in erster Linie durch ihre Region, zum Beispiel als Florentiner, Römer oder auch Sizilianer, doch im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelte sich immer mehr ein Nationalgefühl. Diese Entwicklung kann man aber trotz allem nicht als auf einen Nationalstaat hinauslaufend bezeichnen.<sup>6</sup>

Auch wenn Italien mit seinen kolonialistischen Bestrebungen bei weitem nicht so einflussreich und erfolgreich wie andere europäische Mächte war, so war es doch auch Teil dieses weitläufigen neuen Trends des späten 19. Jahrhunderts. Es entstand eine wahre geografische Manie und Gesellschaften wurden gegründet, die sich speziell mit dem Thema Kolonialisierung und Expansion beschäftigten. Die Informationen und Berichte, die durch diese Gesellschaften erlangt wurden, halfen den kolonialen Bestrebungen der Großmächte sehr. Durch diese Studien und Untersuchungen machten sie aus den *terrae incognitae* ein gut beobachtetes und genau studiertes Territorium, wodurch ihnen die Okkupierung um einiges leichter fiel.<sup>7</sup>

Natürlich mussten die europäischen Kolonialmächte auch Niederlagen einstecken, wie zum Beispiel die Italiener in Äthiopien 1896, und die häuften sich des Weiteren im 20.

---

<sup>5</sup> Vgl. Altekamp, Stefan: Rückkehr nach Afrika. Italienische Kolonialarchäologie in Lybien 1911-1943. S.32f

<sup>6</sup> Vgl. Reinhardt, Volker: Geschichte Italiens. 4. Aufl. Verlag C. H. Beck: München, 2011. S.7ff

<sup>7</sup> Vgl. Atkinson, David: Constructing Italian Africa: Geography and Geopolitics. In: Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005. S.19

Jahrhundert immer mehr – langsam entstand eine Art nationaler Befreiungskampf der afrikanischen Völker.<sup>8</sup>

Mitte der 1920er Jahre kam nun Mussolini mit seiner faschistischen Partei an die Macht. Neben der Veränderung des Verständnisses der italienischen „Rasse“, die bis dato sehr offen und nicht auf genetische Herkunft bezogen war, zeigten sich von nun an immer mehr Tendenzen zur militärischen Expansion, die zur Festigung der Herrschaft der Faschisten beitragen sollte. 1936 erklärte Italien auch Äthiopien zur italienischen Kolonie und der vorausgegangene Eroberungskrieg war auf allgemeine Zustimmung des Volkes getroffen, während der Völkerbund ihn mit zahlreichen Sanktionen belegt hatte. Obwohl Italien eigentlich vor dem finanziellen Kollaps stand, bewirkte der gut funktionierende Propagandaapparat der Faschisten, dass die teure Expansionspolitik Mussolinis vom Volk größtenteils wohlwollend aufgenommen wurde.<sup>9</sup>

Durch Mussolini und sein faschistische Regime drangen nur wenige Informationen aus den Kolonien ans italienische Volk, sodass viele Italiener, die als Abenteurer und Idealisten in die Kolonien auswanderten, desillusioniert und enttäuscht zurückkehrten. Rund um die Expansionsbestrebungen Mussolinis und seines faschistischen Regimes etablierte sich ein gut funktionierender, weitreichender Propagandaapparat, der das neue, faschistische Italien glorifizierte. Mussolinis Antrieb war, „sein“ Italien genauso prestigeträchtig zu machen wie damals, und so wurden die meisten Straßennamen, in Afrika und auch Italien, umbenannt, um die imperiale Präsenz zu zeigen.<sup>10</sup>

Zu dieser Zeit ließ sich die neue Außenpolitik, laut Mussolini, mit nur einem Schlagwort zusammenfassen: „Expansionismus. Wir haben genug von der rachitischen Pantoffelheldenpolitik.“<sup>11</sup> Ziel war es, das Mittelmeer zum *mare nostrum* zu machen, und den Westmächten endlich die Stirn zu bieten, um mit ihnen auf einer Ebene zu existieren, doch Italien war wirtschaftlich und militärisch viel zu schwach, um diese Vorsätze auch durchzuziehen. Also hielten sie sich fürs Erste an ihre bisherigen Kolonien in Nordafrika

---

<sup>8</sup> Vgl. Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. 6. Aufl. Verlag C. H. Beck.: München, 2009. S. 51

<sup>9</sup> Vgl. Reinhardt, Volker: Geschichte Italiens. S.113ff

<sup>10</sup> Vgl. Andall, Jacqueline/Duncan, Derek: Memories and Legacies of Italian Colonialism. In: Andall, Jacqueline/Duncan, Derek [Hrsg.]: Italian colonialism. Legacy and memory. Peter Lang: Oxford, Wien [u.a.], 2005. S.10ff

<sup>11</sup> Woller, Hans: Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert. S. 131

und am Afrikanischen Horn, wie Eritrea und Somalia, und versuchten, dort ihre alte Macht wieder aufzubauen, bevor sie neue Kolonien erobern wollten. Hier konnte Mussolini mit seinen Truppen machen, was er wollte, ohne das Einschreiten der Großmächte befürchten zu müssen, denn die interessierten sich nur für Mussolinis Handlungen, wenn sie ihre eigenen Anliegen betrafen beziehungsweise beeinflussten.<sup>12</sup>

Die italienische koloniale Verwaltungsbehörde berief sich auf die Theorie, dass Kolonien lediglich Erweiterungen des Mutterlandes sind und somit von italienischen Siedlern bevölkert und vom italienischen Staat ausgebeutet werden sollten. Ziel war es, die Kolonien zu einer Region des *Magna Italia* zu machen. So durchdacht diese Idee auch war, so scheiterte sie doch an der Administration, denn die Kolonialverwaltung war unterbesetzt und hatte kaum finanzielle Mittel zur Verfügung, außerdem gab es keine klar definierten Hierarchien und Grenzen. Sogar für das kleinste interne Problem musste mit der Regierung in Rom Verbindung aufgenommen werden.<sup>13</sup>

Der Hauptgrund für die kolonialen Bestrebungen war also Landgewinnung, der „Ausbau Italiens“, denn man brauchte mehr Platz, um die Überbevölkerung in Italien auszulagern und den Vorteil, über so viele Landsleute zu verfügen, richtig auszuschöpfen. Mit Äthiopien als Kolonie war die italienische Regierung zufrieden, denn die günstigen klimatischen Umstände machten Äthiopien zu einem Eldorado und zur Kornkammer Italiens. Billiges Essen und Rohmaterial für die italienische Industrie sprachen zusätzlich für sich, und Äthiopien wurde zu einer Erweiterung des *Magna Italia*.<sup>14</sup> Vor der Invasion Äthiopiens waren nur wenige Italiener in die Kolonien gereist oder sogar ausgewandert. In den darauffolgenden Jahren wurden Arbeitslose nun dazu ermutigt, in die Kolonien zu gehen, um dort Arbeit zu finden, und auch viele Militärangehörige reisten hin – für militärische Operationen und um die Infrastruktur mit aufzubauen.<sup>15</sup>

Die Gründung von *Africa Orientale Italiana* brachte Mussolini große Beliebtheit und dem Faschismus noch mehr Erfolg, denn dadurch vergaß man die große weltweite Depression und die schlechte finanzielle und politische Lage. *Africa Orientale Italiana* oder

---

<sup>12</sup> Vgl. Woller, Hans: Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert. S. 131ff

<sup>13</sup> Vgl. Cresti, Federico: The Early Years of the Agency for the Colonization of Cyrenaica (1932-1935) In: Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005. S.82

<sup>14</sup> Vgl. Larebo, Haile M.: The building of an empire: italian land policy and practice in Ethiopia 1935-1941. Oxford University Press: New York, 1994. S.vii

<sup>15</sup> Vgl. Andall, Jacqueline/Duncan, Derek: Memories and Legacies of Italian Colonialism. S.9

Italienisch-Ostafrika, kurz AOI, wurden die italienischen Kolonien in Ostafrika, also Italienisch-Somaliland, Eritrea und Äthiopien, genannt. Doch Italien hatte weder genug Zeit noch Geld, geschweige denn die technischen Ressourcen, um das AOI wirklich effektiv wirtschaftlich und gesellschaftlich zu verändern und die Herrschaft dort langfristig aufrechtzuerhalten.<sup>16</sup>

Diese kleinen Erfolge währten jedoch nicht lange, denn mit dem Kriegseintritt Italiens 1940 begann sich der Sturz des Regimes immer mehr abzuzeichnen und die laufenden Niederlagen in Afrika trugen ihren Teil dazu bei. Bald darauf musste sich Mussolini den Alliierten geschlagen geben und die kurze Phase der italienischen Kolonisation in Afrika war somit auch schon wieder vorbei.<sup>17</sup> Italien verlor all seine Kolonien, Eritrea, Somalia, Äthiopien und Libyen, und das nur fünf Jahre nachdem Mussolini das AOI mit viel Aufsehen und Einsatz von großem Kapital gegründet hatte.

Italian colonialism (at least up to the period of fascism) [has to be described] as an „enormous liability having no [economic] advantage [for the colonial country].“ After a half century’s grave sacrifices and huge capital expenditures, [...] the result of colonialism for Italy was only enormous loss, both in terms of human life as well as capital.<sup>18</sup>

Es scheint, als hinterließe Italien, im Vergleich zu wahren Kolonialgrößen wie Frankreich und Großbritannien keine nennenswerten Spuren bezüglich Regierung, Administration oder Sprache in seinen Kolonien, doch das italienische Erbe in Afrika ist bis heute kaum untersucht und noch lange nicht in vollem Ausmaß bekannt.<sup>19</sup>

Investigating the legacy of Italian colonialism is undoubtedly a complex and vast task. It warrants an approach that encompasses a wide range of perspectives – political, social, cultural, institutional and economic – as well as one which incorporates the viewpoints of both the colonized and the colonizers.

---

<sup>16</sup> Vgl. Novati, Giampaolo Calchi: Italy and the Horn: The Unbearable Weight of a Weak Colonialism. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001. S. 158

<sup>17</sup> Vgl. Reinhardt, Volker: Geschichte Italiens. S.116

<sup>18</sup> Mesghenna, Yemane: Italian Colonialism: A Case of Study of Eritrea, 1869 – 1934. Lund, 1988. S. 19

<sup>19</sup> Vgl. Novati, Giampaolo Calchi: Italy and the Horn: The Unbearable Weight of a Weak Colonialism. S. 158ff

In the Italian case, it is not a straight-forward enterprise in part because Italian colonialism itself has been understudied, leading to wide gaps in knowledge about the Italian colonial process. Moreover, the post-war political climate in Italy lent itself only to a particular form of active remembrance of the period and its consequences.<sup>20</sup>

Forschungen zu den Auswirkungen des italienischen Kolonialismus werden erst seit kurzem betrieben und sind noch äußerst lückenhaft und unvollständig. Lediglich ein Thema dieser doch eher kurzen Episode in ihrer Geschichte beschäftigte die italienische Bevölkerung von Anfang an, nämlich die Definition von Rasse und die Rassentrennung. Am liebsten bezeichneten sich die Italiener als *un popolo buono* und *italiani bravi*, also als gute Menschen, denen Rassismus völlig fremd ist. Doch sowohl in der italienischen Kolonialzeit als auch in der heutigen Zeit gab und gibt es einiges, das das Gegenteil zeigt. Rassismus ist ein Tabuthema und lediglich der Antisemitismus ist von Historikern relativ gründlich aufgearbeitet worden, wobei der Faschismus ja noch ganz andere Facetten von Rassismus zeigte.<sup>21</sup>

Rassentrennung war die Leitlinie aller europäischen Kolonialmächte in Afrika. Die Italiener [...] erlangten aber eine traurige Spitzenposition, weil sie das überall etablierte Apartheidsystem mit seinen Schikanen und Benachteiligungen perfektionierten und [...] durch spezielle Rassengesetze kodifizierten. [...] manche zielten speziell auf die farbigen Afrikaner, während andere umfassender angelegt waren und generell dem „Schutz der italienischen Rasse“ vor der angeblich überall lauerten Kontamination mit fremdem Blut dienen sollten.<sup>22</sup>

Im Gegensatz zu den Nationalsozialisten beriefen sich die Faschisten nicht nur auf biologische Grundlagen, sondern vor allem auf das Geistige und die Kultur. Auch hier legitimierten sie ihre Fehlritte liebend gern durch ihr Erbe, das mächtige Römische Reich. Obwohl sie sich Eigenschaften, wie künstlerisches Genie oder Tugendhaftigkeit, rühmten, gingen sie mit teils großer Aggression und Brutalität gegen ihre politischen Gegner in Europa vor, doch erst in der Kolonialzeit wurde deutlich, dass sie auch bei in ihren Augen

---

<sup>20</sup> Andall, Jacqueline/Duncan, Derek: *Memories and Legacies of Italian Colonialism*. S.16

<sup>21</sup> Vgl. Pichler, Helena M.: *Rassismus in Italien. Vom Kolonialismus zu den Rassengesetzen 1938*. Diplomarbeit. Wien, 1989. S.1ff

<sup>22</sup> Woller, Hans: *Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert*. S. 152

„minderwertigen Rassen“ kein Erbarmen kannten, immer unter dem Deckmantel der historischen Legitimation.<sup>23</sup> Doch durch die Expansion nach Äthiopien, Eritrea und Somalia war es des Öfteren zu einer „Mischung der Rassen“ gekommen, da viele der italienischen Siedler Verhältnisse mit afrikanischen Frauen hatten. Im Jahr 1940 wurde deshalb ein Gesetz eingeführt, das den Sachverhalt klären sollte.

In 1940, the „Norms Concerning Children of Mixed Race“ [...] prohibited Italians from acknowledging the children they had had with Africans and from helping to support them; as for the „mixed-race“ children (meticci), the Norms assigned them the juridical status of colonial subjects.<sup>24</sup>

Dieses Gesetz wurde eingeführt auf dem Höhepunkt der Kampagne gegen „die Plage der Rassenmischung“, die nach der Eroberung Äthiopiens aufkam. Davor hatte die Regierung den italienischen Männern, die ein Kind mit einer Afrikanerin hatten, nicht nur erlaubt, dieses Kind anzuerkennen und zu unterstützen, sondern sie sogar dazu ermutigt. Kinder bekamen, sobald sie von ihrem italienischen Vater anerkannt wurden, automatisch die italienische Staatsbürgerschaft.<sup>25</sup> Diese Lösung entsprach schon eher dem bisherigen Verständnis der italienischen „Rasse“, die sich auf Zugehörigkeit und Mentalität stützte, und nicht auf genetische Reinheit, doch damit war es nun fürs Erste vorbei. Viele der eritreischen Frauen zum Beispiel, die ein Kind mit einem Italiener bekamen, der es nicht anerkannte, erzogen ihre Kinder trotzdem, oder gerade deswegen, mit einem italienischen beziehungsweise kolonialen Hintergrund, und brachten ihnen die Kultur der Kolonialherren bei. Diese Tatsache hat bis heute Auswirkungen auf die Kultur und Gesellschaft in Eritrea sowie auch auf die in Italien. Somit ist klar, dass, auch wenn Italien keine große Kolonialmacht war, ihr Einfluss nicht auf allen Ebenen so klein war wie gedacht und sogar bis heute nachwirkt.

Offiziell war das Ende der italienischen Kolonisation also 1947, bei der Pariser Friedenskonferenz zum Zweiten Weltkrieg. Da die italienische Kolonialzeit nun so abrupt

---

<sup>23</sup> Vgl. . Pichler, Helena M.: Rassismus in Italien. S. 102ff

<sup>24</sup> Barrera, Giulia: Patrilinearity, Race, and Identity: The Upbringing of Italo-Eritreans during Italian Colonialism. In: Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005. S.97

<sup>25</sup> Vgl. Ebd. S.97

endete, gab es keine nennenswerte Phase der Dekolonisation für die Italiener und es schien, als hätte diese kurze aber intensive Phase der Expansionspolitik gar keinen Platz mehr im kollektiven Bewusstsein der Nation.<sup>26</sup> Mit Ausnahme Italiens, war die Phase der Dekolonisation eine äußerst schwerwiegende und entscheidend für die Länder- und Machtverteilung Europas.<sup>27</sup>

At this time in other European countries there were dramatic divisions over the issue of decolonization: Italy instead did not experience the British debates on the fate of the empire, 'east of Suez', or the French lacerations at the time of the war in Algeria. Quite the opposite – in comparison to these countries, Italy was truly confirming itself once again as the 'least of the great powers', parochial and narrow-minded.<sup>28</sup>

Im Gegensatz zu anderen Kolonialmächten durchliefen die italienischen Kolonien keinen richtigen Prozess der Dekolonisation und hatten auch nicht mit Aufständen zu kämpfen, sondern wurden anderen Ländern wie Großbritannien und Frankreich einfach als Kolonien abgetreten.<sup>29</sup> Dementsprechend gering war die öffentliche Reflexion der Ereignisse und das machte es einfach, die Idee des Italienischen Reichs noch länger aufrechtzuerhalten und in ihm das noch immer ersehnte verlorene Objekt zu sehen.<sup>30</sup> Doch nach der Kolonialzeit veränderten sich Italien wie auch Afrika sehr schnell. Als Ende der 1960er Jahre die ehemaligen italienischen Kolonien Wiedergutmachung von Italien forderten, änderte sich die kollektive Erinnerung an Italiens koloniale Vergangenheit. Die Italiener beriefen sich nun wieder auf den Mythos der *Italiani, brava gente*, also der guten Italiener, doch bis auf den Kolonialiserten selbst, gefiel diese Lösung, eigentlich das Wegschieben der Schuldfrage allen Beteiligten.<sup>31</sup>

Heutzutage ist die lebendige Erinnerung an den italienischen Kolonialismus schwach und eher zerstreut. Zwar gibt es noch Spuren dieser Vergangenheit in Archiven, Bibliotheken und durch Zeitzeugen, doch für die breite Bevölkerung gerät es immer mehr in

---

<sup>26</sup> Vgl. Andall, Jacqueline/Duncan, Derek: *Memories and Legacies of Italian Colonialism*. S.9

<sup>27</sup> Vgl. Labanca, Nicola: *History and Memory of Italian Colonialism Today*. In: Andall, Jacqueline/Duncan, Derek [Hrsg.]: *Italian colonialism. Legacy and memory*. Peter Lang: Oxford, Wien [u.a.], 2005. S.33f

<sup>28</sup> Ebd. S.33f

<sup>29</sup> Vgl. Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: *Italian Colonialism*. Introduction S. 2f

<sup>30</sup> Vgl. Ebd. S. 2f

<sup>31</sup> Vgl. Labanca, Nicola: *History and Memory of Italian Colonialism Today*. S. 35f

Vergessenheit. Nun legen Historiker ein neues, wachsendes Interesse an diesem Thema an den Tag, was auch nötig war, denn die wenigstens Schüler wissen, dass Italien damals eine imperiale Macht war, geschweige denn welche Länder es regierte.<sup>32</sup> Seit vergleichsweise kurzer Zeit beschäftigt sich die Geschichtsschreibung endlich intensiver und ernstzunehmender mit dem italienischen Kolonialismus.

Finally, Italian history reads differently with Italian colonialism as part of its narrative. Spanning both liberal and fascist periods, Italian colonialism illuminates issues of continuity and rupture between democracy and dictatorship. [...] The Italian colonial corps' ignorance of local cultures and languages obstructed the implementation of policy on the ground, as did long-standing patterns among Italians of ignoring or distrusting the edicts of a state that many perceived as lacking in legitimacy. Finally, even during the dictatorship, Italian colonialism engaged most Italians only at the level of imagination.<sup>33</sup>

Während der Herrschaft Mussolinis und der Faschisten waren nur propagandistisch aufbereitete Informationen an die Öffentlichkeit gelangt und somit auch verfälschte Erinnerungen. Außerdem hatte die italienische Bevölkerung ja die ersten Jahrzehnte nach Kolonialismus und Faschismus andere Prioritäten, doch nicht alle haben die Kehrseiten vergessen, und die werden nun vermehrt wieder verarbeitet.<sup>34</sup>

Das frankofone und anglofone Afrika bekam von jeher viel Aufmerksamkeit von Afrikanisten, Historikern und Kulturwissenschaftlern, was sich auch in der Fülle an Literatur bemerkbar macht. Die Erinnerung an diese Zeit und die Geschehnisse sind auf vielfache Weise weitergegeben, nicht nur durch Historiker und Anthropologen, sondern auch durch die persönlichen Erfahrungen von Bürokraten, Siedlern, Reisenden und Soldaten aus den afrikanischen Kolonien. Doch die Berichterstattung und Erinnerungen, die italienischen Kolonien betreffend, sind umso magerer. Die Italiener hinterließen nur wenige Berichte über diese Zeit aus erster Hand und erst seit kurzem ist es einigen Historikern, Kultur- und Literaturwissenschaftlern ein Anliegen, diese Zeit aufzuarbeiten, und zwar sowohl aus der Sicht der italienischen Kolonialherren, als auch aus jener der ehemaligen afrikanischen Kolonialisierten. Das ist eine mühselige Kleinarbeit, denn bis ins

---

<sup>32</sup> Vgl. Labanca, Nicola: *History and Memory of Italian Colonialism Today*. S. 29f

<sup>33</sup> Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: *Italian Colonialism*. Introduction S.4f

<sup>34</sup> Vgl. Andall, Jacqueline/Duncan, Derek: *Memories and Legacies of Italian Colonialism*. S.10ff

späte 20. Jahrhundert übersprangen italienische Geschichtsbücher des Öfteren die Kolonialzeit. In Italien hatte man nach Ende der derselben beschlossen, dieses dunkle Kapitel des Landes zu löschen, da man nicht gerade siegreich ausstieg. Während in anderen Ländern die Dekolonisation vorangetrieben wurde und die ehemaligen Kolonialherren halfen, die afrikanische Kultur mit der westlichen in Kontakt zu bringen, entschloss sich Italien lieber dazu, das Ganze passiv auszusitzen, in der Hoffnung, sich so von der Niederlage besser zu erholen.<sup>35</sup>

In den späten 1980er und frühen 1990er Jahren veröffentlichte Irma Taddia, Professorin für Geschichte des modernen Afrikas in Bologna, eine Reihe von Interviews mit Eritreern und Äthiopiern, die sich noch gut an die Zeit der italienischen Kolonisation in ihrem Land erinnerten. Viele sind sehr hart in ihrer Bewertung und Beurteilung der damaligen Situation, des Faschismus, dessen Rassismus und der wirtschaftlichen Ausbeutung ihres Landes durch die Italiener. Einige jedoch erinnern sich auch an die persönlichen Vorteile, die sie dadurch hatten, wie zum Beispiel Zugang zu Bildung.<sup>36</sup>

Doch bleibt trotz allem die Frage offen, inwieweit die Erinnerungen an diese Zeit von beiden Seiten objektiv sind, denn es lässt sich kaum vermeiden, dass sowohl auf Seite der Kolonialherren als auch auf jener der Kolonisierten subjektive Erinnerungen miteinfließen. Umso wichtiger ist es, dieses Kapitel in der Vergangenheit endgültig aufzuarbeiten und von allen Seiten zu beleuchten, um Einblick in dieses komplexe Thema zu bekommen.

## **2.1. Exkurs: Kolonisation**

Kolonialismus bezeichnet eine bestimmte Form des Herrschaftsverhältnisses und die Expansion einer Gesellschaft aus dem eigenen Lebensraum hinaus.<sup>37</sup> Der Afrikahistoriker Philip Curtin definiert Kolonialismus ganz einfach als „Beherrschung durch ein Volk aus

---

<sup>35</sup> Vgl. Taddia, Irma: Italian Memories/African Memories of Colonialism. In: Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005. S. 209f

<sup>36</sup> Vgl. Andall, Jacqueline/Duncan, Derek: Memories and Legacies of Italian Colonialism. S. 14

<sup>37</sup> Vgl. Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. S. 7

einer anderen Kultur“.<sup>38</sup> Das „beherrschte“ Volk und dessen Kultur wurden prinzipiell als minderwertig zur europäischen angesehen und die Kolonialherren erwarteten automatisch eine Anpassung an ihre eigene Kultur und die europäischen Werte und Lebensformen.<sup>39</sup>

Auch wenn es schwer ist, die Begriffe „Kolonialismus“ und „Kolonie“ genau zu bestimmen, da es derart viele unterschiedliche Formen und Ausprägungen davon gibt, definiert Jürgen Ostermann „Kolonie“ nach reiflichen Überlegungen in seinem Werk *Kolonialismus* folgendermaßen:

Eine *Kolonie* ist ein durch Invasion (Eroberung und/oder Siedlungskolonisation) in Anknüpfung an vorkoloniale Zustände neu geschaffenes politisches Gebilde, dessen landfremde Herrschaftsträger in dauerhaften Abhängigkeitsbeziehungen zu einem räumlich entfernten „Mutterland“ oder imperialen Zentrum stehen, welches exklusive „Besitz“-Ansprüche auf die Kolonie erhebt.<sup>40</sup>

Kurz gesagt kann Kolonialismus als Eroberung und Kontrolle eines Landes und dessen Güter durch ein anderes, meist europäisches Land bezeichnet werden. Die Kolonialherren drangen in unbekanntes Terrain ein und versuchten, die „Anderen“, ihnen Fremden mit ihren westlichen Werten zu definieren. Die Beweggründe des Mutterlandes sind sehr vielfältig, und betreffen die Wirtschaft, Politik und das Militär. Dennoch war prinzipiell Kapitalismus die Antriebskraft und das dominierende Schlagwort dieser Zeit. Die sogenannte Zivilisierung der unbekannt, afrikanischen Völker war dazu da, um die Herrschaft zu festigen, die Umgebung und das Leben für die Siedler aus dem Mutterland weniger befremdlich zu machen und natürlich, um billige Arbeitskräfte zu bekommen. Ab 1500 bis circa 1920 entstanden viele Kolonien unter europäischer Kontrolle in Amerika, Afrika, Ozeanien und Asien.<sup>41</sup>

Auch wenn die Situationen in den einzelnen Kolonien sich teils voneinander unterschieden, je nach Zeit und aus welchem Land die kolonialen Herrscher kamen, so waren die Erfahrungen der Kolonialisierten prinzipiell sehr kontinuierlich und identisch.

---

<sup>38</sup> Vgl. Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. S. 19

<sup>39</sup> Vgl. Ebd. S. 19f

<sup>40</sup> Ebd. S. 16

<sup>41</sup> Vgl. Pallua, Ulrich: Africa's transition from colonisation to independence and decolonisation. Ibidem – Verlag: Stuttgart, 2004. S. 9f

Alle Kolonien hatten mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen: die Probleme mit den neuen Herrschern, die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und Ressourcen und der Konflikt zwischen den aufeinanderprallenden Kulturen, der zeitweise in Rassismus ausartete.<sup>42</sup>

Neben der europäischen Okkupation Amerikas und des asiatischen Kontinents, war die in den afrikanischen Ländern maßgeblich für die Entwicklung des Herrschaftssystems Kolonialismus. Nirgendwo sonst wurde innerhalb kurzer Zeit ein ganzer Kontinent von einer Fülle von Kolonialherren aus Spanien, Frankreich, England, Italien und vielen anderen Ländern systematisch okkupiert und enteignet.<sup>43</sup>

Nach 1945, als eigentlich schon die erste Phase der Dekolonisation eingesetzt hatte, wurde der afrikanische Kontinent für die europäischen Mächte besonders wichtig, vor allem für Frankreich und das britische Königreich.<sup>44</sup> Natürlich benutzten alle den Deckmantel der „Zivilisierung von Wilden“<sup>45</sup>, da ja, wie bereits erwähnt, besonders die Einwohner Afrikas als kulturell minderwertig und unterentwickelt galten. Auch die ihnen vorgeworfene Rechtslosigkeit wollten die Europäer bekämpfen, doch erst dadurch entstanden die größten Konflikte, denn die unterschiedlichen Rechtssysteme schlossen sich gegenseitig aus. Durch die Kolonisation gab es zwar auch Verbesserungen im Bereich Bildung und Gesundheitsvorsorge, doch allzu große Vorteile ergaben sich für die Einheimischen trotzdem nicht. Sie wurden in Bezug auf Entlohnung ausgenutzt und hatten einen sehr begrenzten und von den Kolonialisatoren streng kontrollierten Zugang zur hochgepriesenen Bildung.<sup>46</sup>

Ein weiteres Problem war die Frage, welche Sprache in den Kolonien auf Ämtern und im Unterricht gesprochen werden sollte, denn sowohl die Sprache der „Hochkultur“ der Kolonisatoren als auch eine der vielen Umgangssprachen hatte ihre Vor- und Nachteile: Wenn die Kolonisatoren den Afrikanern die jeweilige europäische Hochsprache beibrächten, wäre die Verständigung erleichtert und deren Einsatz im Staatsdienst ebenfalls. Doch andererseits wollten sie es vermeiden, den Kolonialisierten ein Gefühl der Gleichrangigkeit zu vermitteln, denn das Herrscher-Beherrscher-Verhältnis sollte unter

---

<sup>42</sup> Vgl. Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. S.30

<sup>43</sup> Vgl. Ebd. S.40

<sup>44</sup> Vgl. Ebd. S.45

<sup>45</sup> Ebd. S. 68

<sup>46</sup> Vgl. Ebd. S. 68ff

allen Umständen bestehen bleiben. Oftmals beließ man es dabei, den Missionaren die Sprache der Einheimischen beizubringen. Diese kümmerten sich zwar um deren Bildung, doch nahmen sie ihre Aufgabe nicht allzu wichtig, begrenzten den Unterricht meist aufs Nötigste und machten sich auch nicht die Mühe, auf die Kultur und Geschichte ihrer „Schützlinge“ einzugehen. Das Negieren der eigenen Geschichte, Kultur und Sprache brachte einen Identitätskonflikt mit sich, der erst nach der Unabhängigkeit langsam gelöst werden konnte.<sup>47</sup>

Die Dekolonisation ordnete das Verhältnis zwischen Kolonisierendem und Kolonisiertem neu, denn sie zerstörte die alte Hierarchie zwischen diesen zwei Parteien. Die kolonisierten Völker mussten sich erst von der Kontrolle der Kolonialmächte befreien, und die alten Strukturen ließen sich nur mit Gewalt lösen. Solche extremen Umstürze gehen stets einher mit Chaos, Verwirrung und Brutalität, und auch nachdem die ehemaligen afrikanischen Kolonien ihre europäischen Herrscher losgeworden waren, war ihre Lage nicht sofort besser. Ihre postkoloniale Realität wurde bestimmt von Instabilität, Militärdiktaturen und Verletzungen der Menschenrechte.<sup>48</sup>

The new aim was not only to rewrite history in order to correct the distorted vision, but at the same time create symbols for a new national identity; [...] the ‚idyllic‘ childhood and dawn of self-consciousness, the loss of self-identity and roots, home motherland, beloved people, search for identity and problems in coming to terms with the wreckage of war and independence.<sup>49</sup>

Die Kolonisationszeit beziehungsweise die darauffolgende Dekolonisation musste zuerst verarbeitet und die Identität neu definiert werden. Auch ihre Sprache, die sehr von den Kolonialherren beeinflusst worden war, musste wieder angepasst werden, da sie zu einer Mischung aus mehreren Sprachen geworden war. Ihre Aufgabe bestand nun darin, ihre Geschichte, Sprache und Identität wiederzuentdecken und neu zu definieren.<sup>50</sup>

Auch heute noch besteht diese Spannung zwischen der eigenen Kultur und den Nachwirkungen beziehungsweise Überresten der verschiedenen kolonialen Kulturen. Vor

---

<sup>47</sup> Vgl. Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. S.107ff

<sup>48</sup> Vgl. Pallua, Ulrich: Africa´s transition from colonisation to independence and decolonisation. S. 16ff

<sup>49</sup> Ebd. S. 18

<sup>50</sup> Vgl. Ebd. S. 16ff

allem Schriftsteller, die in irgendeiner Art und Weise mit Kolonialismus und seinen Folgen in Berührung gekommen sind, bereiten dieses Thema auf, seit den 1980er Jahren wieder vermehrt.

### **3. *I nuovi italiani* – Auswirkungen des Kolonialismus**

*I nuovi italiani* bezeichnen Migranten, meist aus Afrika, die seit Ende der 1980er Jahre in Italien leben, die italienische Staatsbürgerschaft besitzen, sich als Italiener fühlen und, besonders wichtig für die Autoren unter ihnen, italienisch sprechen und schreiben. Denn, wie Pap Khouma schon in seinem Werk *Noi neri italiani* feststellt: „Il colore della pelle nera e la lingua italiana non sono incompatibile.“<sup>51</sup> Generell ist die Sprache ein wichtiges Thema des Kolonialismus, der Migration und der neuen Italiener, da sie geschichtlich bedeutend war und auch in der heutigen Zeit eine tragende Rolle in der Literatur und bei Identität der Migranten spielt.

Das Aufzwingen europäischer Sprachen unter kolonialer Herrschaft war für die Kolonisierten unvollständig. Nichtsdestotrotz wurden diese Sprachen nach der Kolonialzeit beibehalten und sind in den nun unabhängigen Ländern sogar zu offiziellen Sprachen geworden. Das zeigt, dass das Sprechen von Französisch, Englisch oder einer anderen Sprache Europas ein wichtiges Erbe des europäischen Kolonialismus darstellt. Betont sollte allerdings werden, dass Italienisch nicht dazu gehörte. Die italienische Sprache wurde in keiner der ehemaligen Kolonien als offizielle Sprache übernommen und sogar Eritrea, welches am längsten von Italien kolonialisiert worden war, hat die Nutzung der italienischen Sprache schnell zu Gunsten der englischen aufgegeben, als es unter britische Herrschaft kam.<sup>52</sup> In Somalia war es ähnlich; nach nur kurzer Zeit unter britischer

---

<sup>51</sup> Khouma, Pap: *Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo*. Baldini Castoldi Dalai editore S.p.A.: Milano, 2010. S. 72

<sup>52</sup> Vgl. Andall, Jacqueline/Duncan, Derek: *Memories and Legacies of Italian Colonialism*. S.17

Verwaltung konnten mehr Somalier Englisch sprechen, als Italienisch nach acht Jahren Kolonisation.<sup>53</sup>

Die italienische Sprache hat also den Vorteil, dass sie im Gegensatz zu Französisch oder Englisch, den typischen Kolonialsprachen, sehr neutral scheint. Die Wahl der Sprache ist eine wichtige, denn sie kann sehr ausdrucksstark sein und sowohl Wissen als auch Gefühle vermitteln.<sup>54</sup> Andererseits hat genau dieser Punkt auch eine negative Seite, denn das Nutzen einer völlig fremden Sprache bringt auch einen gewissen Verlust der Identität mit sich. Fernab der Heimat wird die Identität des Migranten umso wichtiger. Aufgewachsen mit Sprachen wie Französisch oder Englisch fühlen sich die Migranten in diesen Ländern zumindest durch die gemeinsame Sprache mit den Einheimischen verbunden – doch das fällt in Italien komplett weg.<sup>55</sup> Sprache ist ja sehr eng mit Identität verbunden und somit auch ein Träger von Emotionen, Erfahrungen und der Geschichte und durch die neue Sprache, Italienisch, ist der *scrittore migrante* nun davon getrennt. Deshalb haben viele diesen Schritt mit Bedacht gewählt.<sup>56</sup>

Für viele Autoren, wie auch Pap Kouma, war die Emigration nach Italien selbst gewählt, um absichtlich die Verbindung zwischen der ehemaligen Kolonie, ihrem jeweiligen Heimatland, und dem Mutterland zu unterbrechen. Sie bevorzugten, ihr Leben auf Italienisch zu erzählen, anstatt zum Beispiel auf Französisch, und lehnen somit ihre koloniale „Erbschaft“ ab.<sup>57</sup>

Die Entscheidung der Migranten, Italienisch als ihre Literatursprache zu benutzen, ist aber nicht immer eine Konsequenz des Kolonialismus. Italienisch ist oft die dritte oder vierte

---

<sup>53</sup> Vgl. Aden, Mohamed: Italy: Cultural Identity and Spatial Opportunism from a Postcolonial Perspective. In: Allen, Beverly/ Russo, Mary [Hrsg.]: Revisioning Italy. National Identity and Global Culture. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1998. S. 107

<sup>54</sup> Vgl. Marianacci, Dante/Minore, Renato: Introduzione. S. 11

<sup>55</sup> Vgl. Ghezzi, Carla: Some Remarks on African Literature in Italian: My Homeland Is Literature. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001. S. 351f

<sup>56</sup> Vgl. Schwarz Lausten, Pia: Living in a Language: Italian Migration Literature. In: Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia [Hrsg.]: Migration and Literature in Contemporary Europe. Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung: München, 2010. S.96

<sup>57</sup> Vgl. Parati, Graziella: Migration Italy: The Art of Talking Back in a Destination Culture. University of Toronto Press Incorporated: Toronto [u.a.], 2005. S. 13

Sprache, die die Migranten sprechen, nach Französisch, Englisch und verschiedenen lokalen Dialekten. Im Fall der zweiten Generation ist es sogar eine der Muttersprachen.<sup>58</sup>

Da die Autoren der ersten Generation alle aus unterschiedlichen Regionen Afrikas kommen, und Italienisch meist nicht in einem Kurs, sondern nur im Alltag erlernt haben, ist es nachvollziehbar, dass ein jeder Wörter, Ausdrücke und Redewendungen aus seiner Muttersprache in sein Italienisch einfließen lässt. Wenn man eine Sprache völlig neu lernt, ist es klar, dass man nach sprachlichen Anhaltspunkten sucht. Einige der Autoren, die aus ehemaligen französischen Kolonien kommen, beziehen sich daher nicht auf die Muttersprache, sondern auf Französisch, die Sprache mit der sie aufgewachsen sind. Durch diesen Sprachenmix werden auch die Suche nach einem Verleger und die Publikation selbst erschwert, denn viele renommierte Verlagshäuser haben hohe Ansprüche und verlegen Migrantenliteratur nur, wenn sie in korrektem Italienisch mit fehlerfreier Grammatik und ohne Eigenkreationen geschrieben sind. Dadurch werden aber die Originalität und die Wirkung verringert.<sup>59</sup>

Die meisten afrikanischen Autoren schreiben zwar in einer für sie fremden Sprache, doch nicht ohne einen Zweitautor, zumeist einem italienischen Journalist oder Autor, der die Texte revidiert und eventuelle Unklarheiten größtenteils beseitigt. Auch Pap Koumas *Io, venditore di elefanti* wurde gemeinsam mit einem Journalisten geschrieben und veröffentlicht. Doch allein der Fakt, dass sie in einer Sprache sprechen, die nicht ihre eigene ist, aber Stück für Stück im Alltag erlernt wurde, um mit der Außenwelt kommunizieren zu können, ist auch eine der Besonderheiten dieser Literatur. Viele der afrikanischen Kulturen, egal ob Senegal oder auch Äthiopien, haben eine orale Kultur und Literatur, geben schon seit Jahrhunderten ihre Weisheiten und Erfahrungen mündlich weiter. Diese Geschichte zeigt sich auch deutlich im Schreibstil der Migrantenautoren, mit einfachen Sätzen, leichtem Satzbau und Wiederholungen.<sup>60</sup>

If a writer makes the effort to use another's language to express herself, entailing the use of an interpreter, it must mean that she is not writing in a void, but intends elicit a response from a

---

<sup>58</sup> Vgl. Schwarz Lausten, Pia: *Living in a Language: Italian Migration Literature*. S.96

<sup>59</sup> Vgl. Comberiat, Daniele: *Scrivere nella lingua dell'altro. La letteratura degli immigrati in Italia (1989-2007)*. P.I.E. Peter Lang: Bruxelles, 2010. S. 59ff

<sup>60</sup> Vgl. Ebd. S.63f

language-specific community. Although the texts themselves may not seem radical, for an immigrant, implicitly an intruder, to appropriate the language of the host country in order to analyse its society is a potentially subversive move.<sup>61</sup>

Für die italienische Leserschaft ist dies nun eine völlig neue Erfahrung, denn nun nehmen sie Gefühle und fremde Welten wahr, ohne den Filter der Übersetzung. Auch die äußere Erscheinung der Immigranten war ihnen fremd, und die Generation, die in den 1990er Jahren in ihren Zwanzigern war, war wohl die erste, die schwarze Hautfarbe gesehen hatte, in Städten und Vororten. Mittlerweile ist es nur noch in manchen Teilen Italiens, meist den ländlichen, und nur noch äußerst selten, ein wenig befremdlich für die Einwohner, einen dunkelhäutigen Migranten zu sehen.<sup>62</sup> Die eigene Sprache mal verdreht lesen, aus der Feder eines Nicht-Italieners, ist etwas Neues, Aufregendes und eröffnet neue Gedankenwelten. Die *scrittori migranti* schreiben nicht nur, um bemerkt zu werden und Aufmerksamkeit zu bekommen in der öffentlichen Debatte zum Thema Integration. Sie schreiben nicht aus einer Notwendigkeit heraus oder einfach aus Zufall, sondern sie wollen die Aufmerksamkeit der großen Verlage, die bereit sind, auf ihren Namen zu setzen und sie ganz einfach als Schriftsteller, die sich für die italienische Sprache als ihre kreative Sprache entschlossen haben, zu etablieren.<sup>63</sup>

Für die *scrittori migranti* beziehungsweise alle Migranten, die in erster oder noch häufiger in zweiter Generation in Italien leben, bedeutet das Nutzen der italienischen Sprache nicht nur Kommunikation, sondern symbolisiert auch die Zugehörigkeit zur italienischen Gesellschaft und macht sie zu einer neuen Art der Italiener, zu *nuovi italiani*. Sie verkörpern den Umschwung in Italien im Speziellen und Europa im Allgemeinen und durch sie werden Kolonialismus, Rassismus und Toleranz angesprochen und vor allem ersteres endlich verarbeitet, doch dazu später mehr.

---

<sup>61</sup> Burns, Jennifer: *Fragments of impegno: Interpretations of Commitment in Contemporary Italian Narrative, 1980 – 2000*. Northern University Press: Leeds, 2011. S.162

<sup>62</sup> Vgl. Pinkus, Karen: *Shades of Black in Advertising and Popular Culture*. In: Allen, Beverly/ Russo, Mary [Hrsg.]: *Revisioning Italy*. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1998. S. 134

<sup>63</sup> Vgl. Marianacci, Dante/Minore, Renato: *Introduzione*. S. 8f

### 3.1. Die Situation in Italien ab 1990

In den 1990er Jahren standen die Italiener einer der größten Veränderungen ihrer Gesellschaft gegenüber – Massenmigration aus ehemaligen Kolonien, italienischen aber auch anderen, in Afrika. Bis dahin hatte Italien noch nie einen so großen Strom an relativ armen Menschen erlebt – im Gegenteil, waren es doch die Italiener selbst gewesen, die im 20. Jahrhundert emigrierten. Italien ist, wie andere südeuropäische Länder, erst seit kurzem ein attraktives Land für Migranten, auch wenn es durch fehlende Statistiken keine genauen Zahlen gibt. Italien gehörte 1999 schon zu den vier beliebtesten europäischen Ländern, mit insgesamt 1,5 Millionen Immigranten. Bei dieser Zahl fehlen jedoch noch all die illegalen, nicht registrierten Einwanderer ohne Aufenthaltsgenehmigung. Diese Tatsache sorgt nun schon seit Jahren für eine öffentliche Debatte unter Journalisten, Politikern und Akademikern, die eine Überschwemmung durch Migranten und erhöhte Verbrechensraten befürchten und Angst haben, Italien könne damit nicht umgehen.<sup>64</sup> Doch die Zahl der Migranten und die damit einhergehenden Probleme wurden übertrieben dargestellt.

In spite of the very visible presence of immigration, boosted by media attention, it must be pointed out that there is a great disparity between the social alarm raised by ‚explosion‘ and ‚invasion‘ of migrants and the real extent of the phenomenon, which is that they do not exceed 2 per cent of the population.<sup>65</sup>

Die Situation war also nicht so schlimm wie angenommen und es kam durch die neue demografische Zusammensetzung und eine neue gesellschaftliche Sichtweise und Erwartung zu einer generellen Veränderung Italiens, sozial wie politisch. Durch die neue italienische Einstellung zu den Einwanderern und zu den durch sie entstehenden

---

<sup>64</sup> Vgl. Bellucci, Stefano: The International Political Economy of Immigration: The Changing Face of Italy. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001. S. 85

<sup>65</sup> Mingione, Enzo/Quassoli, Fabio: Immigrants in the Underground Economy in Italy. In: King, Russel [Hrsg.]: Eldorado or Fortress: Migration in Southern Europe. Macmillan Press Ltd. [u.a.]: Basingstoke, Hants [u.a.], 2000. S.41

Veränderungen in Kultur und Gesellschaft schien alles auf einen Wendepunkt hinzuweisen.<sup>66</sup>

Die Veränderungen, die die Migrationswelle der 1980er Jahre mit sich brachte, waren langfristig und hatten eine völlig neue italienische Kultur zur Folge, nämlich eine multikulturelle. Doch wie in anderen (süd-)europäischen Ländern mussten sich die Kultur- und Literaturwissenschaften Italiens erst an die gesellschaftlichen Veränderungen anpassen. Eine multikulturelle Gesellschaft bringt viele gute Aspekte mit sich, aber eben auch Probleme. Die ethnische Vielfalt muss gefördert, der Dialog zwischen Migranten und Einheimischen gefordert und die Bevölkerung aufgeklärt werden, und all diese Aufgaben auf einmal zu bewältigen, ist ein Spagat für die heutige Gesellschaft. Vor allem Rassismus und Feindlichkeit gegenüber Fremden wird schnell zum Problem, da es leicht zu Spannungen und Missverständnissen kommen kann.<sup>67</sup>

Vor 1970 war Italien ein armes Land, und völlig uninteressant für jeden Emigranten. Doch durch den ansteigenden wirtschaftlichen Erfolg und die sozialen Verbesserungen wurde Italien zu einem begehrten Einwanderungsland.

For most of its existence as a unified nation, since 1860, Italy was a poor, economically and industrially backward country with a very high birth rate. It consequently experienced massive waves of emigration at the end of the nineteenth century and through two thirds of the twentieth. Over the last quarter century, however, it has achieved a high standard of living and one of the lowest birth rates in the world, and has thus become a destination of hundreds of thousands of immigrants, many of them from African countries. [...] This influx has given a new face to Italian society and has added intriguing new dimensions to the future of Italian culture.<sup>68</sup>

Der hohe Lebensstandard war ein wichtiger Grund für tausende Migranten, Italien als neue Heimat zu wählen. Nicht zu vergessen ist aber auch die optimale geografische Lage des Landes, mitten im mediterranen Raum, zwischen den reichen nordeuropäischen Staaten

---

<sup>66</sup> Vgl. Matteo, Sante: Introduction: African Italy, Bridging Continents and Cultures. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001. S. 3f

<sup>67</sup> Vgl. Haller Max/Müller, Bernadette [Hrsg.]: Europa in Afrika – Afrika in Europa. Ergebnisse des Forschungspraktikums „Global Sociology“. Bandnr. 16: Graz, 2010. S.199f

<sup>68</sup> Matteo, Sante: Introduction: African Italy, Bridging Continents and Cultures. S.3

und den armen afrikanischen. Nicht ohne Grund sind die meisten italienischen Migranten aus nordafrikanischen oder osteuropäischen Ländern.<sup>69</sup> Auch sind die Migranten nicht gleichmäßig auf ganz Italien verteilt. Anfangs eher in Rom und den südlichen Regionen ansässig, begannen sie in den letzten Jahren immer mehr Richtung Norden zu wandern. Seit 1994 sind mindestens 50% der Migranten in den Norden gezogen, vor allem da dort die meiste Arbeit zu finden ist. In Süd- und Zentralitalien veränderten sich die Zahlen hingegen kaum, wobei man durch die Tatsache, dass viele dieser Einwanderer sehr mobil und flexibel sind, bedenken muss, dass die Zahlen nicht hundertprozentig erfasst werden können.<sup>70</sup>

Die offizielle Geschichte der Einwanderung nach Italien begann 1986, als das erste Gesetz in Bezug auf ausländische Arbeitskräfte beschlossen wurde. Davor blieb den zahlreichen Migranten gar nichts anderes übrig, als einen semilegalen Job unter schlechten Bedingungen anzunehmen.<sup>71</sup>

Erst mit dem Gesetz 1986 gab es für die eingewanderten Arbeitskräfte andere Möglichkeiten, Geld zu verdienen, doch ihre Situation besserte sich dadurch nur unwesentlich. Um legal in Italien bleiben zu können, mussten sie einen fixen Arbeitsvertrag vorweisen, und bekamen dann ihre Aufenthaltsgenehmigung. „At this point migrants learnt their second lesson: if you have a job but not a regular contract, you have no right to remain in Italy, and no chance to claim ‚membership rights‘ unless you declare yourself unemployed, a declaration that is often ‚inaccurate‘.“<sup>72</sup> Doch vor allem in Süditalien, wo offizielle Jobs schwer zu finden waren, blieben über 50% der Migranten in der „Untergrundwirtschaft“ und waren offiziell als arbeitslos registriert. Für all jene gilt, dass mit ihrem Arbeitsverhältnis keinerlei rechtliche Sicherheit, Absicherung oder Rechte einhergehen, jedoch auch keine offizielle Erfassung ihrer Tätigkeit und ihrer Person.<sup>73</sup>

Perfekte Bedingungen für alle, die illegal nach Italien eingereist sind, um Geld zu verdienen, ein besseres Leben zu haben, dabei jedoch nirgends erfasst werden wollen, wobei da natürlich noch mehr Faktoren eine Rolle spielen. „Economic explanations of

---

<sup>69</sup> Vgl. Bellucci, Stefano: The International Political Economy of Immigration: The Changing Face of Italy. S. 86ff

<sup>70</sup> Vgl. Mingione, Enzo/Quassoli, Fabio: Immigrants in the Underground Economy in Italy. S. 40ff

<sup>71</sup> Vgl. Ebd. S.50

<sup>72</sup> Ebd. S. 50

<sup>73</sup> Vgl. Ebd. S.35ff

migratory flows rely on the presence of both push factors – poverty, economic deprivation, social and cultural disintegration – and pull factors – the demand for cheap unskilled labour.<sup>74</sup>

Bis in die späten 1980er Jahren waren die Probleme der Migranten und jene, die durch sie verursacht wurden noch klein und übersehbar, doch ab dem Jahr 1989 wurde man sich der aufkeimenden Schwierigkeiten bewusst. Durch die vielen Einwanderer, die sich illegal in Italien aufhielten, keine Papiere hatten und durch ihre Unscheinbarkeit quasi keinerlei Gesetzen unterlagen, ergaben sich zunehmend Probleme mit Kriminalität und illegalen Arbeitsplätzen. Am 30.12.1989 wurde ein Gesetz verabschiedet, welches stabilere und effektivere Regeln bringen sollte, vor allem was den Status der Flüchtlinge, die Einreiseerlaubnis bzw. das Einreiseverbot und Aufenthaltsgenehmigung, und eine Amnestie bezüglich der Legalisierung von Immigranten betrifft.<sup>75</sup>

Zu dieser Zeit wurde das Problem zu einem wichtigen Thema in der italienischen Politik und zum ersten Mal bekam die Migrantenfrage die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit. Hatte man davor lediglich am Rande wahrgenommen, dass mehr und mehr Migranten nach Italien kamen, so veränderte sich nun die Einstellung der italienischen Bevölkerung völlig. Die Einwanderungsfluten wurden von einigen Politikern und den Medien nun übertrieben dargestellt und Forderungen nach mehr Kontrolle und Sicherheit laut. In den darauffolgenden Jahren gewöhnten sich die Italiener an das Leben mit den Migranten, auch wenn noch immer die Ablehnung derselben vorhanden war. Generell integrierten sich die Migranten langsam aber sicher in die italienische Gesellschaft, immer mehr ihrer Kinder gingen zur Schule, viele hatten nun fixe, regulierte Jobs und der Kontakt zu ihnen wurde für die italienische Bevölkerung mehr und mehr zur Normalität. Doch immer mal wieder werden Stimmen laut, die eine strikte Regelung und Kontrolle der Migranten forderten.

Zwischen 1991 und 1995 sahen viele Migranten nur eine Möglichkeit, in Italien zu bleiben beziehungsweise nach Italien einzureisen und eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen – ein Arbeitsvertrag als HaushälterIn. Viele dieser so offiziell registrierten Einwanderer

---

<sup>74</sup> Mingione, Enzo/Quassoli, Fabio: Immigrants in the Underground Economy in Italy. S.43

<sup>75</sup> Vgl. Bonifazi, Corrado: European Migration Policy: Questions from Italy. In: King, Russel [Hrsg.]: Eldorado or Fortress: Migration in Southern Europe. Macmillan Press Ltd. [u.a.]: Basingstoke, Hants [u.a.], 2000. S. 240f

arbeiteten, wie jene als arbeitslos registrierten Jahre zuvor, in inoffiziellen Wirtschaftssektoren. Da die Aufenthaltsgenehmigung auch nur zwei Jahre galt und eine Erneuerung ohne fixe Arbeit nicht erlaubt war, blieben die meisten ohne Papiere in Italien. Nur wenige wurden wirklich ausgewiesen oder gingen freiwillig.<sup>76</sup>

Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich Italien von einem Emigrationsland zu einem Immigrationsland, und musste nun möglichst schnell seine Strukturen, und auch seine Mentalität ändern und an diese neue Situation anpassen. Die Italiener selbst standen den Migranten äußerst skeptisch und voller Vorurteile gegenüber, nicht nur aus Angst vor allem Neuen, sondern auch, weil sie dadurch auch ein wenig an die Vergangenheit erinnert wurden, die sie jedoch nicht wirklich reflektieren wollten.<sup>77</sup>

Obwohl der gesellschaftliche Rassismus gegen Migranten immer noch ein großes Thema, wenn nicht sogar richtiggehend ein Problem ist, so nimmt gleichzeitig auch die Solidarität ihnen gegenüber zu. Vor allem im Nordosten und Norden Italiens, Gebiete in denen man besonders auf die Arbeitskraft von Migranten angewiesen ist, sind beide Tendenzen sehr stark.<sup>78</sup> Schon Ende der 1970er Jahre kam es immer mehr zum Zusammenhalt zwischen den Frauen aus unterschiedlichen Ländern und italienischen Feministinnen. Im Frühling entstand das politische Programm „Libere, Insieme“, was so viel heißt wie „gemeinsam frei sein“, eine unabhängige freie Gruppe, zu der schon nach nur zwei Jahren 100 Mitglieder gehörten, die Hälfte davon afrikanisch, philippinisch und südamerikanisch.<sup>79</sup> Das Fundament von „Libere, Insieme“ erklärt die Unterschiede und auch die Gemeinsamkeiten zwischen Frauen: „We are women who have different languages, countries, personal histories and life conditions but have equal rights, needs, desire for liberty and affirmation.“ (Libere, Insieme, 1)<sup>80</sup> Diese Organisation war ein erster wichtiger Schritt in Richtung gegenseitiges Verständnis.

Die erste Hälfte der 1990er Jahre war geprägt von immer neuen Regeln, meist kontraproduktiv, die die Situation verbessern sollten, sie aber eher verschlechterten oder

---

<sup>76</sup> Vgl. Mingione, Enzo/Quassoli, Fabio: Immigrants in the Underground Economy in Italy. S. 50ff

<sup>77</sup> Vgl. Comberiati, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S. 18f

<sup>78</sup> Vgl. AutorInnenkollektiv: Ohne Papiere in Europa. Illegalisierung der Migration – Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Europa. Verlag d. Buchläden Schwarze Risse, Rote Straße [u.a.]: Berlin [u.a.], 2000. S. 204

<sup>79</sup> Vgl. Andall, Jacqueline: Libere, insieme? Gender, Ethnicity, and Coalition Politics in Italy. S. 108

<sup>80</sup> Ebd. S. 108

zumindest keine Veränderung brachten. Ein solcher Fall war auch die Verordnung, die am 18.11.1995 unter der Dini-Regierung beschlossen wurde, und welche die Problematik mit den illegalen Migranten und der Schwarzarbeit lösen sollte. Nachdem die Dini-Verordnung fünfmal geändert wurde, wurde sie von einer Gesetzesvorlage ersetzt, die nur aus einem Artikel bestand und im Dezember 1996 verabschiedet wurde. Diese Gesetzesvorlage war lediglich dazu gedacht, die Position all jener zu sichern, die vor dem 31. März 1996 um Amnestie gebeten hatten. Die gründliche Regelung des Problems wurde bis auf weiteres verschoben.<sup>81</sup> Nachdem Mitte der 1990er Jahre das Gesetz zur „Gewährung eines humanitären Asyls“, auch *Artikel 10* genannt, verabschiedet wurde, kam es vermehrt zu Anträgen, die sich darauf beriefen und immerhin bis zu 60 Prozent wurden positiv entschieden.<sup>82</sup>

Erst Anfang 1998 wurde ein Gesetz verabschiedet, das Migration endlich in all ihrer Komplexität behandelte. Der sogenannte *Paragraph 40* war nun schon das vierte Legalisierungsprogramm in Italien, doch die Umsetzung wurde wiederum des Öfteren verschoben beziehungsweise nur halbherzig in Angriff genommen. Zusätzlich gab es ab 1997 eine Quotenregelung, durch die ein Jahr später rund 20.000 Menschen eine Aufenthaltsgenehmigung bekamen. Doch das war weniger als die Hälfte der ursprünglich Geplanten. Die ständigen Legalisierungskampagnen sind nur ein schlechter Ersatz für eine durchdachte, langfristig funktionierende Einwanderungspolitik und so leben trotz allem tausende, wenn nicht Millionen Menschen in Italien zwischen jenseits der Legalität. Gleichzeitig hat sich die Zahl der Ausweisungen drastisch erhöht – im Vergleich zu 1997 war sie 1999 fünfmal so hoch. Unklar ist jedoch, wie viele wirklich ausgewiesen wurden, oftmals bleibt es bei der Aufforderung, das Land innerhalb von 15 Tagen zu verlassen. Doch durch die neuen Gesetze drohte den Migranten eine vorübergehende Inhaftierung in einem Abschiebegefängnis. Somit wurde die Situation der Migranten immer schwieriger und die Gefahr der Abschiebung und Haft immer größer.<sup>83</sup>

Ab 1998 kam es immer mehr zu Demonstrationen gegen diese Abschiebegefängnisse, und für die Schließung der selbigen. Zwar wurde dadurch das Gefängnis in Triest geschlossen,

---

<sup>81</sup> Vgl. Bonifazi, Corrado: European Migration Policy: Questions from Italy. S. 242ff

<sup>82</sup> Vgl. AutorInnenkollektiv: Ohne Papiere in Europa. Illegalisierung der Migration – Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Europa. S. 206f

<sup>83</sup> Vgl. Ebd. S.203f

jedoch kamen die Häftlinge lediglich in andere Gefängnisse in Mailand oder Rom. Doch der Kampf gegen die Schubhaft wurde zu einer breiteren Bewegung und immer wieder kommt es zu Demonstrationen, Initiativen und Kampagnen.<sup>84</sup>

Die Situation Italiens zeigt, dass es nicht einfach ist für ein neues Migrationsland, seine eigenen Gesetze und Regeln zu erarbeiten und mit den entstehenden Problemen umzugehen. Heutzutage sind diese Gesetze und der Umgang mit der Migrantenproblematik in allen europäischen Ländern ungefähr gleich wie in Italien:

The main concern has been to curb illegal immigration through the control and regulation of entry and residence by foreigners, especially those whose place of origin and characteristics make them more liable to join the ranks of the illegal immigrants. Legal entry has, in fact, been allowed only for specific categories (refugees, family members of legal immigrants, workers with qualifications not available on the domestic market). Legal immigrants have been granted civil and social rights but no political rights, being excluded from voting or standing in elections.<sup>85</sup>

Um legal im Land bleiben zu dürfen, muss der Migrant bestimmte Kriterien erfüllen; ihm sind dann zivile und soziale Rechte garantiert, während sich seine politischen Rechte begrenzen. Zumindest theoretisch wurde die Migrantenfrage geregelt beziehungsweise verbessert. Dennoch gibt es regelmäßig Beschwerden über ineffiziente Grenzkontrollen und die Abwesenheit von Regeln und Einrichtungen für Ausweisungsbefehle, doch das ist in allen europäischen Ländern der Fall. Jedenfalls ist es ein schwieriger, langwieriger Prozess bis zu einer Aufenthaltsgenehmigung, da viele verschiedene Forderungen erfüllt und schriftliche Anträge eingereicht werden müssen, und in manchen Fällen müssen die Betroffenen sogar zu einer Anhörung nach Rom.<sup>86</sup>

---

<sup>84</sup> Vgl. AutorInnenkollektiv: Ohne Papiere in Europa. Illegalisierung der Migration – Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Europa. S. 209ff

<sup>85</sup> Bonifazi, Corrado: European Migration Policy: Questions from Italy. S. 245

<sup>86</sup> Vgl. AutorInnenkollektiv: Ohne Papiere in Europa. Illegalisierung der Migration – Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Europa. S. 206f

### 3.2. *La letteratura della migrazione* – Literatur und Kolonialismus

Migrationsbewegungen waren immer schon Teil der Geschichte der Menschheit, doch in den letzten Jahrzehnten nahmen sie Formen und Ausmaße an, wie es sie bisher noch nicht gab. In der zeitgenössischen europäischen Literatur finden sich zahlreiche Texte, die sich mit den Erfahrungen mit Migration im 20. Jahrhundert auseinandersetzen. Die meisten beziehen sich dabei auf die Einwanderungen aus den ehemaligen Kolonien und auf die von Gastarbeiterprogrammen arrangierte Migration.

The relationship between Italian colonialism and contemporary immigration to Italy is an area that has received limited academic attention. This in itself is not surprising given the combination of colonialism's marginal place within Italian historiography [...] and the fact that academic work on contemporary Italian immigration to Italy is a rather recent literature.<sup>87</sup>

Seit Anfang der 1990er Jahre entstand ein neues Phänomen im Literaturbetrieb, das der *scrittori migranti*, also der Autoren, die nach Italien emigriert sind und auf Italienisch schreiben. Die genaue Definition wird noch diskutiert, doch generell ist ihnen allen, egal aus welchem Land sie nach Italien kamen, die doppelte Identität von Heimat und Sprache gemein.<sup>88</sup> Auch wenn die italienische Sprache nicht so weitreichend und auch nicht so zahlreich gesprochen wird, wie die englische, spanische oder französische, so hat sie doch im Bereich der Literatur eine gewisse Wichtigkeit erlangt.

[...] la tendenza a narrare, o ad esprimere poeticamente, le proprie esperienze è solo uno dei tanti tratti di questa letteratura, venendo spesso superato, sebbene non cancellato, dalla creazione di una vera e propria poetica della migrazione, frutto [...] della <<migrazione come stato di perenne cambiamento che la fa coincidere con l'esistenza>>.<sup>89</sup>

---

<sup>87</sup> Andall, Jacqueline: Immigration and the Legacy of Colonialism: The Eritrean Diaspora in Italy. In: Andall, Jacqueline/Duncan, Derek [Hrsg.]: Italian colonialism. Legacy and memory. Peter Lang: Oxford, Wien [u.a.], 2005. S. 191

<sup>88</sup> Vgl. Marianacci, Dante/Minore, Renato: Introduzione. In: Marianacci, Dante/Minore, Renato [Hrsg.]: L'Italiano degli altri. Narratori e poeti in Italia e nel mondo. Newton Compton editoris.r.l.: Roma, 2010. S. 7f

<sup>89</sup> Moll, Nora: Introduzione. In: Gnisci, Armando/Moll, Nora [Hrsg.]: Diaspore europee & Lettere migranti. Primo Festival europeo degli scrittori migranti. Edizioni Interculturali srl: Roma, 2002. S. 9

Derartige Texte werden meistens in einer Zweitsprache geschrieben, einerseits von Migranten, die sich die neue Sprache selbst angeeignet haben, andererseits von solchen der zweiten Generation, die in dem Land aufgewachsen sind, jedoch zu Hause mit den Eltern eine andere Muttersprache praktizieren.<sup>90</sup>

Der Begriff *letteratura della migrazione*, zu Deutsch Migrationsliteratur, erfreut sich großer Beliebtheit und basiert auf textliche Kriterien wie Themen und sprachliche Erscheinungen und nicht auf den biografischen Daten des jeweiligen Autors. Somit ist es nicht nur Literatur, die von Migranten geschrieben wurde, sondern auch die, die von „einheimischen“ Autoren verfasst wurde, die jedoch nicht der dominanten Sprache und/oder Kultur angehören.<sup>91</sup>

In einigen europäischen Ländern hat die Immigranteliteratur schon einen kanonischen Status erreicht, während sie in anderen, wie auch Italien, noch am Rande der Literatur positioniert ist. Nur langsam ändert sich das, denn diese Literatur hinterfragt und demontiert alle herkömmlichen literarischen Institutionen wie Nationalkanon und philologische Traditionen, da bisher alles nach Sprache und Gebiet eingeteilt worden war.<sup>92</sup> In den englischsprachigen und frankofonen Ländern beschäftigte man sich seit der Dekolonisationsphase auch literarisch und kulturell mit den ehemaligen Kolonien, den Auswirkungen des Kolonialismus und den unterschiedlichen Kulturen.

From now on the ‚discovery‘ of cultures essentially different from Europe in their basis and development is a central factor in the production and reproduction of European art itself. In this sense the emergence of post-colonial art and its engagement with European models is, from the beginning, part of a radical process affecting both European and non-European cultures.<sup>93</sup>

Nach jahrelangem Verleugnen und Ignorieren besann sich auch Italien in den 1980er Jahren wieder seiner kolonialen Vergangenheit. Davor konzentrierten sich die Literaten

---

<sup>90</sup> Vgl. Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia: Migration Literature: Europe in Transition. In: Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia [Hrsg.]: Migration and Literature in Contemporary Europe. Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung: München, 2010. S. 1f

<sup>91</sup> Vgl. Ebd. S. 4

<sup>92</sup> Vgl. Ebd. S. 2ff

<sup>93</sup> Ashcroft, Bill [Hrsg.]: The Empire writes back. Theory and practice in post.colonial literatures. Routledge: London, 1994. S. 158

und Intellektuellen auf den Fall des faschistischen Reichs, auf die nationale Rekonstruktion danach, und auf den wirtschaftlichen Boom – all diese Themen nahmen den Großteil der öffentlichen Aufmerksamkeit ein. Erst Jahrzehnte später, als Migranten aus afrikanischen Ländern nach Italien kamen, wurden die italienische Kolonialvergangenheit und deren verspätete Auswirkungen zu einem wichtigen Punkt. Nun entstanden Werke, die die finanziellen, gesetzlichen und auch rassenpolitischen Aspekte der Kolonialzeit behandelten. Autobiografische und fiktive Romane wurden Ende der 1980er Jahre veröffentlicht, es entstanden viele Dokumentationen zu dem Thema, die landesweit im Fernsehen ausgestrahlt wurden. Denn auch wenn der italienische Kolonialismus bei weitem nicht so umfassend und langandauernd waren und geografisch äußerst limitiert, so hatte diese Phase der Vergangenheit ohne Zweifel Einfluss auf Italien, die ehemaligen Kolonien und auch auf Länder, die gar nicht direkt von Italiens kolonialem Streben betroffen gewesen waren.<sup>94</sup>

Betrachtet man die italienische Literatur des 20. Jahrhunderts, zeigt sich ein Mangel an afrikanischen Charakteren. Das mag daran liegen, dass die meisten Autoren dazu tendieren, immer über das zu schreiben, was sie gut kennen. Farbige und Afrikaner zum Beispiel sind nicht bekannt und deshalb exotisch und unerklärbar.<sup>95</sup>

Negli ultimi dieci anni la presenza degli stranieri nelle opere degli scrittori italiani è cresciuta in misura proporzionale al loro aumento demografico. In particolare gli scrittori di libri gialli o noir [...] hanno inserito, nelle trame dei propri libri, immigrati appartenenti alla malavita nordafricana o orientale. [...] Purtroppo però, ancora oggi, la letteratura italiana contemporanea è ben lontana dall'evitare lo stereotipo e addirittura, in alcuni casi, la facile identificazione fra straniero e delinquente.<sup>96</sup>

---

<sup>94</sup> Vgl. Palumbo, Patrizia: Introduction: Italian Colonial Cultures. In: Palumbo, Patrizia [Hrsg.]: A place in the sun. Africa in Italian colonial culture from post-unification to the present. University of California Press: Berkeley [u.a.], 2003. S.1f

<sup>95</sup> Vgl. Pedroni, Peter N.: Two Italians and Two Africans: Moravia, Volponi, Komla-Ebri, Wasswa. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. S. 328

<sup>96</sup> Comberiati, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S. 24

Doch auch wenn Figuren aus anderen Ländern, mit exotischem Hintergrund, immer häufiger auftreten, so ist die italienische Literaturlandschaft noch weit davon entfernt, ohne Vorurteile und Klischees auszukommen.

Seit Ende der 1980er Jahre die Migrationsbewegung nach Italien einsetzte, gibt es auch von Seiten der Afrikaner immer mehr Literatur, Biografien und persönliche Sammlungen zum Thema Kolonisation auf Italienisch geschrieben, und die Jahre 1990 bis 1992 gelten als Anfang der italienischen Migrationsliteratur.<sup>97</sup> Der Versuch, die Migrationsliteratur selbst in Phasen zu gliedern, bietet einen interessanten Aspekt. Die erste Phase repräsentieren Tagebücher, Memoiren und mündliche Erzählungen, auch zu bezeichnen als Zeitzeugen- oder Dokumentarliteratur. Die nächste Phase besteht aus Texten, die fast ausschließlich innerhalb der Migrantengemeinde zirkulieren, und die dritte kann man als Experimentierphase bezeichnen, da viel mit Genre und Textformen gespielt wird und ein reger Dialog mit der Literaturtradition des Landes stattfindet. Hier schreiben fast alle Autoren in der Sprache des Landes, in das sie ausgewandert sind, und beschäftigen sich mit den entstehenden Problemen durch das Zusammentreffen zweier Kulturen und Traditionen. Die letzte Phase ist dann eingetreten, wenn der Migrantautor nicht mehr nur von seiner Identität als Immigrant spricht, sondern „post-koloniale“ Literatur produziert. Die italienische Migrationsliteratur, die ja von der ersten Generation Migranten geschrieben wurde, hat sich sehr schnell bis zur dritten Phase entwickelt.<sup>98</sup>

Die meisten dieser Autoren aus Italien, ob nun dort geboren oder eingewandert, werden kaum international beachtet, vor allem im englischen Raum sind ihre Werke wenig bis gar nicht kommentiert. Dabei hat sich vor allem ab den 1980er Jahren sehr viel in der italienischen Literaturlandschaft getan – es herrschen klare Ambitionen, italienische Fiktion auch außerhalb der Landesgrenzen breiter bekannt zu machen.<sup>99</sup> Da vieler der Autoren also noch keinen allzu großen Bekanntheitsgrad hatten, mussten sie ihre Werke im Eigenverlag publizieren, eventuell mit einem kleinen Zuschuss von Kulturvereinen.

---

<sup>97</sup> Vgl. Comberiati, Daniele: *Scrivere nella lingua dell'altro*. S. 9f

<sup>98</sup> Vgl. Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia: *Migration Literature: Europe in Transition*. S. 2ff

<sup>99</sup> Vgl. Burns, Jennifer: *Fragments of impegno: Interpretations of Commitment in Contemporary Italian Narrative, 1980 – 2000*. S.9f

Neuaufgaben gibt es kaum und so ist es schwierig, überhaupt eine Aufstellung dieser Sparte der Literatur anzufertigen.<sup>100</sup>

Natürlich gibt es Unterschiede zwischen den autobiografischen Texten von Immigrantenauforen und italienischen Autoren, denn während letztere sich mit den sozialen und kulturellen Problemen und Themen der Arbeiterklasse beschäftigen, schlagen sich viele afrikanische Autoren mit den Problemen der „extracomunitari“ herum. „Extracomunitari“ werden all jene genannt, die aus einem Nicht-EU-Land nach Italien eingewandert sind und prinzipiell am Rande der Gesellschaft leben, von der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik ausgeschlossen. Auch wenn nicht alle *scrittori migranti* illegal in Italien sind, so war zumindest doch eine Vielzahl der Autoren der ersten Generation anfangs als *clandestini*, als illegale Einwanderer in Italien und die soziale Ausgrenzung findet bei den meisten statt, egal ob illegal oder als italienischer Staatsbürger hier. Die Werke dieser Autoren sind nicht nur kritisch, sondern haben auch eine dringende soziale und politische Referenz, denn durch sie erhoffen sich viele eine Veränderung ihrer Lage. Ihr Status innerhalb des jetzigen italienischen Literaturkanons ist noch unklar. „The writing is a new phenomenon [...], it reflects an actual social reality (the massive influx of African immigrants into Italy in the late 1980s), and expresses a special relationship between Italy and the Maghreb countries.“<sup>101</sup>

Immigrantenauforen sind also in dem Sinne wichtig, als dass sie Gegenpunkt in der Klassenfrage darstellen, denn sie repräsentieren eine Unterklasse. Ihre Werke sind stete Erinnerungen daran, dass Ausgrenzung und soziale Entbehungen noch immer allgegenwärtig sind. Auch wenn die Arbeiterklasse an sich nicht mehr existiert, so wird es immer eine eigene Klasse von ausgenutzten Arbeitern geben, nur unter einem anderen Namen. Jedoch kann man behaupten, dass der Klassendiskurs sich verändert hat, und der Autor mit dem Volk, seinen Lesern, quasi auf einer Stufe steht.<sup>102</sup>

Viele afrikanische Autoren, die nach Italien kamen, und auch auf Italienisch schreiben, hegen keinen Groll wegen vergangener Ereignisse, sondern legen ihren Fokus auf die Gegenwart, mit all ihren Problemen und Ungerechtigkeiten, da dies für die meisten eine

---

<sup>100</sup> Vgl. Comberiati, Daniele: *Scrivere nella lingua dell'altro*. S. 9f

<sup>101</sup> Burns, Jennifer: *Fragments of impegno: Interpretations of Commitment in Contemporary Italian Narrative, 1980 – 2000*. S. 160

<sup>102</sup> Vgl. Ebd. S.183f

größere Priorität hat. Der Kolonialismus ist nicht immer Hauptthema in den Werken afrikanischer Immigranten beziehungsweise wird er nur subtil thematisiert, lange Zeit haben auch sie zum dem Thema geschwiegen.

Most of the existing documentation on colonialism in Africa comes from outside Africa, namely from the West. If one takes the written record as evidence, Africa and the Africans are largely absent during the colonial period, which is so full of meaning for the twentieth century. Even literate Africa has left silence on the subject, and so the colonial period comes across as one of rethinking and retreat.<sup>103</sup>

Während in Ländern mit ausgeprägter Kolonialherrschaftsgeschichte, wie Frankreich oder Großbritannien sehr viele afrikanische Immigranten aus Gründen der gemeinsamen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Geschichte und durch eine gewisse Verbundenheit vorzufinden sind, sieht die Lage in Italien etwas anders aus. Die meisten der afrikanischen Immigranten in Italien sind nicht von den ehemaligen Kolonien, Somalia, Äthiopien, Eritrea und Libyen, bei denen die Kolonialherrschaft Italiens sowieso nur von kurzer Dauer war. Sie wandern nicht nach Italien aus, weil sie eine gemeinsame Geschichte oder gar Sprache verbindet, sondern einfach und allein aus dem Grund, dass sie darauf gehofft hatten, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern.<sup>104</sup>

Trotzdem sind sie eine Auswirkung der europäischen Kolonialzeit und setzen sich in ihren Werken literarisch mit ihrer Vergangenheit und dem Erbe, das sie mit sich bringt, auseinander. Auch die Autoren Pap Kouma, Gabriella Ghermandi und Igiaba Scego schreiben nicht rein autobiografisch, sondern beschäftigen sich mit ihrer Situation als Ganzes, ihrer Herkunft, den sozialen und rechtlichen Problemen – und das alles meist mit einem gewissen Abstand. Indem sie ihre persönlichen Erfahrungen zumindest einfließen lassen, wird der afrikanische „Normalbürger“ zum Protagonisten der historischen Erzählungen. Natürlich bedeutet dies nicht, dass alle afrikanischen Autoren ausschließlich über Kolonisation und deren Auswirkungen schreiben, wie auch bei Pap Kouma und anderen gezeigt wird, doch die Auseinandersetzung damit hat endlich begonnen und zeigt einen alternativen Blickwinkel des heiklen Themas.

---

<sup>103</sup> Taddia, Irma: *Italian Memories/African Memories of Colonialism*. S.215

<sup>104</sup> Vgl. Matteo, Sante: *Introduction: African Italy, Bridging Continents and Cultures*. S. 5f

Colonized Africans also offer „positive“ recollections of colonialism, and oral memories are not monothematic. Some Africans tell of collaborating with, rather than opposing, the colonial world. [...] Colonialism produced rebellions and oppositions, but it also produced collaborations, adaptations and consensus, not through politics alone, but also through the creation of a new cultural identity that emerges from the social as well as political conditioning of the colonized.<sup>105</sup>

Das soll jetzt nicht bedeuten, dass die Kolonialzeit und die Italiener als Kolonialherren nur Gutes vollbracht haben. Auch wenn es große Brutalität, Ausnutzung und Unterdrückung von italienischer Seite gegeben hat, so hatte die Vermischung der afrikanischen Kultur mit der italienischen bis zu einem gewissen Grad auch ihre positiven Seiten. Zusammenarbeit, Anpassung und Gemeinschaft waren ebenfalls Auswüchse der Kolonialzeit.

Generell ist eine gewisse Zerbrechlichkeit in all den Texten dieser Autoren zu bemerken, die ihren Status als Immigranten in Italien widerspiegelt. Denn auch ihre Existenz als Immigranten in einem europäischen Land, in diesem Fall Italien, ist äußerst fragil, da sie sozusagen im Niemandsland wohnen, außerhalb der rechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grenzen. Der Hintergrund ihrer Erzählungen und die Erfahrungen, die sie und ihren Schreibstil prägen, sind den meisten Europäern, so auch den Italienern völlig fremd, und das macht es umso schwieriger, ihre Romane, Novellen und Erzählungen zu interpretieren und zu verstehen. Ihre Fiktion kann nicht einem bestimmten Genre zugeordnet werden, vielmehr sind es Hybridgenres zwischen soziologischen Dokumenten und fiktionalen Erzählungen. Auch die koloniale Geschichte macht es nicht leichter, die Texte unvoreingenommen und ohne Unbehagen zu studieren.<sup>106</sup>

Obwohl sie meist aus freien Stücken nach Italien gingen, so bleiben sie doch in enger Verbindung mit ihrer Familie und ihrer Heimat. Dazu haben sie auch Gruppen und Kulturzentren gegründet, in denen sie die notwendige Unterstützung erfahren und ihre Sprache, Religion und Kultur ausleben können. Außerdem gibt es viele Newsletter und

---

<sup>105</sup>Taddia, Irma: *Italian Memories/African Memories of Colonialism*. S. 217

<sup>106</sup> Vgl. Burns, Jennifer: *Fragments of impegno: Interpretations of Commitment in Contemporary Italian Narrative, 1980 – 2000*. S.159ff

Zeitungen, und auch einige Theater, die von afrikanischen Immigranten ins Leben gerufen wurden.<sup>107</sup>

From the early nineties comes an example of civil and social commitment, an initiative that brought into focus the real-life experiences of intellectual African immigrants in Italy: namely, the literary magazine *Caffè, per una letteratura multiculturale* [...], which published texts written in Italian or in translation.<sup>108</sup>

Nur weil sie in einem fremden Land, mit fremder Sprache und Kultur leben, vernachlässigen sie nicht ihre eigene, was zur Folge hat, dass sich diese beiden Kulturen ein wenig vermischen. Dieses Vermischen von Sprachen und Kulturen ist auch ein wichtiger Punkt in ihren Werken, manchmal thematisiert, und manches Mal bemerkt man es unbewusst als Leser selbst.<sup>109</sup>

Auch wenn es von Seiten der Europäer immer mehr Anerkennung und Respekt für die in ihrem Land wohnenden Afrikaner gibt, so sind sie noch weit davon entfernt, sie komplett zu integrieren und zu akzeptieren. Und diese Ablehnung, mal mehr, mal weniger offensichtlich, bleibt auch den afrikanischen Autoren in Italien nicht verborgen. Viele Gedichte, Kurzgeschichten und auch Romane handeln von Verzweiflung, von Protest gegen Rassismus und Ungerechtigkeit und vom ihrem Kampf dagegen. In den 1990er Jahren war Italien noch sehr weit davon entfernt, ein friedlicher Schmelztiegel der Kulturen, ein „melting pot“ zu sein, und Rassismus und Gewalt standen an der Tagesordnung, als Antworten auf die Veränderungen in ihrem Land.<sup>110</sup> Doch es sind nicht nur negative Texte. In vielen merkt man auch eine gewisse Hoffnung, einen guten Willen, dass bald mehr und mehr Leute bemerken, dass die Andersartigkeit kein Handicap oder etwas Negatives ist, sondern eine Stärke, und etwas Positives und Produktives.<sup>111</sup>

---

<sup>107</sup> Vgl. Matteo, Sante: Introduction: African Italy, Bridging Continents and Cultures. S. 6f

<sup>108</sup> Ghezzi, Carla: Some Remarks on African Literature in Italian: My Homeland Is Literature. S. 356

<sup>109</sup> Vgl. Matteo, Sante: Introduction: African Italy, Bridging Continents and Cultures. S. 6f

<sup>110</sup> Vgl. Parati, Graziella: Strangers in Paradise: Foreigners and Shadows in Italian Literature. In: Allen, Beverly/ Russo, Mary [Hrsg.]: Revisioning Italy. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1998. S. 169

<sup>111</sup> Vgl. Matteo, Sante: Introduction: African Italy, Bridging Continents and Cultures. S. 6ff

Seit sich Literatur und Kultur immer mehr von ihren nationalen Begrenzungen entfernt haben und die Welt der Globalisierung und universellen Semiotik betreten, versucht eine neue kritischere Literaturtheorie mit diesen Entwicklungen Schritt zu halten. Identitätsformation und -veränderung bringen Probleme mit sich, die, erschwert durch den (post-)kolonialen Diskurs, politischer, historischer, ethnischer, religiöser und geistiger Natur sind.<sup>112</sup>

Immigrant texts, therefore, although still marginalized in Italian national literary and cultural discourse, have the potential to contribute to, and to reinvigorate the Italian national literary discourse. This potential relies on the disclosure of new cultural and linguistic elements and their unpredictable intermingling with the Italian cultural background. The academic shortsightedness with respect to immigrant writing prevents critics from recognizing how immigrant writing is already part of the new Italian reality and identity.<sup>113</sup>

Die Frage der Identität ist unwiderruflich ein zentraler Aspekt in den Werken von Migranten, und zwar auf die unterschiedlichste Weise. Diese Identitätsfrage ist jedoch, in unterschiedlichen Ausmaßen, bei allen Völkern und in allen Ländern ein ständiger Begleiter. Nicht die Gemeinsamkeiten und die Gleichheit innerhalb einer Literatur verschafft uns eine Identität, sondern die Unterschiede, die uns herausstechen lassen, sind sehr wichtig.<sup>114</sup> Der Versuch des Autors, implizit oder auch explizit, die Suche eines Migranten nach der neuen Identität zu porträtieren, ist eine Möglichkeit. Der Protagonist, oftmals der Autor selbst, erzählt die Geschehnisse auf seiner Reise nach Italien und gleichzeitig erfährt man etwas über die Verhältnisse, in denen Migranten in einem fremden Land leben. Gleichzeitig versuchen die Autoren, die Beziehung zwischen Migranten und Italienern aufzuzeigen, was durch eine doppelte Interpretation geschieht. Einerseits zeigen sie die italienischen Menschen und deren Mentalität aus der Sichtweise der Migranten,

---

<sup>112</sup> Vgl. Ahrens, Rüdiger: Intercultural Transgression in Colonial and Post-colonial Literature. In: Ahrens, Rüdiger [Hrsg.] : Violence and transgression in world minority literatures. Winter: Heidelberg, 2005. S. 3

<sup>113</sup> Romani, Gabriella: Italian Identity and Immigrant Writing: The Shaping of a New Discourse. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001. S.367

<sup>114</sup> Vgl. Gnisci, Armando [Hrsg.]: Noi altri europei. Bulzoni: Rom, 1994. S. 74

andererseits versuchen sie, ihr eigenes Spiegelbild zu reflektieren und sich selbst und die afrikanische Identität mit den Augen der Italiener zu sehen.<sup>115</sup>

Bewegung ist ein sehr präsent Thema in dieser Literatur, nicht immer sehr deutlich zu erkennen, aber stets vorhanden. Der Protagonist wandert aus seiner Heimat aus, in ein neues, fremdes Land. Entweder wird direkt die Reise beschrieben, oder auch die Schwierigkeiten auf dieser Reise oder die Probleme und Eigenarten, die sich nun im neuen Leben ergeben.<sup>116</sup>

Neben den bereits erwähnten Motiven gibt es noch eine Vielzahl anderer, die auch in den meisten Werken der afrikanischen Autoren in Italien vorkommen, nicht immer explizit, aber doch zwischen den Zeilen. Generell bekommt der Leser den Eindruck von Depression auf Seiten des Immigranten, die ihn dazu veranlasst, sich aus der Gesellschaft des Gastlandes zurückzuziehen, am Rande der selbigen zu leben und alle Geschehnisse und Erlebnisse als potentiell beunruhigend zu empfinden. Doch das ist nur am Anfang, in der ersten Phase nach der Ankunft so. Danach beginnen sie meistens, sich auf die neue Kultur und die neue Mentalität einzulassen und passen ihr eigenes Verhalten mehr oder weniger an. So werden sie besser in die Gesellschaft integriert und können trotzdem an ihrer alten Kultur festhalten, durch Kontakt mit anderen Immigranten. Was das Verhältnis zu den Einheimischen, den Italienern, betrifft, so haben die meisten Immigranten ein sehr ambivalentes Verhältnis, wechselnd zwischen Kritik und Bewunderung.<sup>117</sup> Bei einer Autobiografie, bei der die Geschehnisse real und persönlich sind, lassen die Migrantenauforen zumeist ein offenes Ende, um Raum zu lassen für das Leben des Protagonisten, und auch das des Autors, das außerhalb des Buches weitergeht.<sup>118</sup>

All diese Aspekte in den Romanen afrikanisch-italienischer Autoren, das Erzählen der Vergangenheit und der kulturellen Gepflogenheiten der Migranten, tragen dazu bei, Vorurteile aufzulösen, Stereotypen zu korrigieren sowie Platz für einen Dialog zwischen der italienischen und anderen Kulturen zu schaffen. Mit Opferrollen und Unterdrückung soll ein für alle Mal aufgeräumt werden. Dieser Dialog ist aber auch einer zwischen

---

<sup>115</sup> Vgl. Romani, Gabriella: Italian Identity and Immigrant Writing: The Shaping of a New Discourse. S. 368ff

<sup>116</sup> Vgl. Lock, Charles: Elsewhere: Tracing the Evidence. In: Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia [Hrsg.]: Migration and Literature in Contemporary Europe. S. 29

<sup>117</sup> Vgl. Comberinati, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S. 64

<sup>118</sup> Vgl. Ebd. S. 65

Gegenwart und Zukunft, denn durch ihre Werke zeigen die Autoren den Weg in eine bessere, tolerantere Zukunft auf, mit einer Gesellschaft, die ein entspanntes und besseres Verhältnis zu Migranten hat. Nicht ohne Grund werden solche Romane heutzutage von Verlagen publiziert, die Schüler und Jugendliche als Zielgruppe haben.<sup>119</sup>

In den letzten Jahren stand die italienische Literaturwissenschaft auf dem Prüfstand, da man sich nicht einigen konnte, in welche Richtung die Wissenschaft nun gehen sollte und die mangelnde literarische Kritik wurde bemängelt. Nun ist es an der Zeit, auch die Migranteliteratur genauer zu betrachten und deren Potenzial, die italienische Literaturlandschaft aufzufrischen. Ezio Raimondi, ein italienischer Philologe, Autor und Literaturkritiker bemerkte dazu, dass die Literaturtradition stets wachsen und sich verändern sollte, somit keine statische Wissenschaft ist. „[N]on è solo qualcosa da conservare: è anche qualcosa da far crescere e, forse, da trasformare, quasi si trattasse di una radice su cui dovrà crescere il nuovo“.<sup>120</sup>

Unabhängig davon ob die italienische Gesellschaft nun als transkulturell, interkulturell oder multikulturell bezeichnet wird, feststeht, dass die Italianisten ihr Forschungsfeld erweitern und gemeinsam mit der Gesellschaft auch verändern müssen. Diese neue soziale Entwicklung wird dazu führen, dass man die bisherigen Meinungen überdenken wird müssen, mit den heutigen und zukünftigen Aspekten eines multiethnischen und mehrrassigen Italiens zu leben lernen und die Kultur der Vergangenheit durch die Perspektive dieser „neuen Italiener“ neu deuten sollte.

Texte wie Pap Khoumas *Io, venditore di elefanti* werden in naher Zukunft zu einem beständigen Teil der italienischen Literatur und deren Wissenschaft werden.<sup>121</sup> Migranten sehen sich selbst als Teil der italienischen Kultur und interpretieren Literatur nun als Vermittler des sozialen Wandels, denn die *nuovi italiani* fördern die Beschäftigung mit diesen Themen. Indem sie sich solch einen Wandel vorstellen, beeinflussen sie ihn, was bedeutet, dass Migranteliteratur die möglichen Veränderungen und Verbesserungen in der Zielkultur aufzeigt und sie damit auch gleichzeitig gewissermaßen vorantreiben. Leider beschäftigen sich bis heute nur sehr wenige italienische Literaturinstitutionen mit dieser

---

<sup>119</sup> Vgl. Romani, Gabriella: Italian Identity and Immigrant Writing: The Shaping of a New Discourse. S. 368ff

<sup>120</sup> Ebd. S. 365

<sup>121</sup> Vgl. Matteo, Sante: Introduction: African Italy, Bridging Continents and Cultures. S. 17

Literatur, doch eine Änderung ist in Sicht.<sup>122</sup> Autoren wie die hier behandelten, Pap Khouma, Gabrielle Ghermandi und Igiaba Scego, behandeln die Vergangenheit gleichermaßen wie die Gegenwart und werden langsam aber sicher zu einem fixen Bestandteil der italienischen Literaturlandschaft.

#### 4. Pap Khouma

Pap Khouma ist ein seit den 1980er Jahren in Mailand lebender Schriftsteller und kommt ursprünglich aus Senegal. Er hat sich klar der Aufgabe verschrieben, den Italienern beziehungsweise generell den Europäern die afrikanische Literatur, Geschichte und Kultur näherzubringen – dafür reiste er sogar zwölf Jahre lang durch ganz Italien und hielt Vorträge an Schulen. Das Thema Multikulturalität liegt ihm sehr am Herzen, da es ein wichtiger und äußerst aktueller Gegenstand in Italien ist. Er arbeitet aktiv in Flüchtlingsbewegungen und ist Herausgeber von *El-Ghibli*, einer beliebten Online-Periodika für Migrationsliteratur.<sup>123</sup>

Khouma gehörte zu den ersten Migranten, die aus Senegal und anderen afrikanischen Ländern nach Italien kamen, und zählt somit zu den Vorreitern. Auch im literarischen Bereich spielt er eine sehr wichtige Rolle, da er innovativ und experimentierfreudig an Themen herangeht und neues wagt. Anfang der 1990er Jahre bemerkte man das erste Mal umfassende autobiografische Publikationen von Migrantenautoren in Italien, die über die eigenen Erfahrungen und die Suche nach der neuen Identität in einem Land, das gleichzeitig seine eigene Identität noch nicht gefunden hat, schreiben. Einige von ihnen wurden zu Bestsellern, wie auch Pap Khoumas früher Text *Io venditore di elefanti*, den es nun schon in mehreren Auflagen gibt und der es sogar in die Lehrbücher an italienischen Schulen geschafft hat.

---

<sup>122</sup> Vgl. Parati, Graziella: *Migration Italy: The Art of Talking Back in a Destination Culture*. 102

<sup>123</sup> Vgl. Schwarz Lausten, Pia: *Living in a Language: Italian Migration Literature*. S. 97

Khouma's narrative can be read as paradigmatic of immigrant experience. It is outward-looking, practical, and stylistically economical, as the opening lines [aus *Io, venditore die elefanti*] suggest: 'Vengo dal Senegal. Ho fatto il venditore e vi racconterò che cosa mi è successo' [...]. Khouma sets his own European odyssey in the context of the migration of an entire sector of the west African population, presenting himself as spokesperson, in the ordinary sense of the term.<sup>124</sup>

Seine autobiografische Darstellung eines afrikanischen Jungen, der auf die westliche Welt trifft, ist beeindruckend und durch die neuen Eindrücke und Erfahrungen kreiert er eine hybride Persönlichkeit zwischen westlicher und afrikanischer Kultur. Dies gelingt ihm indem er die reduzierte, essentialistische Identität, die dem afrikanischen Migranten zugeteilt wurde, abbaut und dabei auch eine Neudefinition von Italien und Italienern vorschlägt.<sup>125</sup>

Nachdem er sich Italienisch mit einer Französisch-Italienisch-Grammatik selbst beigebracht hatte, schrieb Khouma seine Autobiografie und entschied, sein Leben in Senegal, Frankreich und Italien auf Italienisch zu erzählen. Sprachen werden aus ihren territorialen Bereichen gerissen, im Kontext der Minderheitenliteratur Italiens, und werden zu Werkzeugen in deren Bestreben, diese und auch Mentalitäten außerhalb ihrer gewohnten Grenzen politisch wie geografisch, zu zeigen. Khouma betont, dass seine Wahl, eine andere Sprache und eine andere Kultur zu entdecken und zu leben, ihm half, seine koloniale Verbindung zu Frankreich zu unterbrechen.<sup>126</sup>

Wie oftmals in der Literaturgeschichte, hat auch Khouma mit einem Übersetzer gearbeitet, dem bekannten italienischen Journalisten und Autor Oreste Pivetta. Die Erstlingswerke der Autoren, in diesem Fall *Io, venditore di elefanti*, haben zum besseren Verständnis der Leser Paratexte, wie Einleitung und Epigraphen, die den historischen und geografischen Kontext des Buches erklären, sowie Notizen und Definitionen. Diese Einleitungen und Erklärungen wurden meist von den italienischen Journalisten verfasst, die gemeinsam mit dem Autor an dem Werk arbeiten, und können nun auf zwei Arten gesehen werden.

---

<sup>124</sup> Burns, Jennifer: *Fragments of impegno: Interpretations of Commitment in Contemporary Italian Narrative, 1980 – 2000*. S.164

<sup>125</sup> Vgl. Orton, Marie: *The Economy of Otherness: Modifying and Commodifying Identity*. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: *ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures*. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001. S. 377ff

<sup>126</sup> Vgl. Parati, Graziella: *Migration Italy: The Art of Talking Back in a Destination Culture*. S. 58

Einerseits könnte man die Einmischung des Journalisten als eine Art Gastfreundlichkeit und interkulturelle Verhandlung sehen, was dem Autor an Stimme verleiht. Andererseits kommt einem dabei das Gefühl, die italienische Leserschaft sei privilegiert und das Vertrauen der Leser in die Arbeit des Migrantenauteurs muss erst gewonnen werden, indem man sie behutsam an das Thema heranführt. Das wiederum reduziert die Autorität des Autors.<sup>127</sup> Pivetta gab dem „sprachlosen“ Pap Khouma sozusagen eine Stimme. Khouma bietet den italienischen Lesern eine Authentizität der Erlebnisse als Migrant und Pivetta ordnet es, sodass es nicht mehr nur eine „afrikanische“, sondern auch „italienische“ Erzählung ist. Khouma selbst sagt zu dieser bedeutungsschwangeren Zusammenarbeit:

The most important thing was not to demonstrate something. I wanted instead to begin speaking. Italians were talking about us, they would ask questions and they would provide the answers. We who were present began to speak in order to interrupt this monologue with Italians and establish a dialogue. This was the goal of the book.<sup>128</sup>

Pivetta, in Italien geboren und mit Italienisch als Muttersprache, nahm diese Aufgabe sehr ernst. Er garantierte die sprachliche und textliche Authentizität der Erzählung und besserte sie auch redaktionell aus. Das heißt, er übersetzte die sehr mündliche Sprache Pap Khoumas in eine schriftlich und ordnete auch noch die Ereignisse, um sie dem Genre der Autobiografie ein wenig mehr anzupassen. Bei all diesen Eingriffen veränderte sich jedoch nicht die kulturelle Herkunft und Legitimität des Autors. Pivetta schreibt im Vorwort zu dem Buch dazu Folgendes: „Pap cominciò a raccontare la sua vita italiana e io cominciai a scrivere, cercando di rappresentare al meglio la velocità e la mobilità della sua esistenza.“<sup>129</sup> Neben all diesem Hintergrundwissen über die Aufteilung zwischen zwei Autoren, denn offiziell ist nur Khouma als Autor angegeben, zeigt auch das Werk diese Zweiteilung. Einerseits durch das fiktionale Ich (den afrikanischen Verkäufer) und das

---

<sup>127</sup> Vgl. Schwarz Lausten, Pia: *Living in a Language: Italian Migration Literature*. S. 98

<sup>128</sup> Lombardi-Diop, Cristina: *Selling/ Storytelling. African Autobiographies in Italy*. In: Andall, Jacqueline/Duncan, Derek [Hrsg.]: *Italian colonialism. Legacy and memory*. Peter Lang: Oxford, Wien [u.a.], 2005. S.223

<sup>129</sup> Khouma, Pap: *Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano*. Baldini Castoldi Dalai editore S.p.A.: Milano, 2010. S. 7f

erzählende Ich (die erste Person), und andererseits durch die Teilung zwischen dem Autor Pap Kouma und dem italienischen Co-Autor Oreste Pivetta.<sup>130</sup>

Anfangs sah man den Erfolg von *Io, venditore di elefanti* als kurzweiligen an, als temporäres Phänomen, das keinen langfristigen Einfluss auf die Literatur nehmen könnte. Selbst Pivetta zweifelte zu Beginn daran, denn laut ihm sprachen die afrikanischen Emigranten die Sprache noch nicht gut genug und die Einwanderungsflut sei auch nicht so weitreichend gewesen. Doch er lag falsch, denn mittlerweile wurden sehr viele Texte veröffentlicht, in denen das Schreiben in einer anderen Sprache als der Muttersprache kein Hindernis darstellte, sondern vielmehr ein Weg war, den kolonialen Sprachen kontra zu geben.<sup>131</sup>

Khoumas spezielles Bewusstsein der Immigrantengemeinschaft erlaubt ihm, die Solidarität unter den afrikanischen Einwanderern und die politischen Auswirkungen, die durch ihre Existenz entstehen, genauer und detailreicher zu beschreiben als sonst irgendwer. Seine Werke sind teils autobiografisch, wie zum Beispiel auch *Noi italiani neri*, basieren immer auf Fakten, weshalb er seine Vorstellungskraft und das Geschichtenerzählerische ohne Probleme fast völlig weglassen kann. Unter anderem richtet er sein Augenmerk auf den psychologischen Aspekt der Erlebnisse der Immigranten, und analysiert die Gesamtsituation. In seinem Werk *Io, venditore di elefanti* zeigt er in dem letzten Kapitel *Bambini*, wie die Zukunft für die afrikanische Immigranten in Italien aussehen könnte. In seiner Vorstellung bilden mehrere Generationen von Senegalesen und anderen Immigranten einen etablierten Teil einer multikulturellen italienischen Gesellschaft. Obwohl er und viele andere nicht nur positive Erfahrungen gemacht haben und ihr Leben in Italien alles andere als leicht ist, ist es vor allem seine positive Einstellung und sein Elan, die Pap Kouma zu einem Vorreiter, einer Galionsfigur seiner Generation und seines Genres machen.<sup>132</sup>

---

<sup>130</sup> Vgl. Lombardi-Diop, Cristina: *Selling/ Storytelling. African Autobiographies in Italy*. S.223f

<sup>131</sup> Vgl. Parati, Graziella: *Migration Italy: The Art of Talking Back in a Destination Culture*. S. 63f

<sup>132</sup> Vgl. Burns, Jennifer: *Fragments of impegno: Interpretations of Commitment in Contemporary Italian Narrative, 1980 – 2000*.S.164

#### 4.1. *Io, venditore di elefanti*

Sein Erstlingsroman *Io, venditore di elefanti - una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano* war ein großer Erfolg und erzählt auf einfache, aber sehr persönliche Weise Khoumas lange und beschwerliche Reise von Senegal über die Elfenbeinküste und Italien nach Frankreich. In Frankreich fühlte er sich weder der französischen noch der senegalesischen Gemeinschaft zugehörig und willkommen und so reist er 1984 erneut nach Italien. Er berichtet von seinem schweren Leben als gejagter, illegaler Immigrant, den Auseinandersetzungen mit anderen Migranten, der ständigen Angst vor Gefängnis und Abschiebung und dem konstanten Rassismus im Alltag.<sup>133</sup> Eingebettet in die koloniale Geschichte seines Landes wird die Gegenwart erzählt und auch wenn der Kolonialismus nicht das vorherrschende Thema ist, so spielt er subtil eine Rolle und viele kleine Bemerkungen und Episoden lassen die koloniale Vergangenheit durchscheinen.

Sein Ziel war es, endlich nicht mehr als Verkäufer dieser kleinen Elefantenfiguren arbeiten zu müssen und er lehnte das Stereotyp des *vu' cumprà*, des Mannes, der laut den Italiener Objekte, die seine Kultur repräsentieren, verkauft, ab. Dieses paradoxe Verkaufen von Symbolen der heimatlichen Kultur, die zu Souvenirs degradiert werden, zeigt auf, wie entfremdet er sich fühlte, beiden Kulturen gegenüber. Doch vieler seiner Landsleute schlugen sich als Verkäufer durch, und Festnahmen, Flucht und Armut gehörten zu ihrem Alltag in Europa.

Natürlich ist die senegalesische Gemeinschaft in Italien weit verbreitet und auch hilfsbereit, doch da sie alle illegal hier waren, mussten sie sich beim Verkaufen aufteilen, und da ist nur begrenzt Platz. Khouma schließt sich immer wieder mit anderen zusammen, die Gruppen sind manchmal größer, manchmal kleiner und lösen sich nach einer gewissen Zeit wieder auf, denn schließlich muss jeder für sich sehen, wo er schlussendlich bleibt.

Auch wenn Pap Khouma bekannt dafür ist, seine persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse als Grundlage für seine Romane zu verwenden, so ist *Io, venditore di elefanti* nicht nur eine autobiografische Erzählung, sondern auch ein äußerst politisches Werk. „It stamps the political issue directly onto the page, and derives its existence as a text from precisely this

---

<sup>133</sup> Vgl. Schwarz Lausten, Pia: *Living in a Language: Italian Migration Literature*. S. 97

action, rather than from an imaginative engagement with the reader. [...] Khouma's ideal is to address a readership, in journalistic style.<sup>134</sup>

Das Buch hat großen Eindruck hinterlassen, einerseits durch das „Einmischen“ des Co-Autors, andererseits durch den Anspruch des Autors selbst. Es ist eine gut gelungene Mischung aus zwei literarischen Gattungen, dem Reiseroman und dem kritischen Gesellschaftsroman, beschäftigt es sich doch mit der geografischen Spannweite, den sozioökonomischen Problemen und spiegelt dies alles in der Gefühlswelt des Protagonisten wider.

[U]n manifesto che gli comunica una via legale per uscire dalla clandestinità. Vi si annuncia una sanatoria. Non sarà solo un permesso di soggiorno però a cambiare la sua vita: conteranno l'esperienza, la volontà, la conoscenza, conteranno anche le amicizie conquistate un poco alla volta, per vivere da cittadino in un Paese che faticosamente sta cambiando e che faticosamente sta imparando, tra mille contraddizioni, a considerare come parte di sé donne e uomini di altre lingue, di altre religioni, di altre culture.<sup>135</sup>

Außerdem finden sich Elemente des Entwicklungs- oder Bildungsroman in diesem Werk, da sich der Protagonist nicht nur um Kontaktaufnahme mit seiner neuen Heimat bemüht, sondern auch über sich selbst zu reflektieren beginnt und sich am Ende komplett verändert sieht. Durch die anfängliche Einreise und den Aufenthalt als Illegaler hat der Roman auch eine politisch-rechtliche Komponente, doch am Ende schafft er es, sein Leben wieder in die richtige Bahn zu bringen und legal in Italien zu leben. Die geografische und emotionale Entdeckung Italiens bringt den afrikanischen Immigrant dazu, Urteile und Vermutungen über eine Realität aufzustellen, die ihm zunächst weit entfernt und feindselig vorkommt. Laut Khouma findet man sich immer wieder in gegensätzlichen Situationen wieder, und dadurch entsteht eine völlig neue Sichtweise der Italiener. Die neue Heimat wird gründlich beobachtet und analysiert; zuerst hasst man sie, dann erträgt man sie und im Nachhinein

---

<sup>134</sup> Burns, Jennifer: *Fragments of impegno: Interpretations of Commitment in Contemporary Italian Narrative, 1980 – 2000*.S.166

<sup>135</sup> Khouma, Pap: *Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano*. Klappentext

beginnt man sie zu akzeptieren und sogar zu lieben, jedoch nicht ohne die Widersprüchlichkeiten ans Licht gebracht zu haben.<sup>136</sup>

„This,“ writes Pap Kouma, referring to his autobiography, “is the life of a Senegalese man, the life that I have known for a time that seems very long to me, a lucky time in the end, because, as people say in my country, if you can tell it, it means that it brought you fortuna“[...]. To appropriate the new language and to inscribe one’s identity within a text that becomes an echo of other people’s experiences involves the creation of a new fortuna, indeed, a new configuration of the future both for the Italian-speaking immigrant writers and for Italian literature.<sup>137</sup>

In diesem Text kommen kritische Punkte auf, in Bezug auf die Tätigkeit des Immigranten und die Autorität seinem Werk gegenüber, sowie seine komplexe Rolle in der italienischen Gesellschaft zwischen Immigrant und Autor, der Kultur produziert. Die Geschichte wird in der ersten Person erzählt, wodurch der autobiografische Effekt für den Leser noch dominanter wird. Nachdem der Protagonist eine Zeitlang als *clandestino*, also als illegaler Einwanderer in Italien, auf der Suche nach stabilem Einkommen und Unterkunft, durch ganz Italien gereist war und afrikanische Souvenirs verkauft hatte, lässt er sich schließlich in Mailand nieder. 1990, nach den Gesetzesänderungen, bekommt er seine Aufenthaltsgenehmigung und ist nun ein legaler Einwohner. Von nun an geht es bergauf, er wird Journalist und Begründer der ersten senegalesischen Gesellschaft der Lombardei.<sup>138</sup>

*Io, venditore di elefanti – una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano* ist das Vorzeigewerk für die italienische Migrationsliteratur und nimmt einen besonderen Stellenwert in deren Rezeption ein. Während bei den meisten anderen Werken bisher wenig Sekundärliteratur zu finden ist, wurde Pap Koumas Erstlingswerk schon vergleichsweise intensiv und ausführlich diskutiert, doch die Rezeption ist trotzdem noch lange nicht umfassend genug.

---

<sup>136</sup> Vgl. Comberiati, Daniele: *Scrivere nella lingua dell’altro*. S. 65f

<sup>137</sup> Parati, Graziella: *Strangers in Paradise: Foreigners and Shadows in Italian Literature*. S. 186f

<sup>138</sup> Vgl. Lombardi-Diop, Cristina: *Selling/ Storytelling. African Autobiographies in Italy*. S. 222

#### 4.1.1. Motive

Besonders großes Augenmerk legt Pap Khouma auf die soziale, emotionale und gesetzliche Verfassung und Situation der Einwanderer der frühen 1980er Jahre. Es war ein sehr mutiger Schritt, die Heimat zu verlassen und als Illegaler in ein Land zu gehen, dessen Sprache und Kultur man nicht kennt, nur um der Familie zu helfen. Das setzte überlegtes Handeln und starke Nerven voraus, denn die Einreise war ohne Aufenthaltsbestätigung eine gewagte Situation. Und auch die Zeit danach als *clandestino* auf der Straße musste gut durchdacht und geplant werden. Der Protagonist dazu im Flugzeug nach Europa: „Sta arrivando il momento in cui la nostra vita cambierà, in cui dovremmo usare bene il cervello, le braccia e i soldi che abbiamo messo parte o quelli che ci sono stati prestati.“<sup>139</sup> Die Reise ist beschwerlich, mit Flugzeug und Zug, die Sprache unverständlich und seine Kleidung völlig unpassend, da unmodern und viel zu warm. Generell ist die ganze Situation äußerst unangenehm, doch der enge Zusammenhalt der senegalesischen Gemeinschaft hilft ihm immer wieder, eine Unterkunft zu finden oder einen Rat zu bekommen.

Der Protagonist wird gezwungen mit seiner doppelten Identität zu leben, mit der senegalesischen Vergangenheit und der italienischen Gegenwart. Die komplexe Beziehung mit der Heimat und die Schwierigkeiten innerhalb der senegalesischen Gemeinschaft in Italien, die oftmals die schlechten Aspekte Afrikas zu Tage kommen lässt, bringen den Protagonist in eine ethische Zwickmühle. Bei Pap Khouma kann man eine zweifache Reflexion der Integrationsprobleme wahrnehmen: natürlich einerseits den Rassismus auf Seiten der Italiener, aber eben auch auf der anderen Seite die Unfähigkeit und den Unwillen mancher Immigranten, sich an die neue Situation zu gewöhnen und darauf einzulassen. Die Heimat, in diesem Fall Senegal, ist immer präsent in den Köpfen der Einwanderer und auch wenn die geografische Distanz schon groß ist, noch größer erscheint ihnen die stetige mentale und kulturelle Entfernung von ihrer Kultur und Gesellschaft, was eine Art Schuldgefühl zur Folge hat.<sup>140</sup>

---

<sup>139</sup> Khouma, Pap: Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano. S. 25

<sup>140</sup> Vgl. Comberiati, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S. 66f

Tutti noi sentiamo una forte responsabilità nei confronti delle famiglie. Le nostre condizioni erano più dure di quanto riferivamo nelle nostre lettere. Ma avevano bisogno di noi. Così non potevamo tirarci indietro, non potevamo neppure fermarci troppo a piangere sulle nostre disgrazie, dovevamo sempre reagire, tornare a vendere.<sup>141</sup>

Das harte Leben in Italien und der sehr geringe unregelmäßige Verdienst zerren an den Nerven und lassen sogar so positive und motivierte Menschen wie Pap Khouma des Öfteren verzweifeln und resignieren. Doch Aufgeben ist keine Option und so schlagen sie sich weiter durch und schicken alles, was sie entbehren können, ihren Familien in Senegal, die von den schlimmen Situationen, in denen sich ihre Kinder befinden, natürlich nichts ahnen.

In den Episoden, in denen er von seinem Leben in Senegal erzählt, merkt man noch immer stark die Präsenz der ehemaligen Kolonialherren in den Straßen, der Mentalität und der Religion des afrikanischen Landes. Der Wunsch, nach Paris zu gehen – Pap Khouma bezeichnet sie als die Reichshauptstadt – ist bei vielen jungen Senegalesen vorhanden, und auch er glaubt anfangs, dass es sein Traum sei. Obwohl es leichter gewesen wäre, nach Frankreich auszuwandern beziehungsweise dort zu bleiben, da Khouma und seine senegalesischen Landsleute die Sprache sprechen, entschieden sich sehr viele für Italien. Das lag unter anderem an der Feindseligkeit innerhalb der französischen aber auch der senegalesischen Gemeinschaft und es scheint, als zeige sich hier die Anspannung aufgrund der gemeinsamen, negativen Geschichte, der kolonialen Vergangenheit.

La Francia era stata padrona del Senegal e di tanta parte dell’Africa. La mia cultura è in fondo anche francese e il francese ho imparato a parlarlo fin da bambino e alle scuole superiori ho studiato tutto della Francia: la storia, la letteratura, la geografia. [...] Ma odio la Francia perché ci ha colonizzati e sfruttati. Sento anch’io l’orgoglio di chi per la prima volta alza la testa. Sento la rabbia per quanto i miei fratelli hanno sofferto. In Francia non sarei rimasto.<sup>142</sup>

---

<sup>141</sup> Khouma, Pap: Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano. S. 90

<sup>142</sup> Ebd. S. 45

Trotz Einfluss der französischen Kolonialherren und anderer Länder, die sie im Laufe ihrer Geschichte regiert hatten, behielten sich die Senegalesen große Teile ihrer Kultur und ihres Aberglaubens bei. So leidet Pap Khouma am bekannten *Mal d’Africa*, einer Art Heimweh nach seinem Land, und erst als er von Frankreich für kurze Zeit nach Senegal zurückkehrt, verbessern sich seine Symptome. Die westlichen Mediziner wissen nicht, was ihm fehlt, doch die Mediziner in seiner Heimat können sein Schwächegefühl und die stete Unruhe klar deuten.

Nach Italien kamen sie hingegen verhältnismäßig ohne Ballast, konnten von vorne anfangen, auch wenn das bedeutete, die italienische Sprache und die Kultur ohne Hilfe im Alltag kennenzulernen. Auch war die Einreise schwieriger als in Frankreich, wo sie nicht so auffielen. Doch Khouma bemühte sich sehr, brachte sich mit alten Grammatiken selbst Italienisch bei und wurde schon bald zum Wortführer bei Grenzkontrollen und Festnahmen.

Rispondo sempre io, perché mi sono impraticito di due parole in più di italiano. Tutte le notti, al ritorno dalle vendite, resto alzato per un paio d’ore con la mia grammatica in mano e mando a memoria regole, desinenze, verbi, pronomi, sostantivi, aggettivi, avverbi di luogo, di stato, concordanze. Sono il più bravo.<sup>143</sup>

Trotz großer Armut und einer ungewissen Zukunft behält Khouma seinen Humor und die ihm eigene ironische Art bei und nimmt die Dinge, wie sie kommen. Auch Vorkommnisse mit Autoritäten und den Mitmenschen ändern an dieser Einstellung nichts.

*Io, venditore die elefanti* è pieno di passaggi ironici in cui una falsa ignoranza consapevolmente esibita serve al protagonista per superare i problemi con le autorità; gli stereotipi e i luoghi comuni sono portati all’eccesso fino a diventare grotteschi e persino divertenti.<sup>144</sup>

---

<sup>143</sup> Khouma, Pap: *Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano*. S. 62

<sup>144</sup> Comberiati, Daniele: *Scrivere nella lingua dell’altro*. S. 63

Seine Intelligenz und sein Ehrgeiz, etwas aus sich zu machen, helfen ihm dabei, genauso wie sein großes Sprachverständnis und gute Menschenkenntnis. “Gli zii, che ci attendono in Italia, sono i poliziotti, perché gli zii vogliono sapere tutto e sono pedanti: che cosa fai qui, dove vai, come vivi. E poi ti danno ordini. Zio è chi vuol comandarti la vita.”<sup>145</sup> Bei Polizisten und Autoritätspersonen weiß er sich richtig zu benehmen, und so oftmals damit durchzukommen, auch wenn er sie eigentlich nicht besonders ernst nimmt.

Ho imparato in questi mesi una cosa importante: davanti alla polizia non è vantaggioso recitare la parte quello che non sa, che non capisce, che non tira fuori una parola di italiano neanche morto. Meglio, molto meglio rispondere in modo appropriato, non complicare la vita ai poliziotti e ai carabinieri, che sono già arrabbiati per conto loro. Occhi bassi, quindi, sì capo, hai ragione capo, ma in italiano.<sup>146</sup>

Sein Fleiß und sein schnelles Verständnis der Sprache machen sich bald bezahlt, denn das Verstehen der Einheimischen ist viel wert. Die Polizisten kommen schnell dahinter, dass Khouma ihre Sprache gut und verständlich spricht und so wird er hin und wieder als Übersetzer zwischen illegalen Senegalesen und den italienischen Polizisten gebraucht.

In der senegalesischen Gemeinschaft in Mailand zum Beispiel, bestimmt der Grad der Italienischkenntnisse den Grad der Wichtigkeit innerhalb der Gemeinschaft. Wenn einer sehr gut Italienisch spricht, stehen einem dort viele Möglichkeiten offen, wie Übersetzer oder Mediator, oder als Helfer und Unterstützer neuangekommener Senegalesen, für ein gewisses Entgelt natürlich.<sup>147</sup>

Die illegalen Einwanderer leben in ständiger Angst, entdeckt zu werden und die Ausweisungspapiere zu bekommen, verstecken sich, gehen nie in Gruppen arbeiten und verhalten sich möglichst unauffällig. Doch es ist schwer, nicht aufzufallen, wenn man durch seine Hautfarbe so heraussticht, denn die Italiener waren anfangs, zu der Zeit als Pap Khouma und die anderen Pioniere der Migration nach Italien kamen, nicht an ihren Anblick gewöhnt und empfanden sie als Kuriosität. Polizisten machten sich gerne einen

---

<sup>145</sup> Khouma, Pap: Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano. S. 26

<sup>146</sup> Ebd. S. 62

<sup>147</sup> Vgl. Comberiati, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S.63f

Spaß mit ihnen, waren sich ihrer Überlegenheit bewusst und auch der Tatsache, dass die illegalen Straßenverkäufer sich alles gefallen lassen müssen.

Ispezioni, controlli, domande. Mobilitano i cani lupo per cercare la droga. Facciamo finta che sia un gioco e scherziamo con i carabinieri. Scherzano anche loro: “Ballate un po’ di break dance”. “No, noi non balliamo la break dance”. “Ma come, siete neri e non ballate la break dance! [...] Allora ballate un ballo africano“. I signori carabinieri sembra si divertano così. Alla fine uno fa il gesto di condurmi a ballare in mezzo alla pista. Basta. È un provocazione.<sup>148</sup>

Ab und zu jedoch wurde es manchen, auch Khouma mal zu viel und sie wagten Widerworte, gegenüber diesen stereotypisierenden, rassistischen Autoritätspersonen, doch das ging natürlich nicht immer gut aus. Durch ihren Status als Illegale waren sie machtlos und von dem Verständnis und der Toleranz der Italiener, Polizisten wie Normalbürger, abhängig.

Im Buch zeigen sich auch die Unterschiede zwischen den Migranten, vor allem, was ihre Absichten und die Bereitschaft zur Integration betrifft. Khouma will in Italien bleiben, denn auch wenn es nicht immer leicht für ihn ist, mag er das Land. Zwar arbeitet er als illegaler Straßenverkäufer, doch nur weil ihm bis zur Aufenthaltsgenehmigung nichts anderes übrig bleibt, und ansonsten bleibt er dem Gesetz treu. Das Leben als Illegaler ist hart und verlangt viel Durchhaltevermögen, um den Status des Staatsbürgers zu erlangen. Andere hingegen geraten auf die schiefe Bahn, werden Drogendealer und gefährden ihren Aufenthalt in Italien. Von ihnen distanziert sich der ehrgeizige Khouma sehr schnell.

Er interagiert mit den Italienern und zeigt großes Bemühen, sich bis zu einem gewissen Grad an das neue Land und die neue Mentalität anzupassen, ohne natürlich seine Heimat Senegal und seine Identität aufzugeben. Die Beziehung zwischen den einheimischen Italienern und den immigrierten Afrikanern wird des Öfteren anhand von Beispielen gezeigt, die manchmal komisch, wenn nicht sogar grotesk, sind.

---

<sup>148</sup> Khouma, Pap: Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano. S. 79

La proverbiale prestantza fisica degli africani e l'ignoranza di alcune fasce della società italiana diventano elementi del medesimo processo creativo. Anche le difficoltà incontrate nell'apprendimento della lingua vengono rielaborate in chiave ironica: ne è una dimostrazione l'aneddoto citato precedentemente, che vede il protagonista impegnato a peggiorare il proprio italiano di fronte a poliziotti divertiti e ignari della beffa di cui sono vittime.<sup>149</sup>

Nicht alle Italiener waren voller Vorurteile und rassistisch, viele halfen ihm und anderen des Öfteren aus unangenehmen Situationen mit Autoritätspersonen oder unfreundlichen Mitmenschen. Sie verteidigten sie gegen Demütigungen, Beleidigungen und Angriffe und manche hatten so großes Verständnis für ihre Situation, dass sie ihnen deshalb was abkauften, ihnen zu Essen gaben oder sogar Geld schenken wollten. Pap Khouma mochte das gar nicht, denn sein Stolz ist groß, und er will nicht auf Almosen angewiesen sein. "Ma qualcuno capisce la nostra situazione e compra, anche se non ne ha bisogno. Un altro offre la cena o ti regala dei soldi. Non mi piace. Voglio vendere, perché questo è un lavoro. L'elemosina non mi piace. Ma – lo capisco – anche questo è solidarietà."<sup>150</sup> Auch wenn er als Illegaler in diesem Land ist, empfindet er ein großes Ehrgefühl, und seiner Meinung nach hat die Arbeit eines Straßenverkäufers einen gewissen Ehrencodex, den es einzuhalten gilt.

Der Wunsch nach Abenteuer gehört zu den drei großen Motiven dieser Werke, neben Ehre und Identität, und auch wenn bei vielen die Armut die treibende Kraft war, so hatten doch viele nicht den Mut, wirklich auszuwandern und nur die wenigstens schafften es, sich in der neuen Welt, der fremden Kultur und Mentalität zu Recht zu finden und anzupassen. Die Bereitschaft zu Abenteuern ist ein großer Punkt in der Literatur der Migration, und dieses Gefühl, zu einer Art Avantgarde, einer Vorhut zu gehören, war allen Migrantenaufen der ersten Stunde gemein. Sie fühlten sich wie Entdecker einer neuen, vielversprechenden Welt, und innerhalb der senegalesischen Gemeinschaft wurden sie hochgeschätzt und respektiert, umgeben von einer Art magischen Aura.<sup>151</sup> Doch nicht nur Abenteuerlust spielt eine Rolle bei der Auswanderung, denn viele gingen nach Europa um Geld zu verdienen und ihrer Familie zu Hause finanziell zu helfen.

---

<sup>149</sup> Comberiat, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S. 67

<sup>150</sup> Khouma, Pap: Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano.. S. 65

<sup>151</sup> Vgl. Comberiat, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S. 67f

Das Motiv der Hautfarbe ist auch ein ständiges Thema in der Migrationsliteratur, vor allem in der ersten Phase. Viele Autobiografien handeln davon, dass Migranten und *Meticci*, also Mischlingskinder, manchmal zu hell für die anderen Afrikaner waren und zu dunkel für die Italiener, und sich so weder an die dominierende Kultur anpassen konnten, noch an die zumindest akzeptierte. So wurde dieses Unvermögen der Anpassung zu einem Symbol für einen sich noch verändernden Charakter. *Io, venditore di elefanti* ist auch deshalb ein so besonderes und wichtiges Buch, da es alles repräsentiert, was die erste Phase der afrikanischen Migrationsliteratur ausgemacht hat.<sup>152</sup> Das Wort Rassismus kommt jedoch im gesamten Roman nicht vor, denn Khouma wollte, dass sich die Leute selbst durch seine Erzählung ein Bild machen, ohne dass man sie in irgendeine Richtung beeinflusst, so Pivetta im Vorwort.

Ein weiteres Problem ist die Umstellung der Geschlechteraufteilung. In Senegal sind die Tätigkeiten und Arbeiten strikt getrennt, doch in Italien nicht und Pap Khouma beschreibt, dass die Adaption dieser neuen Rolle für die Männer, und auch die Frauen, sehr schwer wahr, da es für sie Schwäche bedeutete, also Verletzlichkeit und Hilflosigkeit. Viele der Frauen, die Anfang der 1980er nach Italien mitkamen, gerieten in die Prostitution, doch das war ihre einzige Möglichkeit hier zu überleben. Außerdem setzt sich der Autor als Senegalese ganz klar von den anderen afrikanischen Migranten ab, will nicht als „einer der Marokkaner“ betitelt werden. Der Stolz der Männer aus Senegal kommt hier klar durch, und man bekommt einen Einblick in die Hierarchie der senegalesischen männerorientierten Gemeinde.<sup>153</sup> Doch auch hier ist Khouma fest entschlossen, sich anzupassen und seine anerzogenen Ansichten zu überdenken. „Ho sempre riso di quei ragazzi che fanno i mestieri che sarebbero delle donne. Ma non siamo a Dakar e non posso fare a meno di adattarmi. Divento un buon cuoco di piatti senegalesi.“<sup>154</sup> Nicht jeder der Migranten ist dazu bereit, sich in diesem Grade zu integrieren.

Trotz der positiven Einstellung, des Pflichtgefühls der Familie gegenüber und des Stolzes, macht sich Resignation breit und nach dem ersten Jahr in Italien kehrt er nach Senegal zurück, wenn auch nur für überraschend kurze Zeit, ehe er es nochmals probiert.

---

<sup>152</sup> Vgl. Comberiati, Daniele: *Scrivere nella lingua dell'altro*. S. 68

<sup>153</sup> Vgl. Parati, Graziella: *Strangers in Paradise: Foreigners and Shadows in Italian Literature*. S. 183ff

<sup>154</sup> Khouma, Pap: *Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar*. S. 73

Il gruppo prende la grande decisione: l'avventura italiana deve finire. La prospettiva del ritorno ci dà coraggio: vendere, vendere, per acquistare i biglietti e per non rientrare a mani vuote. [...] Dopo un anno in Italia mi ritrovo con gli stessi soldi ma stremato dalla stanchezza.<sup>155</sup>

Doch er kehrt nach Italien zurück, und schon bei der Einreise bemerkt er den Unterschied zum ersten Mal, denn damals waren es nur wenige Senegalesen, voller Angst, während es nun viel mehr waren, die alle hoffnungsfroh der Ankunft entgegensahen. Auch das Leben der Illegalen hat sich ein wenig verändert, denn die Neuankömmlinge waren fauler, unvorsichtiger als die Pioniere, zu denen auch Khouma gehörte und gefährdeten mitunter ihren Aufenthalt. Mittlerweile waren viele auf gefälschte Designerware umgestiegen, anstatt der Souvenirs aus ihrem Heimatland, da sie leichter zu transportieren waren und mehr Geld einbrachten. Khouma und sein Bruder, der diesmal nach Italien nachgereist war, stiegen vorerst ebenfalls in dieses lukrative Geschäft ein.

Wie schlecht das italienische Einwanderungsgesetz beziehungsweise das System dahinter war, wird auch beschrieben, denn der Kontakt damit gehörte zu ihrem Alltag. Wenn Khouma oder ein anderer mal gefasst wurden, konnten sie sich oft zwischen Gefängnisaufenthalt und Ausweisungspapieren entscheiden. Diese Ausweisungspapiere waren meist mit falsch geschriebenen Namen ausgefüllt, da die Italiener ihre Namen nicht verstanden und nicht wussten, wie man diese exotischen Namen schreibt, und so schmiss man sie einfach weg und dachte nicht mehr an die Rückkehr nach Senegal, bis sie einen das nächste Mal erwischten. Schlimm war es nur, wenn sie die Ware, die es zu erkaufen galt, beschlagnahmten. Auch wenn die Ausweisungen nicht durchgeführt wurden und die Konsequenzen sich im Rahmen hielten, wenn man sich halbwegs geschickt anstellte, war der Traum eine Aufenthaltsbestätigung immer präsent.

Einen Lichtblick gab es dann Ende der 1980er Jahre, als verkündet wurde, dass alle Illegalen eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen sollten. Anfangs nur für einen Trick gehalten, um sie ausfindig zu machen und des Landes zu verweisen, glaubten sie mit der Zeit immer mehr daran, und schlossen sich zu einer Verbindung zusammen. Khouma wurde zum Vorstand ernannt, und begann die Verbindung aufzubauen, das Netzwerk der Senegalesen zu stärken und die Solidarität untereinander zu fördern. Als schließlich die

---

<sup>155</sup> Khouma, Pap: Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano. S. 105f

Aufenthaltsgenehmigungen verteilt werden, ist der Optimismus wieder zurückgekehrt. “I permessi di soggiorno ci vengono davvero concessi. Eccoli, belli e fiammanti. La legge italiana ha riconosciuto la nostra esistenza. Non siamo più ombre, fantasmi, clandestini. Siamo uomini. Persino la nostra associazione prende coraggio.”<sup>156</sup>

Doch noch war nicht alles geklärt, denn ihr Beruf als Verkäufer war noch immer illegal und so befanden sie sich wiederum am Rande der Gesellschaft, an der Grenze zur Legalität. Schließlich wird ein neues Gesetz verabschiedet, welches die Situation nochmals verbessern soll und ihnen neue Arbeitsmöglichkeiten auftut. Sie beginnen Stück für Stück ein neues Leben zu führen, auf die gleiche Art wie die Italiener selbst.

I ragazzi senegalesi cercano di vivere come persone normali, ora che la legge offre loro qualche possibilità. [...] A molti questo non piace. Hanno un’idea inconfessabile ma ben radicata: noi poveri dobbiamo stare al nostro posto, che è un posto molto basso e isolato. Non vedono di buon occhio che le ragazze italiane si fermino a chiacchierare con noi.<sup>157</sup>

Die Anpassung und generell die Existenz der *nuovi italiani* wurde nicht auf Anhieb positiv aufgenommen, doch nach und nach gewöhnten sich die Italiener daran und die Akzeptanz wuchs. Der Roman endet mit einer angedeuteten Zukunftsaussicht, auf das Vermischen von Italienern und Afrikanern, auf Kinder die beide Identitäten in sich tragen und auf die immer besser werdende Situation in Italien. Es ist ein sehr positiver Schluss, auch wenn Khouma nur zu genau ahnt, dass auch die zweite Generation ihre Probleme haben wird und sich die Migrantensituation in Italien erst langsam zum Positiven verändern wird. Doch *Io, venditore di elefanti* war ein erster wichtiger Schritt in Richtung einer besseren gemeinsamen Zukunft, sowie natürlich ein wichtiges Werk bezüglich der Darstellung des Kolonialismus von Seiten Senegals, auch wenn die Kolonialzeit nicht explizit und permanent im Fokus der Handlung steht.

---

<sup>156</sup> Khouma, Pap: *Io, venditore di elefanti*. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano. S. 128

<sup>157</sup> Ebd. S. 140

#### 4.2. *Nonno Dio e gli spiriti danzanti*

2005 veröffentlichte Kouma seinen zweiten Roman, *Nonno Dio e gli spiriti danzanti*, bei dem es um die Reise ins Heimatland geht, einem weiteren Topos innerhalb der Migranteliteratur. Paradoxaerweise fühlt sich der Protagonist seiner ehemaligen Heimat entfremdet und noch weniger zugehörig, denn es ist unmöglich zurückzukehren – das Zuhause wie er es kannte gibt es so nicht mehr. Diese schlimme Erfahrung, ein Fremder im eigenen Heimatland zu sein, verdoppelt nur noch das Gefühl der Entfremdung.<sup>158</sup>

Der Protagonist Øg Dawuda Dem kehrt nach sieben Jahren für kurze Zeit zurück nach Taagh, einer fiktiven Stadt in der Sahelzone, die nicht genauer definiert wird. Er hatte vor Jahren seiner Heimat den Rücken gekehrt um in Mailand zu leben und zu arbeiten, und besucht nun mit gemischten Gefühlen seine Familie. Im Laufe seiner Reise begegnet er seiner Mutter, seinen alten Jugendfreunden, sowie seiner von ihm vergessenen Frau und dem gemeinsamen Sohn, der ihn nicht als Vater anerkennt. Neben den zwischenmenschlichen Beziehungen wird er wieder mit einer Kultur konfrontiert, in der Magie und Aberglaube vorherrschen und Rituale sowie streng vorgegebene Verhaltensregeln den Alltag bestimmen.

Er sieht sein früheres Leben durch die Augen eines Außenseiters, eines Europäers, der mit dieser Kultur nichts anfangen kann und der die Geschehnisse eher befremdlich und unverständlich findet. Das erweckt den Anschein, als sähe er seine eigene Heimat so wie sie damals auch die Kolonialherren gesehen hatten, und das gibt dem ganzen Roman eine eigenartige, besondere Dynamik. Deshalb empfindet er die politische und gesellschaftliche Situation festgefahren, hat sich doch seit Jahren nichts daran geändert. Das Leben der Dorfbewohner dreht sich um Rituale wie *n'depp*, einer Geisterbeschwörung, bei der die Besessenen manchmal wochenlang in Trance sind, und *gri-gri*, schützende Amulette. Politisch hat sich auch nichts verbessert, denn noch immer kämpfen verfeindete Rebellengruppen gegeneinander, die von westlichen Mächten kontrolliert werden, um die Herrschaft über das Land zu bekommen. Völlig perplex wegen des fehlenden Fortschritt und da sich Øg an das bequeme, geregelte Leben in Italien gewöhnt hat, betrachtet er seine

---

<sup>158</sup> Vgl. Schwarz Lausten, Pia: *Living in a Language: Italian Migration Literature*. S. 97

Familie, seine Wurzeln mit großer Distanz, die nur hin und wieder von Zuneigung und Sentimentalität ob der gemeinsamen Vergangenheit unterbrochen wird.

Neben der Haupthandlung, Øgs Erlebnisse bei seinem Besuch in Taagh, gibt es immer wieder Rückblenden in die Vergangenheit, Erinnerungen Øgs, und Berichte der politischen Lage. Vor allem letztere werden von einem eher magischen Erzählstrang begleitet, denn der sogenannte César Napoléon, Waffenhändler, Spion und Schiffseigentümer, liefert sich einen verbitterten Kampf bis zum Tod mit Birago, einem Jugendfreund Øgs, bei dem beide abwechselnd versuchen, den Geist des anderen zu rauben oder sich mit ihrem Körper in den des anderen zu versetzen.

Pap Khouma beschreibt mit diesem Roman die bunte, vielfältige und exotische Welt Afrikas, voller Magie aber auch voller Gewalt, Korruption und Armut. Die vielen verschiedenen Zeit- und Erzählebenen und die zahlreichen Figuren ergeben ein sehr anspruchsvolles Netz und sind nur schwer klar trennbar. Auch hier findet durch den politischen Erzählstrang und vor allem durch das Reagieren auf Øgs europäische Art eine Aufarbeitung des Kolonialismus statt, dieses Mal nur umgekehrt, ausgehend von Afrika und den Menschen, die dort leben.

#### 4.2.1. Motive

In *Nonno Dio e gli spiriti danzanti* kommt klar und deutlich die Abneigung der afrikanischen Einwohner zum Vorschein, die Europäern gegenüber sehr negativ eingestellt sind und auch Menschen, die von Afrika dorthin ausgewandert sind, werden mit einem gewissen Misstrauen und einer Respektlosigkeit behandelt, denn ihnen ist nicht zu trauen. Bei seiner Einreise bekommt Øg das gleich von einem Zollbeamten zu spüren, der ihn wegen einer alten Stereoanlage befragt, da Øg sein Gepäck verloren hat, somit auch seine Papiere. „Cos'è Øg? Un nome toubab? Così fate, andate a vivere a *Tougal*, cambiate il nome che papà vi ha dato per chiamarvi come i *toubab*?“<sup>159</sup> *Toubab* bezeichnet einen weißen Mann, *Tougal* bedeutet Europa, beides hat jedoch einen wertenden Beigeschmack und ist eher negativ gemeint. Øg hat seinen Namen zwar nicht verändert, doch benutzt er

---

<sup>159</sup> Khouma, Pap: *Nonno Dio e gli spiriti danzanti*. Romanzo. Baldini Castoldi Dalai editore S.p.A.: Milano, 2005. S. 13

den ausgefallenen zweiten Vornamen Øg anstatt seines afrikanischen Namens Dawuda, er hat sich also ein wenig angepasst. Gegenüber den sogenannten *Toubabs*, egal ob dort geboren oder nur dorthin ausgewandert, haben sie viele Vorurteile, und negative Eigenschaften werden sofort mit ihnen in Verbindung gebracht. „Sei raffreddato, figliolo? [...] Oh, mi dispiace, te l’hanno attaccato i toubab! Non hanno una salute di ferro come noi.”<sup>160</sup> Die klimatischen Bedingungen sind ihm mittlerweile fremd und machen ihm zu schaffen, denn er hatte sich schnell an die mäßige Hitze in Italien gewöhnt.

Khouma beleuchtet beide Seiten, die der Europäer und der Afrikaner, in Bezug auf Vorurteile gegeneinander und das Verhältnis zueinander. So erfährt man auch etwas über Øgs Leben in Mailand und seine Schwierigkeiten dort, sich einzugewöhnen und anzupassen. Anfangs hatten ihn seine italienischen Nachbarn für einen Drogendealer gehalten, da er oftmals spätnachts nach Hause kam oder wegging, und natürlich, weil er schwarz ist. Dass die eigenartigen Zeiten nur an seinem Beruf als Krankenpfleger lagen konnten sie ja nicht wissen beziehungsweise hatten sie sowieso kein Interesse daran, ihn wirklich kennenzulernen. Sogar die Polizei verhörte ihn einmal wegen des Verdachts auf Drogenhandel.

Dieses Missverständnis hatte jedoch schwerwiegende Folgen, denn Øg gingen eines Tages die Nerven durch und er schlug einen Gauner auf der Straße vor seinem Haus, der ihn ebenfalls beschuldigte, mit Drogen zu handeln. Dieser Gauner schwor jedoch Rache und kam eines Nachts in Øgs Wohnung, doch in dessen Bett war nur Federica, seine italienische Freundin und vor Überraschung erschoss der Gauner sie. Dieses Verbrechen geschah, als Øg schon in Afrika war, doch sollte es ihm in weiterer Folge noch angehängt werden.

Øg und sein Freund Mar hatten sich einmal über ihr Leben in Italien, die mögliche Rückkehr nach Taagh und die Gefühle darüber unterhalten. Mar war der Mann Federicas und gemeinsam hatten sie eine Tochter, Dior. Während Øg sich in Italien wohl fühlt, sich sogar als Italiener sieht, plant Mar schon sein Leben und seine Zukunft in Afrika, gemeinsam mit seiner Familie. Auch wenn sich beide an die europäischen Lebensverhältnisse und Regeln angepasst haben, so empfindet Mar doch eine gewisse Verachtung Øg gegenüber und auch die kleine Dior wird als *Meticci* wegen der Farbe ihrer

---

<sup>160</sup> Khouma, Pap: Nonno Dio e gli spiriti danzanti. S. 15

Haut nicht vollends akzeptiert. Ständig wird sie auf ihr überraschend gutes Italienisch angesprochen, und seit wann sie schon hier lebt. Mischlingskinder wie Dior werden stets als Migranten betrachtet, nie als Staatsbürger.

Die koloniale Vergangenheit ist aber auch noch in der Gegenwart spürbar, denn französische Phrasen und Sprichwörter kommen sehr häufig vor und werden mit einer Selbstverständlichkeit benutzt, die das Ausmaß des Einflusses der Franzosen verdeutlicht. Bis heute haben die Europäer es nicht aufgegeben, Afrika besitzen zu wollen, auch wenn die Kolonialzeit offiziell vorbei ist. Nun versuchen sie auf alle möglichen Arten, Kontrolle über den Kontinent zu gewinnen und ihre Macht zu steigern. Sei es durch finanzielle Unterstützung, wirtschaftliche Einbindung oder, wie häufig im Roman thematisiert, durch Einmischung in die politischen Unruhen.

*Les mauvaises langues* giurano che i Grandi e Piccoli Paesi toubab, Francia, USA, Canada, Inghilterra, Spagna, Italia [...] fanno gli incendiari e i pompieri in tutta l’Africa: da un lato costruiscono strutture sanitarie, scuole, sfamano popolazioni colpite dalla carestia, e dall’altro riversano i loro rifiuti tossici in Sahaél, barattano armi con le materie prime, cospirano o appoggiano i colpi di Stato e tutte le ribellioni armate del continente, per creare sempre confusione.<sup>161</sup>

Die Rebellen werden von Europa aus unterstützt, sie schicken Waffen und sonstige nützliche Sachen nach Afrika. Man könnte auch annehmen, ein wenig seien die Schuldgefühle der Vergangenheit dafür verantwortlich, dass sie helfen. Wie präsent die ehemalige französische Kolonialherrschaft wirklich ist, erkennt man an der Zeiteinteilung, denn wenn jemand von der Vergangenheit und wie es früher war erzählt, markiert die Ankunft Frankreichs immer einen Wendepunkt.

Una volta, figliola, qui da noi, tutti conoscevano la provenienza della propria famiglia, il proprio passato, per generazioni e generazioni. Poi è arrivata la Francia e i toubab che hanno deriso, distrutto e

---

<sup>161</sup> Khouma, Pap: Nonno Dio e gli spiriti danzanti. S. 211

cancellato i nostri miti, i nostri costumi. [...] Quante cose hanno distrutto qui i tuoi antenati toubab...<sup>162</sup>

Die brutale Vergangenheit ist noch nicht vergessen und die Schäden, die ihrer Kultur und ihren Bräuchen angetan wurden, sind ebenfalls noch nicht verziehen. Die Bestechlichkeit und Korruptheit von Politikern und Beamten in Afrika ist auch ein großer Punkt, denn mit ein wenig Geld darf man fast alles, unter anderem ohne Papiere einreisen. Auch die Wahlen werden in den angeblich demokratischen Ländern nicht ohne Korruption abgehalten, sind eigentlich nur eine Farce. Selbst die einzelnen Personen sind ständig auf der Suche nach einer Möglichkeit, Geld zu machen. Der Glaube und das Vertrauen in die Demokratie sind bei der Bevölkerung nicht vorhanden, ebenso wenig wie in die Hilfe der Europäer und der Uno. „Elezioni regolari! Ripeteranno gli osservatori mandati dall’ONU o dai Paesi *toubab*, ancora più bugiardi di noi. Questa volta non mi farò fregare, non andrò a votare.”<sup>163</sup> Nach Jahrzehnten und Jahrhunderten der Fremdbeherrschung verliert die Bevölkerung der Sahelzone langsam die Geduld, ob der ständigen Präsenz der westlichen Länder und der permanenten Bedrohung durch einen Bürgerkrieg. Die Frauen, die auch schon die Gesellschaft leiten, sollten eigentlich auch das Land leiten, denn sie lassen sich nicht so schnell ablenken und überreden. „[N]oi donne e madri dobbiamo riconquistare in fretta i nostri tradizionali diritti cancellati da secoli d’islamizzazione, cristianizzazione, colonizzazione.“<sup>164</sup>

Religion ist ein wichtiger Aspekt des Buches, sowie auch des Lebens in Afrika. Gott beziehungsweise Allah wird *Nonno Dio* genannt und mehrmals am Tag, auch bei Kleinigkeiten, angerufen. Aberglaube und Traumdeutung sind ein zentraler Aspekt dieser Kultur und werden von allen Generationen äußerst ernst praktiziert, vor allem die Frauen in dieser matriarchalischen Gesellschaft sind die Hüter dieser Praktiken. Dieser Aberglaube wird von den *les mauvaises langues*, den bösen Zungen, verbreitet und geht sogar so weit, dass einzelne Personen oder ganze Familien zum Beispiel als Seelendiebe bezeichnet werden, und jedermann glaubt es. Es gibt keine Chance, dem Rufmord zu widersprechen oder das Gegenteil zu beweisen.

---

<sup>162</sup> Khouma, Pap: *Nonno Dio e gli spiriti danzanti*. S. 119

<sup>163</sup> Ebd. S. 81

<sup>164</sup> Ebd. S. 195

Die jüngeren Mitglieder der Gesellschaft glauben selbst nicht mehr völlig an Magie, Geister und Amulette, doch im Gegensatz zu den Europäern respektieren sie die Praktiken ihrer Familienältesten trotzdem und beteiligen sich, wenn verlangt. Birago, der Jugendfreund Øgs, glaubte selbst nicht mehr an diese Aberglauben, doch als er nach Libyen zum Studieren geht und durch unglückliche Umstände in der Armee landet, fällt er ins Koma. Nach dem Aufwachen spricht er immer öfter von seiner Fähigkeit, in den Körper eines anderen Mannes hineinzufahren, und plötzlich glaubt er den Sagen seines Volkes bezüglich Seelenraub. Hier beginnen die verwirrenden gegenseitigen Seelentäusche zwischen dem schwarzen Birago und dem weißen *Toubab* César Napoléon. „Birago si ritrovò vestito con l’elegante abito gessato del *toubab*, senza poter spiegare il motivo, perché la sua mente aveva già cancellato l’incontro con César Napoléon.“<sup>165</sup> Diese mythische Handlung um die zwei Männer begleitet den politischen Erzählstrang des Romans.

Laut den dies praktizierenden afrikanischen Frauen und Männern, wollen die *Toubab* ihr Wissen über Magie, Mystik und Traumdeutung stehlen und es selbst erlernen. „Loro due non sopportano più la curiosità del *toubab*, con le sue mille domande e la sua fretta di voler capire tutto e subito. Forse il *professeur* è stato mandato dai massoni di Francia per rubare i segreti del *n’depp* da aggiungere a loro riti.“<sup>166</sup> Hier scheint die Angst durchzukommen, die weißen Europäer kämen erneut, um ihnen ihre Kultur wegzunehmen, wie in der Kolonialzeit, um sie mit ihren Praktiken zu ersetzen.

Nicht nur die medizinischen Aspekte ihres Glaubens faszinieren die Europäer und sie wollen die Hintergründe und Details erforschen.. Sie schwanken zwischen Respekt und Furcht vor den Ritualen, und es kommt des Öfteren zu einem Zusammenprall zwischen westlicher Medizin und afrikanischer Heilmethoden. Øg selbst kann an seine eigenen Traditionen nicht glauben, da er die westliche Medizin studiert hat und auch ausübt, und diese extreme Kluft zu seinen Wurzeln zeigt sich vor allem beim *n’depp*, einem Ritual der Geisteraustreibung, das teils öffentlich, teils bei den Medizinmännern und Heilerinnen zu Hause stattfindet, und sich über unbestimmte Zeit hinziehen kann.

---

<sup>165</sup> Khouma, Pap: Nonno Dio e gli spiriti danzanti. S. 44

<sup>166</sup> Ebd. S. 137

Der religiöse Aspekt ihres Lebens ruft westliche Missionare auf den Plan, doch die Christianisierung eines Landes, in dem der Islam und der Aberglaube vorherrschen, stiftet Verwirrung und führt zu Konflikten zwischen den einzelnen Religionen, deren Notwendigkeit die Menschen nicht verstehen. Dieser Religionskonflikt zeigt sich auch, als Mar stirbt und Federica ein Begräbnis in Italien haben will, während Øg und Birago ihren Freund nach Afrika zu seiner Familie bringen wollen, um ihn neben seinen verstorbenen Verwandten zu begraben, wo er hingehört.

Familienverhältnisse und die Gesellschaftsstrukturen werden in dem Roman thematisiert, vor allem diese Riesenfamilie, bei der der Einzelne nicht mal alle kennt, gleichzeitig aber ein großer Zusammenhalt und Pflichtgefühl vorhanden sind. Øg fühlt sich seinen Angehörigen, vor allem seiner Frau, sehr entfremdet. Diese hat fünf Jahre auf ihn gewartet, doch nun einen Geliebten, und auch er hatte Federica, und seine Vorlieben haben sich durch seinen Italiaufenthalt verändert. „È diventata grassa, quindi più bella per i maschi e le femmine di Taagh, Øg la preferiva magra, come quando da giovani facevano l'amore sul materasso del vecchio cinema Rialto.“<sup>167</sup> Hier merkt man besonders, dass sich sein Verständnis für Schönheit mittlerweile komplett von dem seines Volkes unterscheidet und er die europäische Definition teilt. Frauen sind in dieser Kultur und Gesellschaft sehr wichtig und haben mehr Macht, als man annehmen würde.

Die Liebe zwischen Europäer und Afrikanerin oder umgekehrt ist auch in diesem Roman angesprochen, denn das ist eindeutig eine Auswirkung der Kolonisation, die bis heute nachwirkt. Gegen diese Liebesbeziehungen waren sowohl die Europäer selbst, als auch die afrikanischen Familienangehörigen. Generell ist jede Beziehung zwischen Mann und Frau eine Sache des gesamten Dorfes und strengen Richtlinien unterworfen, die unbedingt eingehalten werden müssen. Øg und seine Frau Sagar hatten geheiratet, weil sie schwanger wurde und seine Familie die Schande nicht auf sich laden wollte. Innerhalb der Familie und auch der Dorfgemeinschaft herrscht großes Ehr- und Treuegefühl, dem sich das Individuum beugen muss. Bei der Hochzeit von Birago bemerkt man aber den europäischen Einfluss beziehungsweise die Vermischung der Traditionen dieser beiden Kulturen.

---

<sup>167</sup> Khouma, Pap: Nonno Dio e gli spiriti danzanti. S. 33

La mamma di Birago non aveva badato a spese per il matrimonio del figlio. Era una provocazione in quel quartiere povero, un dispetto contro les mauvaises langues. Aveva organizzato tre giorni di festa in onore della “tradizione”: pranzi, merende, bibite, cene e colazioni, con i suoi parenti arrivati da tutti gli angoli del Sahaél. Il sabato e la domenica aveva reso omaggio alla “modernità”: un gran ricevimento, con la sposa vestita di bianco [...].<sup>168</sup>

Auch wenn sich die Kultur seiner Heimat ein wenig an die westliche angepasst hat, so bleibt sie ihm doch fremd, denn er hat sich komplett in der Kultur seiner neuen Heimat Italien verloren. Während viele Migranten versuchen, sich die eigene Kultur und die Erinnerungen zu erhalten und sich eine Identität aus beiden Kulturen zu schaffen, hat Øg sich dazu entschieden, sein afrikanisches Ich aufzugeben. Nach seinem Urlaub in Taagh, in dem er gezwungen war, seine Wurzeln und die afrikanische Realität zu beachten und darüber nachzudenken, ist er sich seiner eigenen Identität und seiner Zukunft nicht mehr sicher. Er fliegt zurück nach Mailand, ohne Familie, ohne zu wissen, wie es weitergeht und was er möchte, völlig stumm.

### 4.3. *Noi italiani neri*

Der Roman *Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo* erschien 2010 und ist eine Mischung aus den Ergebnissen einer journalistischen Umfrage und fiktiven Erzählungen, aus der Vergangenheit und aktuelle. Pap Kouma bedient sich an Beispielen aus dem Bereich Fußball, aus dem Zweiten Weltkrieg als viele schwarze Soldaten sich für den Kampf gegen Hitler aufgeopfert haben, und auch aus der heutigen Zeit, in der junge Menschen aus Frankreich und Italien in ihrer Heimat, die sie lieben, noch immer nicht anerkannt werden, und das nach Generationen. Im Klappentext werden die Fragen, die durch dieses Buch angesprochen und beantwortet werden sollen, deutlich definiert.

Quali sono, oggi, le aspirazioni e i disagi quotidiani di chi indossa la pelle nera in Italia? Come vivono i nuovi italiani neri, figli di coppie miste, o adottati, o nati da genitori africani residenti da decenni nel

---

<sup>168</sup> Kouma, Pap: Nonno Dio e gli spiriti danzanti. S. 97

nostro Paese? E soprattutto, esiste un problema razzismo in Italia? Come va concepita la nozione di cittadinanza nella nostra società, destinata a essere sempre più multietnica?<sup>169</sup>

Das Buch beschäftigt sich mit dem Leben der Afroitaliener, mit der italienischen Gesellschaft und der Idee der Staatsbürgerschaft und Zugehörigkeit. Es zeigt die Probleme und Ungerechtigkeiten, die damals und noch heute vielen Menschen mit afrikanischen Wurzeln jeden Tag wiederfahren, in der Hoffnung, damit etwas zu verbessern. Denn es ist auch ein Buch, das Hoffnung darüber ausdrückt, dass die archaischen Vorurteile endlich abgebaut werden und Italien seine kulturelle und soziale Entwicklung der letzten Jahrzehnte annimmt. Es beweist, dass sich die neuen, farbigen Italiener, *i nuovi italiani*, nicht zu Opfern machen lassen und fest daran glauben, dass sich ihre Bemühungen bald bezahlt machen und sich das Land zu einem besseren entwickelt.<sup>170</sup>

Obwohl diese neuen Italiener meist seit ihrer Geburt in Italien leben, also in zweiter oder sogar dritter Generation, werden sie aufgrund ihrer Hautfarbe anders behandelt, nicht als Staatsbürger wahrgenommen und sogar diskriminiert. Anstatt von den Fehlern und Ergebnissen von Ländern wie Frankreich oder Großbritannien, in denen die Einwanderungswelle schon früher begann, zu lernen, wehrt sich die italienische Regierung und Gesellschaft gegen die neue Multikulturalität und sabotiert sie. Auch wenn Emigranten aus vielen verschiedenen Ländern nach Italien gekommen sind, so sind heutzutage die einzigen, die Probleme haben, die afrikanischen, denn während sich die Griechen oder Rumänen Stück für Stück mit den Italienern vermischt haben, ist die Andersartigkeit der Afroitaliener für alle sichtbar. Diese Ungerechtigkeit merken Jung und Alt, egal ob beide Eltern aus Afrika kamen, oder einer von ihnen Italiener ist, und vor allem wenn sie ins Berufsleben einsteigen und selbstständig leben.<sup>171</sup>

Pap Khouma, der sich bekanntlich sehr für Integration und Akzeptanz der Menschen einsetzt, egal welcher Hautfarbe oder Nationalität, aber besonders der afrikastämmigen, hat sich zu diesem halb-fiktionalen Werk entschlossen, um die Probleme klar und deutlich anzusprechen, und nicht wie sonst innerhalb eines Romans. Anstoß dazu gab ihm ein Vorfall, der ihm 2005 selbst passierte, als er von vier Fahrausweiskontrolleuren am

---

<sup>169</sup> Khouma, Pap: *Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo*. Klappentext

<sup>170</sup> Vgl. Khouma, Pap: *Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo*. Klappentext

<sup>171</sup> Vgl. <http://ecoinformazioni.wordpress.com/2011/01/21/noi-italiani-neri/>

Gehweg aufgehalten und beschuldigt wurde, ohne Fahrkarte gefahren zu sein. Die Aggressivität und Arroganz, mit der sie ihn auf nahezu lächerliche Weise grundlos anklagten, eine Straftat begangen zu haben, entsetzte Khouma, vor allem als er von den Umstehenden keinerlei Unterstützung und Hilfe bekam.

Mit dieser Episode beginnt auch das Buch *Noi italiani neri*, mit fiktionalen Details verändert. So geschieht diese Ungerechtigkeit nicht Pap Khouma selbst, sondern dem fiktiven Charakter Paolo Diop Ravenna, Sohn eines Italieners und einer Afrikanerin, der seit seiner Geburt in Italien lebt und sich durch und durch als Italiener beziehungsweise Europäer sieht. Besagter Paolo hatte sich bei der Diskussion mit den Kontrolleuren verteidigt, weshalb er sich nun vor Gericht wegen Widerstand gegen Beamte des öffentlichen Dienstes und schwerer Körperverletzung verantworten muss. Seine eigene Anzeige gegen die Kontrolleure wurde nicht bearbeitet, obwohl er ins Krankenhaus musste, und niemand war bereit für ihn auszusagen. Das Buch stellt nun sein Plädoyer dar, dass er dem Richter vorträgt, und dass von der Gegenwart in die Vergangenheit, von Fußball zum Zweiten Weltkrieg wechselt. Basis seiner Gedankengänge ist die Frage, ob Rassismus in der italienischen Gesellschaft existiert oder ob es nur unglückliche Einzelfälle sind. Darum nennt er zahlreiche Beispiele aus Italien der heutigen Zeit, aber auch aus der Kolonialzeit und der Vergangenheit seiner Familie, die eng damit verbunden ist.

Der Text wirkt wie ein Monolog, ein sehr langes Plädoyer mit vielen rhetorischen Fragen an den Richter, der jedoch nicht zu Wort kommt, weshalb man nichts über dessen Position oder auch über das Urteil im Fall Paolo Diop Ravenna erfährt. *Noi italiani neri* ist nicht nur ein Roman, es ist vielmehr auch ein Bericht, ein journalistischer Artikel.

#### 4.3.1. Motive

Der fiktive Angeklagte, Paolo Diop Ravenna, spricht in seinem Plädoyer vor dem Richter viele wichtige Themen an, die die Migranten der Anfangszeit wie auch die der zweiten und dritten Generation gleichermaßen beschäftigen und vor allem Rassismus steht im Fokus.

Die Behauptung, es gäbe mehr als eine Rasse, die dem Rassismus zwangsläufig zugrunde liegt, ist ein kolossaler Betrug, den man sich in der Vergangenheit ausdachte, um die

Vielzahl begangener Verbrechen zu rechtfertigen, die Herrscher und Regierungen in ihrem kolonialen Machtstreben und fehlgeleiteten Überheblichkeit begangen hatten. Heutzutage gibt es keine Ausrede mehr, dieser Ideologie zu folgen, denn die Genetik hat bewiesen, dass es nur eine einzige Rasse gibt. Die Unterschiede in der Hautfarbe sind kein Zeichen für Überlegenheit oder Minderwertigkeit und sagen vor allem im 21. Jahrhundert nichts über Herkunft, Nationalität und Identität aus.

In ogni caso, cosa significa essere straniero? Basta essere arabo in Italia o in Francia? Non essere bianco in Europa? Non essere nero in un paese africano? [...] Duemila anni di storia e di mescolanze, migrazioni e integrazioni, di conquiste violente e dominazione secolari, quanto avevano imbastardito i ceppi etnici?<sup>172</sup>

Die Frage der Definition von „Italienisch-sein“ ist auch etwas, das ihn stark beschäftigt. Die Hautfarbe kann eigentlich kein Kriterium sein, denn besonders im Mittelmeerraum gab es immer schon Vermischungen unter den Völkern und die Herkunft ist allein vom Aussehen eigentlich nicht mehr abzuleiten. Die Sprache selbst kann auch kein Kriterium sein, da man sie erlernen kann und auch die Religionen sagt nichts über die Nationalität eines Menschen aus, denn viele Italiener konvertieren zum Beispiel zum Islam und sind trotzdem noch Italiener. Selbst Verhaltensweisen und Angewohnheiten sind mittlerweile auch nicht mehr länder- oder nationalitätenspezifisch.

Der Protagonist ist der Stellvertreter für viele andere Afroitaliener, denn sein Vater ist weiß und seine Mutter schwarz und er ist die zweite Generation, die in Italien lebt. Er hat die typischen Probleme der Mischlingskinder, die die italienische Staatsbürgerschaft haben, Italien als ihre Heimat sehen und völlig in der Mentalität dieses Landes erzogen wurden. Im Herzen sind sie durch und durch Italiener, doch aufgrund ihres Aussehens werden sie nicht als solche wahrgenommen, auch wenn sie sonst genau die gleichen Voraussetzungen haben. Ihre Haut ist für Italiener zu dunkel, aber für Afrikaner zu hell, weshalb sie überall auffallen und nirgends dazugehören. Besonders in der Kindheit und als Jugendliche ist dies ein Problem, denn sie müssen sich ihre Identität erst erarbeiten, beide Kulturen einfließen lassen und sich mit ihren multikulturellen Wurzeln anfreunden.

---

<sup>172</sup> Khouma, Pap: Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo. S. 15

Mitte der 1980er Jahre gab es leider noch keine große Gemeinschaft und so musste die erste Generation an Jugendlichen die Verwirrung und Unsicherheit aufgrund ihrer Identität alleine bewältigen. Im Unterschied dazu geht die zweite Generation bedeutend selbstbewusster und weniger unterwürfig an das Thema heran, auch wenn es trotzdem eine schwierige Zeit bleibt. „La nostra generazione rifiuta di essere subalterna. Siamo italiani e non stranieri o ospiti. Sono ritornati in Italia, perché non avevo nessun intenzione di scappare dal mio paese.“<sup>173</sup>

Die Anpassung an die neue Heimat ist auch in diesem Werk ein großes Thema, denn viele Migranten wollen sich nicht anpassen und nichts aus der neuen Kultur adaptieren, teils aus Sturheit, teils aus Angst, ihre Wurzeln zu verleugnen. Doch die Anpassung an die eine bedeutet nicht die Aufgabe der anderen Kultur, im Gegenteil kann die Vermischung die Person selbst und ihre Mitmenschen nur bereichern. Stellvertretend dafür steht Rama, Paolos zweite Frau, die zwar einige Dinge an Mailand und Italien mag, jedoch vieles schrecklich findet und außerdem große Angst vor Ausgrenzung und Rassismus hat, weshalb sie übersensibel und vorsichtig ist und sich nicht traut, sich komplett auf das für sie neue Leben in Italien einzulassen. Während Globalisierung und die Vermischung der Kulturen immer weiter voranschreiten, sollte es aber auch eine gewisse Abgrenzung und Maß an Respekt gegenüber den einzelnen Kulturen geben. „In un mondo che, a poco a poco, si sta unificando, questi esaltati vogliono mettere un confine in più. Però è vero che bisogna rispettare la loro cultura, la loro lingua.“<sup>174</sup> Ein gesundes Maß an Lokalpatriotismus ist durchaus erstrebenswert, denn es gibt durchaus Aspekte einer Kultur, die in ihrer Reinheit erhalten werden soll. Das Vermischen und Anpassen zweier Kulturen soll nicht bedeuten, dass beide komplett verschwinden, sondern sich erweitern und ergänzen, denn [...] la diversità è una ricchezza, non è una cosa negativa. È bella, puoi confrontarti, condividere, imparare tante cose. [...] È un privilegio essere diverso [...].<sup>175</sup>

Eines der prägnantesten Beispiele für Rassismus im heutigen Italien ist das von Mario Balotelli, einem begnadeten Fußballspieler, der auch in der Nationalmannschaft Italiens spielt und seine Karriere bei Inter Mailand begann. 2009 kam es zum Skandal als er von Fans von Juventus Turin mit rassistischen Sprechchören angegriffen wurde, wie: „Un

---

<sup>173</sup> Kouma, Pap: Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo. S. 86

<sup>174</sup> Ebd. S. 65

<sup>175</sup> Ebd. S. 74

negro non deve giocare nella nazionale italiana di calcio! Un negro non può essere italiano!“<sup>176</sup> Vor ihm gab es schon andere schwarze Fußballer in italienischen Mannschaften und in diesem Sport generell, was die verbalen Angriffe und den Rassismus der fanatischen Anhänger aber auch mancher Spieler umso unbegreiflicher machen. Doch die Vorfälle werden mit Vorliebe von den Fußballclubs und Managements heruntergespielt und ignoriert, gleich wie bei Angriffen wegen Homosexualität bei Spielern.

Paolos erste Ehefrau ist Italienerin und in ihrem gemeinsamen Leben war sie schon oft der Grund, warum er nicht angefeindet oder verurteilt wurde. Ihr gemeinsamer Sohn ist sehr hell und nicht so dunkelhäutig wie sein Vater, weshalb es schon des Öfteren zu unangenehmen Situationen für Paolo kam. Als er einmal mit seinem Sohn zu einem Spiel seines Vereins Inter Milan ging und danach den Sieg feierte, wurde er von anderen Fans des Vereins aufgehalten und dazu aufgefordert, doch für seinen eigenen Verein zu jubeln, und nicht für einen italienischen. “Siete di colore, allora non siete italiani. Gli eritrei devono tifare per il loro paese.“<sup>177</sup> Diese rassistische Aufforderung bekam er von Anhängern, die die Namen afroitalienischer Spieler stolz auf ihren Trikots trugen. Das Paradoxe an der ganzen Sache ist, dass schwarze Sportler der eigenen Mannschaft im Stadion bejubelt werden, von Fans, die außerhalb des Stadions alles und jeden, der anders ist, degradieren und sogar angreifen. Wenn man sie nach einer Erklärung fragt, wissen sie keine richtigen Antworten: „Loro sono calciatori di colori e noi italiani abbiamo offerto loro la possibilità di giocare nel Milan.“<sup>178</sup> Da sich die Fans angegriffen fühlten, fingen sie an ihn zu beleidigen und als sie das in ihren Augen weiße Kind bei ihm sahen, gab es für sie keine andere Erklärung als Entführung.

Mio padre è bianco, italiano, sono meticcio. La madre di mio figlio è bianca, italiana. [...] Sono uscito con mio figlio questo pomeriggio a festeggiare lo scudetto del Milan e ci arrestate perché un cretino ha visto un uomo nero e un bambino bianco su un passeggino e ha portato i vigili.<sup>179</sup>

---

<sup>176</sup> Khouma, Pap: Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo. S. 26

<sup>177</sup> Ebd. S. 42

<sup>178</sup> Ebd. S. 43

<sup>179</sup> Ebd. S. 46

Paolo wurde verhaftet und erst als seine erste Frau, die Mutter seines Sohnes, kam und ihn als Italiener und Vater des Jungen identifizierte, kam er frei. Die Hautfarbe seiner Frau hat ihn erst von den Anschuldigungen befreit, während weder seine Beteuerungen noch die Tatsache, dass der Junge in "Papa" ruft, geholfen haben, damit über die unterschiedliche Hautfarbe hinweggesehen wird.

Doch es gibt nicht nur in Italien Probleme mit Rassismus innerhalb einer multikulturellen Gesellschaft – auch Frankreich hat mit etlichen Vorfällen zu kämpfen. 20 Prozent aller Franzosen haben ein Elternteil aus dem Ausland, und bei den Großeltern haben sogar 50 Prozent nicht-französische Wurzeln. Die Gesellschaft ist sehr vermischt, generell zählen Hautfarbe, Ursprung und Ähnliches nicht, sondern eher Werte wie Bildung und Einkommen, weshalb viele Ghettos in Städten entstehen. Trotzdem ist die Integration noch nicht völlig fortgeschritten und es kommt immer noch zu Diskriminierung und rassistisch-motivierten Vorfällen.

Zivilcourage, genauer gesagt das Fehlen der selbigen, ist ein Motiv, das mehrfach erwähnt wird und auch Khouma sehr zu beschäftigen scheint. Viele schauen aus Angst weg, vor allem andere Afroitaliener, die selbst einen Angriff befürchten, doch noch schlimmer sind die Menschen, die aus Gleichgültigkeit oder Unlust untätig zusehen, wie einer ihrer Mitmenschen angegriffen wird. Weder bei dem Vorfall mit den Fahrkartenschaffnern, noch bei dem Zwischenfall, bei dem er der Kindesentführung beschuldigt wurde, hatten die Umstehenden eingegriffen.

Zum Schluss geht Pap Khouma, beziehungsweise Paolo Diop Ravenna in seinem Monolog weit zurück in die Vergangenheit, zur Zeit Mussolinis und seines faschistischen Regimes in Italien. Paolos Eltern waren nach Frankreich ausgewandert, während er bei seiner Tante in Italien blieb, doch als er 17 Jahre alt war, musste er nach Frankreich, um seiner Mutter und den sechs jüngeren Geschwistern, die alle in Frankreich geboren waren, zu helfen, wieder nach Italien zu kommen, da sein Vater verstorben war. Auf der Suche nach seiner Familie quer durch Frankreich, kommt er bei Lione vorbei, wo gerade das Heer eines afrikanisch-französischen Regimes die Stadt gegen die Deutschen verteidigt hatte, jedoch erfolglos und die Deutschen richteten ein Blutbad unter den senegalesischen Kämpfern an. Paolos Vater beschließt, mit Hilfe von Kriegsgegnern, die ihn im Wald bei sich aufnehmen, die Senegalesen zu bestatten und ihnen somit die Ehre zu erweisen, als Dank

für ihren Einsatz gegen die Deutschen. „Signor giudice, più tardi mio padre decise di dare una sepoltura a questi eroi arrivati dall’Africa con l’illusione di salvare gli europei dalla potenza travolgente del nazifascismo.”<sup>180</sup> Viele Regimenter bestanden damals aus afrikanischen Soldaten aus den Kolonien, die mit Geld und Prestige gelockt wurden, um für ihre Kolonialherren in den Krieg zu ziehen. Jedoch wurden ihre Opfer und ihr Engagement im Nachhinein kaum gewürdigt und nicht umsonst benennt Khouma dieses Kapitel *eroi dimenticati*, vergessene Helden.

Gemeinsam mit dem Francoafrikaner Gorgi Massamba Diop beerdigt Pietro Ravenna, der Afroitaliener, die einander jedoch nur bedingt trauten, doch nicht wegen der Farbe ihrer Haut, sondern der Nationalität. „Mussolini è una minaccia peggiore di Hitler. L’Italia ci ha attaccati a tradimento a guerra vinta. Non possiamo fidarci di un italiano.”<sup>181</sup> Das ist ein gutes Beispiel, wie wenig Hautfarbe zählt, wenn es darum geht, welcher Nation man sich verbunden fühlt und welches Land als Heimat gesehen wird. Trotzdem verbrachten sie noch einige Zeit miteinander und wurden Freunde, soweit es unter diesen Umständen möglich war.

Doch andersrum wurden die Soldaten aus den Kolonien von Frankreich nicht als Franzosen empfunden, auch wenn sie ihr Leben für den Ruhm des Vaterlandes riskierten. Auch Gorgi war einer dieser Soldaten, die sich für ein Land aufopferten, das sie nicht zu schätzen wusste.

Gorgi era partito in guerra con il grado di soldato di seconda classe, cinque anni dopo, era rimasto con lo stesso grado e non era cittadino francese. Aveva espresso il desiderio di rimanere in Francia per imparare finalmente bene la lingua, studiare e forse innamorarsi di una francese. [...] La Francia non aveva più bisogno di loro. “Non ci sono nuovi pericoli all’orizzonte! Saremo in grado di difendere da soli la Francia. Tutti i fucilieri devono rientrare in Africa! [...]”<sup>182</sup>

Eine derartige Ausbeutung und Degradierung von Menschen ist unverantwortlich und menschlich äußerst verwerflich, doch diese Episode zeigt das volle Ausmaß der

---

<sup>180</sup> Khouma, Pap: Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo. S. 90

<sup>181</sup> Ebd. S. 96

<sup>182</sup> Ebd. S. 99f

Unterdrückung durch die Kolonialherren. Lange Zeit noch wurde die Hilfe der afrikanischen Soldaten von europäischen Ländern und auch Amerika ignoriert, zum Beispiel bei der Berichterstattung, bei Festivitäten anlässlich der Befreiung und bei Dokumentationen darüber. „L’Europa ha finto per sessantacinque anni di non ricordarsi del sacrificio di centinaia di migliaia di giovani africani.“<sup>183</sup> Die Amerikaner hatten damals sogar dafür gesorgt, dass auf den Bildern von Soldaten keine dunkelhäutigen zu sehen waren, die weiße Menschen gerettet haben.

Jahre später begegneten sich Pietro Ravenna und Gorghi Massamba Diop wieder, im Dakar der 1950er, das in weiße und schwarze Stadtteile unterteilt war unter der Kolonialherrschaft der Franzosen. Ravenna hatte sich während Gorghis Abwesenheit um dessen Schwester Mamy Diop gekümmert, und sich in sie verliebt. Er sollte sie später auch heiraten, denn sie wurde die Mutter von Paolo Diop Ravenna, doch bevor es dazu kam, musste er einige Vorurteile überwinden. Auch umgekehrter Rassismus kann vorkommen, denn Mamy Diops Freunde, Verwandte und Nachbarn sahen nur Pietros weiße Haut und schon sahen sie ihn als Kolonialherren, unabhängig von seiner Fürsorge für Mamy. Auch seine Privilegien, die er als Weißer, mit mittlerweile französischer Staatsbürgerschaft in Dakar genoss, wurden ihm übel genommen und vorgeworfen.

Pietro Ravenna è nato in Italia, paese nemico della Francia. Ora è cittadino francese. I fucilieri che si sono sacrificati come lui per la libertà di tutta l’Europa, non sono francesi, perché hanno la pelle nera. [...] I fucilieri senegalesi hanno combattuto e rischiato la loro vita meglio di te, malgrado tutto, la tua pensione di guerra è superiore alla loro.<sup>184</sup>

Auch die Senegalesen waren voller Vorurteile gegenüber den Weißen, denn sie hassten Frankreich und die Kolonisation und weiße Hautfarbe war für sie damit gleichbedeutend. Bis heute ist die Situation zwischen Senegalesen und Franzosen nicht geklärt und das Verhältnis zueinander belastet, wie man auch schon bei *Io, venditore di elefanti* bemerken konnte. Nachdem Senegal unabhängig wurde und sie sich von der Kolonialherrschaft befreit hatten, wurde die Lage fast noch schlimmer, weshalb Pietro Ravenna und Mamy

---

<sup>183</sup> Khouma, Pap: *Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo*. S. 140

<sup>184</sup> Ebd. S. 117

Diop beschlossen, nach Italien auszuwandern, dem Land in dem ihr Sohn geboren wurde, um nun als Nicht-Italiener angefeindet zu werden.

In seinem Schlussepilog betont Paolo Diop Ravenna nochmals die steigende Tendenz zu Rassismus und Fremdenfeindseligkeit in Italien und die beunruhigende Tatsache dass vieles totgeschwiegen wird, weil niemand die Verantwortung tragen will. Doch durch das Ignorieren und Ausblenden des Problems, wird es nicht besser werden, und das ist schlussendlich Pap Khoumas Anliegen. Er will gegen die Ignoranz und das Wegsehen der Menschen ankämpfen und ihnen die Augen öffnen, damit sich die Lage verbessert. Als Vorbild für eine multikulturelle, multiethnische und vor allem gut funktionierende Gesellschaft nennt er ganz klar Kanada, dem Auswandererland schlechthin. Integration verlangt nach einer neuen, offenen Geisteshaltung, und die müssen die Italiener erst noch entwickeln. In diesem Werk zeigt sich aber deutlich die Verbindung zwischen der kolonialen Vergangenheit, deren Aufarbeitung und der heutigen Situation der afrikanischen Migranten, egal welcher Generation, in Italien.

## **5. Gabriella Ghermandi**

Gabriella Ghermandi ist eine der Autoren, die aus ehemaligen italienischen Kolonien nach Italien gekommen sind und in „gemischten“ Familien aufwuchsen, mit einem italienischen Elternteil. Sie hat die italienische Sprache nicht mit Bedacht für ihre literarischen Kreationen gewählt haben, sondern ist bilingual aufgewachsen, benutzt also eine ihrer Muttersprachen. Sie zählt zu den Literaten, die in den 30ern und 40ern sind und die meiste Zeit ihres Lebens in Italien verbracht haben oder sogar hier geboren sind. Diese Autoren und Migranten der zweiten Generation haben einen sehr reifen und ernüchterten Blick auf Fragen zur Identität und Multikulturalität, und somit einen anderen Zugang zu den Themen der Migrationsliteratur.

Trotzdem kann man sie als Autoren des Postkolonialismus, die jedoch einen anderen kritischen Zugang erfordern, sehen und zu Migrationsliteratur zählen. Generell haben

Autoren wie Gabriella Ghermandi nach 1990 begonnen zu schreiben, und auch ihre Hintergründe beziehungsweise Motive für die Migration nach Italien sind andere, als bei denen der ersten Generation, wie Pap Khouma, doch thematisch und stilistisch sind sie nicht unähnlich.<sup>185</sup>

Geboren 1965 in Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, als Tochter einer Äthiopierin und eines gebürtigen Italieners, zog sie mit ihren Eltern 1979 nach Italien und seit einigen Jahren wohnt sie auch in der Heimatstadt ihres Vaters, Bologna. Sie hat schon sehr viele Kurzgeschichten verfasst, außerdem bei Projekten und Untersuchungen zu Migranten in Italien mitgemacht und besucht Schulen, um Schreibkurse zu geben und den Kindern zu lehren, dass Individualität und Herkunft bedeutend sind und ausgelebt werden sollten. Sie gehört zu den Gründern der Internetzeitschrift *El Ghibli*, gemeinsam mit Pap Khouma und anderen, und 2007 erschien ihr Erstlingsroman *Regina di fiori e di perle*.<sup>186</sup>

Gabriella Ghermandi betreibt eine eigene Internetseite, auf der sie ihre Werke, ihre Projekte und ihre Anliegen verbreitet. Auf dieser zitiert sie gleich am Anfang auch aus ihrem Roman *Regina di fiori e di perle*.

Raccolgo fiori e perle. Fiori di tutti i tipi: grandi, piccoli, invisibili, anonimi, fiori con colori sgargianti come il sole imperioso e altri con colori tenui, come brezze di primavera. Fiori profumati e fiori la cui fragranza segreta racconta storie all'anima. Raccolgo perle e fiori. Perle di tutti i tipi: lucenti, perfette, imperfette, bianche, rosa, nere. Perle nascoste e perle evidenti. Raccolgo i racconti del giardino incantato della mia terra.<sup>187</sup>

Diese Zeilen stehen auf der ersten Seite ihres Romans und beschreiben auf sehr poetische Weise den Inhalt des Buches und auch ihre Intention als Autorin. So sagt sie selbst dazu: „Attraverso queste pagine potrete conoscermi capire da dove sorge la mia scrittura, la mia esigenza di narrare, la storia della mia famiglia mista e conoscere la terra in cui sono nata.“<sup>188</sup> Diese wenigen Zeilen beschreiben ihr ganzes Dasein als Autorin, ihren literarischen Hintergrund und auch ihre familiären Wurzeln, die von großer Bedeutung für

---

<sup>185</sup> Vgl. Comberiati, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S. 76f

<sup>186</sup> Vgl. [www.gabriella-ghermandi.it/?qq=biografia](http://www.gabriella-ghermandi.it/?qq=biografia)

<sup>187</sup> Ghermandi, Gabriella: *Regina di fiori e di perle*. Donzelli editori: Roma, 2007. S.1

<sup>188</sup> [www.gabriella-ghermandi.it](http://www.gabriella-ghermandi.it)

sie sind. Auf ihrer Internetseite hat sie sogar einen eigenen Punkt „le mie terre“, wo sie Bilder der äthiopischen Landschaft zeigt.

Gabriella Ghermandi hatte am Tag vor der großen Reise nach Italien große Angst vor dem neuen Leben, das sie nun erwartete und auch wenn ihre Familie sie beruhigen wollte, und ihr versprach, im Land ihres Vaters werde sich alles zum Guten fügen, so verließ sie doch mit einer Mischung aus Freude und Angst ihre bisherige Heimat. In Italien musste sie sich an viele neue Eindrücke und Dinge gewöhnen und das einzige, das ihr Halt bot, war die Sprache ihres Vaters, Italienisch. Und so begann sie, nach eigenen Angaben, zu schreiben.<sup>189</sup>

### **5.1. *Regina di fiori e di perle***

Der Roman *Regina di fiori e di perle* von Gabriella Ghermandi handelt von Mahlet, einer Äthiopierin, die in den 1980ern nahe Addis Abeba, in Debre Zeit, aufwuchs und nach Italien ging, um zu studieren. Sie erzählt von ihrer Kindheit in dem kleinen Dorf, innerhalb einer großen afrikanischen Familie und von ihrem besonderen Verhältnis zum Familienältesten, Abba Yacob. Ihre Reise beginnt, als ihr Yacob von seiner Zeit als Widerstandskämpfer gegen die italienische Kolonialherrschaft erzählt und ihr den Auftrag gibt, die Geschichte ihres Landes, die schreckliche Zeit der Fremdherrschaft, zu erzählen und nach Europa zu bringen, wenn sie erwachsen ist.

Wie gewünscht und erträumt, ergattert sie ein Stipendium für die Universität in Bologna und verlässt Äthiopien um nach Europa zu gehen, wie viele andere ihrer Altersgenossen. Gegen Ende ihres Studium reist Mahlet in ihre Heimat, da ihr geliebter Abba Yacob verstorben ist. Ihre Trauer über den Verlust belastet sie schwer und so verbringt sie die meiste Zeit ihres Aufenthalts im Garten einer Kirche, in dem sie mit einem weisen Priester betet, meditiert und die Menschen beobachtet. Jeden Tag kommt jemand anderes zu ihr und erzählt ihr seine Geschichte über die Herrschaft Italiens und den Widerstand. Am Ende ihrer Reise durch die Geschichte und durch die Trauer für Yacob erinnert sich Mahlet

---

<sup>189</sup> Vgl. [www.gabriella-ghermandi.it/?qq=la\\_scrittura](http://www.gabriella-ghermandi.it/?qq=la_scrittura)

wieder an das Versprechen, das sie als Kind gegeben hatte und beginnt, die vielen Geschichten niederzuschreiben, um sie nach Italien zu bringen.

Die italienische Kolonialherrschaft über Äthiopien beginnt 1935 und endet nur sechs Jahre später, 1941, weshalb anzunehmen wäre, es sei nur ein nebensächliche Episode in der Geschichte dieser zwei Länder gewesen. Tatsächlich repräsentiert diese Zeitspanne jedoch den Moment der stärksten Zustimmung der italienischen Bevölkerung zu Mussolinis imperialistischen und totalitären Konzept. Die Begeisterung der Menschen bei jedem Ereignis und die Resonanz darüber in den italienischen Zeitungen zeigen das Ausmaß der kollektiven Unterstützung für das Andauern dieses „Projekts Kolonialismus“. Auch für Äthiopien war diese kurze Phase der italienischen Fremdherrschaft prägend, denn die Auswirkungen auf die Bildung einer Nationalidentität waren enorm und außerdem war es ein sehr brutaler Angriff auf ihre Unabhängigkeit. Der Widerstand gegen die übermächtigen Italiener ist bis heute fest im nationalen Gedächtnis verankert, doch nicht nur negativ, sondern auch als großartiger Moment der Zusammengehörigkeit und der Mobilisierung der Zivilbevölkerung für eine gemeinsame Sache. Die Äthiopier sind nicht ohne Grund stolz auf ihre Widerstandsbewegung und ihren Mut, für ihr Land und ihre Freiheit einzutreten.<sup>190</sup>

Im Roman rekonstruiert Gabriella Ghermandi die erste Phase der Gegenoffensive durch das Heer des Hailè Selassié ab 1935, und berichtet von den großen Kommandanten der kaiserlichen Armee. Auch wird die zweite Phase des Widerstandes aufgearbeitet, angefangen 1937, als Addis Abeba eingenommen wurde und die Unterdrückung der Einheimischen seinen Höhepunkt fand. Zu dieser Zeit wurde der Widerstand immer größer, organisierter und erfolgreicher.<sup>191</sup>

Wie im Buch beschrieben, gehörten der Gegenoffensive Mitglieder aller Bevölkerungsschichten an, Adelige wie Bauern, Männer wie Frauen und sogar Kinder, und immer öfter auch italienische Soldaten, die mit den Machenschaften ihres Landes nicht konform gingen. Die Widerstandskämpfer, von denen manche unerkannt von den Italienern unter ihnen lebten, die meisten jedoch in den Wäldern versteckt waren, wurden *arbegnà* genannt und entwickelten sich schnell zu einer Mischung aus Mythos und

---

<sup>190</sup> Vgl. Ghermandi, Gabriella: Regina di fiori e di perle. Postfazione di Cristina Lombardi-Diop. S. 261f

<sup>191</sup> Vgl. Ghermandi, Gabriella: Regina di fiori e di perle. Postfazione di Cristina Lombardi-Diop. S. 262

Realität. Doch wie im Buch berichtet, waren sie am Ende ihres Kampfes, beim Siegeszug, keine strahlenden Helden, sondern nach 17 Jahren Kampf und Leben in der Wildnis ausgemergelt, verwundet und des Kampfes überdrüssig.

Mentre marciavano avevano il sorriso della vittoria sui volti, ma i corpi erano dentro divise bucate, rattoppate e sostenute in vita con lo spago; erano scheletrici e si piegavano sotto il peso die kalashnikov, delle cartucchiere, die mortai a spalla. [...] Era gente che aveva lottato nascosta per diciassette anni nelle foreste, che aveva sofferto la fame, la sete, il freddo, la malaria, gente che aveva visto morire compagni, fratelli, sorelli.<sup>192</sup>

Bis heute sind sie die Volkshelden Äthiopiens und Protagonisten vieler Erzählungen und Lieder, doch Gabriella Ghermandi war eine der ersten, die ihre Geschichten nach Europa brachte und so die afrikanische Sicht der italienischen Kolonialherrschaft einem breiten Publikum zugänglich machte.<sup>193</sup>

In Afrika herrscht die Oralliteratur vor und selten werden Geschichten und Mythen zu Papier gebracht, weshalb diese Aufgabe der jungen Protagonistin bedeutender ist, als sie zunächst scheint. Die Europäer, und insbesondere die Italiener, haben sich im Laufe der Jahre ihre eigene Geschichte und ihre eigene Wahrheit über das dunkle Kapitel der Kolonialzeit erdacht und in Erinnerung behalten. Die Sicht der Kolonialiserten wurde dabei außer Acht gelassen und in den 1990ern entstehen erstmals Werke wie *Regina di fiori e di perle*, die die andere Seite darstellen und manch unschönes, verdrängtes Detail zu Tage fördern. Gabriella Ghermandi gehört zu den wenigen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Geschichte zu verarbeiten und nicht nur zu beschönigen oder totzuschweigen, um die Schulden der Vergangenheit endlich aus dem Weg zu räumen. Ihre Protagonistin Mahlet beschließt das gleiche, wobei ihr die Idee dazu von mehreren Seiten nahegelegt wird.

Der Roman beschreibt vor allem das Aufeinandertreffen zweier sehr unterschiedlicher Kulturen, und kann als eine Geste gesehen werden, hin zu einer längst fälligen

---

<sup>192</sup> Ghermandi, Gabriella: *Regina di fiori e di perle*. S. 104

<sup>193</sup> Vgl. Ghermandi, Gabriella: *Regina di fiori e di perle*. Postfazione di Cristina Lombardi-Diop. S. 262

Aufarbeitung einer Erinnerung, die im heutigen Italien gerne verdrängt wird, und zu einer Wiedergutmachung alter Wunden.<sup>194</sup>

### 5.1.1. Motive

Im Fokus des Romans steht das Zusammentreffen zweier unterschiedlicher Welten und Kulturen, sowie von afrikanischen und europäischen Wertesystemen. Diese zwischenmenschliche Komponente macht es möglich, die Frage der Schuld und die Anschuldigungen außen vor zu lassen, und den Schwerpunkt auf die Aufarbeitung und Wiederherstellung der Erinnerung an die italienische Kolonialzeit zu legen.

Neben den weitreichenden Folgen der Kolonialzeit, die zu den Hauptthemen des Romans zählen, behandelt das Buch peripher aber auch die weitere politische Entwicklung Äthiopiens, die Diktatur und der Widerstand dagegen, sowie die kurzzeitige Anarchie, die nach dem gewaltsamen Ende der Diktatur herrschte. Äthiopiens Kampf für Unabhängigkeit, Freiheit und Stabilität war ein schwerer.

Die im Roman erzählte Fabel *Storia dello stupido leone con la scimmia* beschreibt die damalige Situation, das Unverständnis zwischen den Kolonialherren und den Kolonialiserten und die problematischen Ereignisse besonders gut. Kurz zusammenfassend handelt die Fabel von einem mächtigen, arroganten und eitlen Löwen, der sich als Herrscher über alles fühlt, und eines Tages beschließt, zu seinem Glück fehle ihm noch ein Sklave. Die Wahl fällt auf einen Affen, der ihm einige Monate lang stillschweigend dient, doch auch wenn er hörig erscheint, so beobachtet er doch seinen Herren und lernt dessen größte Fehler, seine Dummheit und Arroganz, kennen. Eines Tages beschließt der Affe, schlau wie er ist, dass es an der Zeit wird, sein Sklavendasein zu beenden und dem Löwen eine Lektion zu erteilen. Ohne Wasser kehrt er vom Fluss zurück und behauptet, eine wilde Bestie verweigere ihm das Wasserholen, da der Löwe ein Niemand sei und das Wasser nur der Bestie selbst gehöre. Der Löwe, in seinem Stolz gekränkt, lässt sich sofort zum Wasserloch bringen, um der wilden Bestie die Stirn zu

---

<sup>194</sup> Vgl. Ghermandi, Gabriella: Regina di fiori e di perle. Postfazione di Cristina Lombardi-Diop. S. 258

bieten. Dort angekommen lotst ihn der schlaue Affe zu einer uneinsichtigen Uferstelle und der Löwe beugt sich übers Wasser. Da er sich selbst noch nie „von außen“ gesehen hat, erkennt er sein Spiegelbild nicht und beim Versuch, den „Feind“ anzugreifen, fällt er ins Wasser, der Fluss trägt ihn weg, er stirbt und der schlaue Affe hat seine Freiheit wieder.<sup>195</sup>

Nicht alle Europäer, in diesem Fall die Italiener, haben sich auf das Land und die fremde Kultur eingelassen und ihnen erging es wie dem Löwen. Sie waren zu arrogant, zu sehr von sich eingenommen und sich ihrer angeblichen Überlegenheit zu sicher. „[C]osì è la vita. La non conoscenza non guarisce da nulla, [...] la mancanza di conoscenza di noi stessi può portare alla nostra stessa distruzione.“<sup>196</sup> Das Nicht-Kennen seiner selbst und seiner Kapazitäten führt zur Zerstörung des selbigen. So wie das Nicht-Kennen der äthiopischen Begebenheiten, des Kampfgeistes der Einheimischen und deren Entschlossenheit die Italiener ihre koloniale Herrschaft über Äthiopien kostete, wie auch Cristina Lombardi-Diop im Nachwort zum Roman folgendermaßen beschreibt: „[...] la furbizia e la strategia difensiva della scimmia vincono sull’arroganza del potere del leone.“<sup>197</sup>

Die Äthiopier sind in diesem Vergleich der Affe, der vom Löwen zwar in die Sklaverei gedrängt wird, jedoch Durchhaltevermögen und Intelligenz beweist und sich so selbst wieder daraus befreit. So wie der Affe gaben sie sich unterwürfig und hörig, während sie ihren Widerstand schon vorbereiteten. Zur Zeit der italienischen Kolonisation mussten alle einen sogenannten „Unterwerfungsschein“, *un foglio di sottomissione*, bei sich tragen, der zu ihrem Schutz war, sollten sie italienische Soldaten auf der Straße begegnen. Der Alte Yacob erzählt Mahlet von diesem wichtigen Stück Papier ohne Beschönigung. “Si chiama Foglio di sottomissione: quando il nostro paese era occupato dagli italiani dovevi averlo sempre con te. Dovevi mostrarlo ai soldati italiani che te lo chiedevano. Se non l’avevi potevi anche venire ammazzato.“<sup>198</sup>

Diese metaphorische Geschichte über den Löwen und den Affen wird der Protagonistin, Mahlet, von einem weisen Geistlichen in Addis Abeba erzählt, um die Beziehung zu den Italienern zu beschreiben. Laut ihm haben die Italiener und Äthiopier zwar eine

---

<sup>195</sup> Vgl. Ghermandi, Gabriella: Regina di fiori e di perle. S. 130ff

<sup>196</sup> Ebd. S. 133

<sup>197</sup> Vgl. Ghermandi, Gabriella: Regina di fiori e di perle. Postfazione di Cristina Lombardi-Diop. S. 259

<sup>198</sup> Ghermandi, Gabriella: Regina di fiori e di perle. S. 11

gewaltsame, unschöne gemeinsame Vergangenheit, doch mittlerweile haben zumindest die Äthiopier ihren Frieden so gut es geht damit geschlossen. Viele Italiener waren nach dem Ende der Kolonialzeit in Addis Abeba und Umgebung geblieben, haben Einheimische geheiratet und die Gene haben sich über die Jahre vermischt.

Schon während der Besetzung entstanden Liebesbeziehungen zwischen Italienern und Äthiopiern, denn auch wenn es Kämpfe und Schlachten gab, so ging das Leben in den Dörfern oft weiter wie bisher und die dort stationierten Soldaten arrangierten sich mit den Einheimischen. Doch, wie auch im Roman thematisiert, waren diese Liaisons auf beiden Seiten nicht gern gesehen. Yacobs Schwester wird von einem Soldaten schwanger, den sie jedoch aufrichtig liebt, und als sie es ihrem Bruder, dem großen Widerstandskämpfer gegen die Italiener beibringt, kommt es zu Streit und Problemen innerhalb der Familie. Auch die Italiener versuchten, diese Beziehungen zu unterbinden, bis auf die rein körperlichen.

Als der Soldat, Geliebter der Schwester Yacobs und Vater ihres ungeborenen Kindes, sich dazu entschließt, mit ihr offiziell eine Familie zu gründen, und hier zu bleiben, kommen ihm das Gesetz und seine Vorgesetzten in die Quere und drohen ihm mit Abschiebung nach Italien und Freiheitsentzug, wenn er der Anordnung einer sofortigen Versetzung nicht Folge leistet. Diese Regelung öffnet ihm endgültig die Augen und er schließt sich den Widerstandskämpfern gegen sein eigenes Land an, wie er in einer wutentbrannten Rede erklärt: „Tu ci puoi andare con le donne di qui, ma devi trattarle da prostitute. Non puoi amarle, avere figli con loro, sognare una famiglia. [...] La grande Italia civilizzatrice. Ecco il suo vero volto.”<sup>199</sup>

Natürlich ist die Vergangenheit nicht vergessen, im Gegenzug zu der italienischen Geschichtsschreibung wird diese Zeit in Äthiopien nicht ausgeklammert. Erzählungen und Lieder über die Helden dieser Zeit gibt es massenhaft, doch besonders gerne reden sich trotz allem nicht über diese dunkle Episode. Umso besonderer ist die Bereitschaft, mit der sie der jungen Mahlet von ihren persönlichen Geschichten aus dieser Zeit erzählen. Erwähnenswert ist auch die Höflichkeit, die die Erzähler an den Tag legen, denn mit jeder Aufforderung an Mahlet, die Geschichten in Italien zu verbreiten, betonen sie, dass sie sie so erzählen soll, sodass niemand verletzt und beleidigt wird. “Figliola, se mai tu dovessi

---

<sup>199</sup> Ghermandi, Gabriella: Regina di fiori e di perle. S. 44

usare la mia storia, sistema le parole in modo da non recare offesa a chicchessia. Sai, parlare di qualcuno equivale a renderlo ospite. Ospite delle proprie parole. E da noi l'ospite è sacro.<sup>200</sup>

Den Anfang macht bekanntlich der Familienälteste Yacob, der ihr als kleines Kind das große Versprechen abnimmt, die Geschichte ihres Volkes in Europa zu erzählen. „Allora prometti davanti alla Madonna dell'icona. Quando sarai grande scriverai la mia storia [di Yacob], la storia di quegli anni e la porterai nel paese degli italiani, per non dare loro la possibilità di scordare.“<sup>201</sup>

Die gegenwärtige Beziehung zu Europäern ist trotz aller Offenheit geprägt von der gemeinsamen Vergangenheit und auch darauf wird im Buch eingegangen. Als Mahlet nach jahrelangem Aufenthalt in Italien nach Hause kommt, werden viele ihrer neugewonnenen Eigenheiten und Charakterzüge dem Leben mit den Italienern zugeschrieben. In Afrika herrscht großer Respekt gegenüber den Älteren, die Familienältesten sind nahezu heilig, und dementsprechend respektvoll und demütig ist das Verhalten der Kinder bei den Eltern und Verwandten. Widerrede, Unterbrechen oder auch das Weglassen der typischen Begrüßungsfloskeln gibt es nicht. Mahlet jedoch erlaubt sich einige solcher Fehltritte, was von ihren Eltern mit Unmut und Sorge aufgenommen wird. Auch die Essgewohnheiten und der Geschmack haben sich verändert und durch ihren Kleidungsstil fällt sie sowieso sofort als „Fremde“ auf.

Dieses Gefühl des Fremdseins ist ein Motiv, dass sich durch die Literatur der afrikanischen Autoren, die nach Europa gingen, zieht, denn die Kulturen sind äußerst konträr, und in Europa fallen sie als Nicht-Einheimische überall auf, egal wie sehr sie sich bemühen und anpassen, zumindest ihre Hautfarbe verrät sie immer. Doch auch das Fremdfühlen in der eigentlichen Heimat wird oft thematisiert. Auch wenn sie die Sprache ihrer Heimat sprechen und auch die gleiche Hautfarbe haben, so machen sich doch gewisse europäische Züge, Verhaltensmuster und Eigenschaften bemerkbar, nachdem sie eine gewisse Zeit in Italien gelebt haben. Das wird von den Einheimischen wahrgenommen und so werden sie des Öfteren nicht mehr als „einer der ihrigen“ gesehen, sondern als Fremde. Da mit einem Leben im Ausland automatisch Reichtum verbunden wird, werden diese sogenannten

---

<sup>200</sup> Ghermandi, Gabriella: Regina di fiori e di perle. S. 151

<sup>201</sup> Ebd. S. 57

„Fremden“ gerne unverschämt um Geld angebettelt. Mahlet braucht einige Zeit, um sich wieder umzugewöhnen, an die Gepflogenheiten, die Umgangsformen und den Tagesablauf ihrer Heimat.

Selbst die eigene Familie ist oft skeptisch gegenüber der Auswanderung ihres Kindes nach Europa, da viele nicht mehr wiederkamen, unter schlechten Bedingungen und am Rande der Gesellschaft im jeweiligen europäischen Land leben und schlecht behandelt und bezahlt werden. Viele junge Afrikaner gingen ins Ausland, nach Europa, um zu studieren und sich weiterzubilden, um dann in die Heimat zurückzukehren und sie zu verbessern. [Q]uando l’Etiopia sarà nuovamente libera, torneranno finalmente tutti i nostri ragazzi. Tutti quelli che sono andati a studiare in Europa torneranno per ricostruire il nostro paese.”<sup>202</sup> Auch Mahlet hat sich das fest vorgenommen und schafft es, ein Stipendium zu bekommen. „Andavo solo a studiare, per crearsi un sapere da utilizzare un giorno per il bene dell’Etiopia.”<sup>203</sup> Nach ihrem Studium der Entwicklungshilfe will sie dazu beitragen, ihrer Heimat zu helfen und Veränderungen herbeizuführen.

Auch werden Mahlet Geschichten von Rassismus durch Europäer, genauer Italiener, erzählt - in Äthiopien während der Kolonialzeit und in Italien, als viele versuchten, dorthin auszuwandern. Eine Frau erzählt Mahlet ihre Geschichte, als sie nach Italien ging um als Haushälterin und Kindermädchen zu arbeiten. Zwei Jahre lang arbeitete sie bei einer Familie, in der sie als minderwertiges Geschöpf behandelt wurde, einen sehr geringen Lohn bekam und sich rassistische Kommentare anhören musste, bis sie endlich in das Zuhause von Italienern kam, die sie wertschätzten, als vollwertigen Menschen sahen und so lernte sie Gleichberechtigung kennen.

Bei der Geschichte dieser Frau wird das erste Mal auch eine andere völlig andere Sicht der Geschehnisse in Äthiopien dargestellt – von einem alten Italiener, einem Exsoldaten, der in Italien gegenüber besagter Äthiopierin wohnt. Der alte Antonio war in Äthiopien stationiert und arbeitete dort als Dolmetscher. Er ließ sich komplett auf die neue Kultur und deren Seele, die Sprache, ein und als er nach Italien zurückkam, packte ihn das *Mal d’Africa*. Die Liebe zu Afrika ließ ihn nicht mehr los und wie viele afrikanische Migranten leidet er seitdem unter der Sehnsucht, in dieses Land zurückzukehren. Durch ihn erfährt

---

<sup>202</sup> Ghermandi, Gabriella: Regina di fiori e di perle. S. 90

<sup>203</sup> Ebd. S. 92

man auch eine andere Seite, nämlich die des einfachen italienischen Mannes, der sehr unter dem Regime Mussolinis litt und um dem zu entgehen, nach Afrika ging. Durch den gut strukturierten Propagandaapparat Mussolinis hatte die Bevölkerung keine Ahnung, was wirklich in Italien vorging. Erst als er selbst dort war, sah er die Untaten seines Volkes. Der alte Antonio gesteht, dass er nie wieder dorthin zurückkehren wird und auch das Verhältnis zu afrikanischen Menschen für viele Italiener sehr ambivalent ist, denn die Schuldgefühle sind noch immer präsent. “Non vengo [in Etiopia] perché non riuscirei a guardare in faccia nessuno. In tutti questi anni, riflettendo su tante cose, tanti fatti accaduti mentre ero lì, ha iniziato a sorgere in me una grande vergogna. [...] Mi vergogno di ciò che il mio paese ha fatto al vostro.”<sup>204</sup>

Mahlet selbst scheinen während ihres Studiums an der Universität Bologna keine extremen rassistischen Begebenheiten zugestoßen zu sein, wenngleich jedoch mehrere Begebenheiten erzählt werden, bei denen sie sich still und leise anzupassen lernte, um Fragen und irritierte Blicke zu ihrem Verhalten zu vermeiden. So versucht Mahlet in Addis Abeba mit dem Taxi zu fahren und schafft es nicht, die Türe zu schließen. In Afrika sind die meisten Taxis alte Gebrauchtwagen aus Europa, mehrere Jahrzehnte alt, und dementsprechend fest muss man die Türe zu schlagen. In Italien wurde ihr das von einem Freund, der Angst um sein neues Auto hat, abgewöhnt. “Ci avevo messo un anno ad imparare. Infine mi era diventato automatico accostare senza sbattere, e ora dovevo imparare nuovamente a sbattere senza accostare. Risi tra me e me.”<sup>205</sup> Doch schlussendlich schafft sie den Spagat zwischen ihren Wurzeln, ihrem geliebten Herkunftsland und den Werten, mit denen sie aufgewachsen ist und der neuen, modernen, europäischen Seite ihrer selbst, zwischen Vergangenheit und Zukunft.

*Regina di fiori e di perle* beleuchtet neben dieser doppelten Identität und den Unterschieden zwischen den zwei Ländern Italien und Äthiopien vor allem die Geschehnisse zur Kolonialzeit und die Erinnerungen der Äthiopier daran. Wie ihre Protagonistin Mahlet bringt Gabriella Ghermandi die afrikanische Sicht der gemeinsamen Vergangenheit nach Italien, und das in großem Ausmaß und sehr detailreich.

---

<sup>204</sup> Ghermandi, Gabriella: *Regina di fiori e di perle*. S. 231

<sup>205</sup> Ebd. S. 196

## 6. Igiaba Scego

Igiaba Scego wurde 1974 in Italien als Tochter somalischer Eltern geboren. Diese flüchteten 1969 aus ihrer Heimat, als Siad Barre durch einen Putsch an die Macht kam. Auch wenn sie in Rom geboren und aufgewachsen ist, so hat sie doch einen sehr engen Bezug zu ihrer Heimat. Bis sie elf Jahre alt war verbrachte sie die Sommer in Mogadischu bei ihren Verwandten. Zwar sind die Besuche dort jetzt seltener geworden, doch Igiaba Scego hat noch immer eine äußerst starke Verbindung zu Somalia und auch wenn sie sich langsam von dem Etikett der *scrittrice migrante* befreien will, so ist sie sich sicher, dass Somalia immer eine gewisse Rolle in ihren Büchern spielen wird.<sup>206</sup> Ihr Heimatland wird in der somalischen Gemeinschaft in Italien stets geehrt und in lebendiger Erinnerung behalten. Igiaba Scego fühlt sich als Italienerin, hat italienische Freunde, lebt das Leben einer modernen jungen Frau in Europa. Doch ihr familiärer Hintergrund, ihr Heimatland Somalia, die Lebensweise dort und das Wertesystem haben einen festen Platz in ihrem Leben und lassen sich nicht abschütteln. In einer ihrer Kurzgeschichten beschäftigt sie sich intensiv mit dem Thema des Erinnerns und Festhalten an der Heimat.

La Somalia, quella sognata, quella vagheggiata, quella desiderata, sopravviveva solo nei nostri sogni ad occhi aperti, nelle chiacchiere notturne delle donne, nell'odore del cibo di festa, nei profumi esotici die nostri capelli. Anche io e Mulki [la cugina], che l'avevamo appena sfiorata, vivevamo quel dolore. Ed anche il piccolo Omar, che la Somalia non l'aveva praticamente mai vista, di tanto spargeva le sue piccole lacrime innocenti per quella terra mai conosciuta.<sup>207</sup>

Neben dem Schreiben ist ihr vor allem die Förderung des Dialoges zwischen den Kulturen ein Anliegen und natürlich auch die Migrantenproblematik. In ihren Werken, die meist autobiografisch sind, beschäftigt sie sich intensiv mit ihrer doppelten Identität als Somalierin und Italienerin, die man als Migrant der zweiten Generation zwangsläufig hat. Doch so oft sich die stolze zweite Generation als gesegnet sieht, mit zwei Heimatländern

---

<sup>206</sup> Vgl. Scego, Igiaba [u.a.]: *Pecore nere. Racconti*. 5. Auflage. Gius. Laterza & Figli: Roma-Bari, 2012. S.4

<sup>207</sup> Scego, Igiaba: *Dismatria*. In: Scego, Igiaba [u.a.]: *Pecore nere. Racconti*. 5. Auflage. Gius. Laterza & Figli: Roma-Bari, 2012. S.11f

und zwei Identitäten oder mehr, sooft kommt es auch zu einem Gefühl der Leere, als gäbe es gar keine Identität. Die italienische Identität wird oft von anderen in Frage gestellt, vor allem wegen den physischen Merkmalen, doch auch die afrikanische wird oftmals aberkannt. Das ist noch heutzutage ein großes Problem in Italien, da Kinder von Einwanderern nicht immer eine italienische Staatsbürgerschaft kriegen und Italien generell noch mit seinem neuen Status als Einwanderungsland vertraut werden muss. Auch die Umstellung, die der Umzug in ein fremdes, europäisches Land nach sich zog, der Rassismus und die oftmals schlechten Lebensbedingungen sind ein zentrales Thema.

Igiaba Scego selbst merkte diesen Unterschied besonders, denn aus Erzählungen wusste sie von der Vergangenheit ihrer, damals in Somalia hoch angesehenen und bedeutsamen Familie und gleichzeitig lebte sie in der Gegenwart, in der Entbehungen an der Tagesordnung waren und Fremde sich ohne Wurzeln in einer neuen Gesellschaft wiederfanden.<sup>208</sup>

Per questo Igiaba per lungo tempo ha sentito parlare della sua terra solo attraverso le fiabe della madre e i racconti nostalgici die fratelli, che ricordavano i fasti passati [...]. Lei della sua infanzia romana ricorda bene invece gli insulti dei compagni di classe per il colore della sua pelle e le incursioni a Trastevere con la madre, nel cuore della notte, per avere un po' di pasta e qualche vestito dalle associazioni del quartiere.<sup>209</sup>

Die zweite Generation hat mit dem Spagat zwischen der Vergangenheit, ihren Wurzeln und der Gegenwart, ihrer neuen Heimat zu kämpfen, muss das richtige Maß an Individualität und Anpassung finden und sich mit der Frage ihrer Identität sehr intensiv beschäftigen. Igiaba Scego ist wie viele andere Autoren ihrer Generation, mit ähnlichem Hintergrund, sehr engagiert um die Situation in Italien zu verbessern – sie möchte ein besseres Verständnis der Lage der Migranten und ihrer Probleme von Seiten der Italiener erreichen, sowie mehr Offenheit und Flexibilität auf Seiten der Afrikaner.

Scego hat schon viele Kurzgeschichten und Artikel veröffentlicht, viele davon beschäftigen sich mit dem Leben in Italien als Migrant der zweiten Generation und die

---

<sup>208</sup> Vgl. [www.literaturfestival.com/teilnehmer/autoren/2010/igiaba-scego](http://www.literaturfestival.com/teilnehmer/autoren/2010/igiaba-scego)

<sup>209</sup> Scego, Igiaba: *La mia casa è dove sono*. RCS Libri S.p.A.: Milano, 2010. Klappentext

Unterschiede und Probleme, die sich im Alltag auftun. Auf leichte und zwanglose Art widmet sie sich schwerwiegenden Themen und Fragen, ohne dabei ihren Humor zu verlieren. Mit ihrem Roman *La mia casa è dove sono* arbeitet Igiaba Scego auf genau diese ihr eigenen Art ihre Vergangenheit auf, verarbeitet literarische die gemeinsame Geschichte ihrer beiden Heimatländer Somalia und Italien und verbessert, gemeinsam mit Autoren wie Khouma und Ghermandi, die Situation der *nuovi italiani* in der Gegenwart.

### 6.1. *La mia casa è dove sono*

Der Roman *La mia casa è dove sono* erschien 2010 und handelt von Igiaba Scego selbst, ihrem Leben und der Geschichte ihrer Familie. Eingebettet in die Abenteuer und Ereignisse der Familie Scego zeichnet sie ein Bild von ihrer Heimat Somalia, von der italienischen Kolonialzeit und dem Faschismus über die Herrschaft der Briten und der erneuten italienischen Regierung bis zu Unabhängigkeit, der Diktatur von Siade Barre und dem darauffolgenden aktuellen Bürgerkrieg. Als Migrantin der zweiten Generation ist es ihr wichtig, ihre Wurzeln zu kennen und nicht zu vergessen, sowie, gemeinsam mit dem Italienischem in ihr, eine neuen Identität und Zugehörigkeit zu kreieren.

Ora [Igiaba Scego] è diventata la voce ironica e intensa della seconda generazione, sospesa tra il fascino per le proprie radici e l'amore per la terra in cui è cresciuta. Questo è il racconto di cosa significa portarsi dietro la propria casa in un paese nuovo, delle difficoltà di essere accolta, accettata, amata. È un ritratto delle molte identità dell'Italia odierna, che ancora faticiamo a capire davvero. È la storia di Igiaba ma, in fondo, parla di noi.<sup>210</sup>

Igiaba Scego wurde in Rom geboren und wuchs auch dort auf, und über Somalia, dem Heimatland ihrer Eltern wusste sie nur die Dinge, die ihre Mutter ihr in Geschichten und mit Fabeln erzählte. Im Gegensatz zu europäischen Märchen waren diese ohne Prinzessinnen, Schlösser und ähnlichem, sondern der Wirklichkeit entsprechend, grausam

---

<sup>210</sup> Scego, Igiaba: *La mia casa è dove sono*. Klappentext

und nicht immer fair, wie das Leben in Somalia eben war. Im Gegensatz zu ihrem Bruder und Cousin, die beide älter als sie sind, kann sie nicht auf eigene Erinnerungen und Erfahrungen zurückgreifen, da sie nie dort gelebt hat.

Alle aus der Familie haben sich in anderen Ländern niedergelassen, zum Beispiel Großbritannien oder den Niederlanden, doch verbrachten sie mehr oder weniger viele Jahre in Somalia. Auch wenn sie noch so verstreut in Europa leben, so ist ihnen doch die Liebe zu ihrer Heimat gemein. So sehr sie Somalia auch in Ehre halten, so haben sie sich doch dem jeweiligen Land und den Menschen angepasst. Doch ihre Wurzeln sind stets präsent und bestimmte Angewohnheiten und Abneigungen bleiben.

In dem autobiografischen Roman beschränkt sich Igiaba Scego auf die ersten 20 Jahre ihres Lebens, denn das waren die prägendsten, im Hinblick auf ihre Persönlichkeitsentwicklung, ihre Identitätsfindung zwischen italienischer und somalischer Mentalität und die Integration und Eingewöhnung ihrer Familie in Italien. Es sind aber auch die 20 Jahre, in denen sich Italien am meisten verändert hat, sowohl politisch als auch gesellschaftlich und sich an seinen neuen Status als Einwanderungsland gewöhnt und angepasst hat.<sup>211</sup>

#### 6.1.1. Motive

Die Geschichte Italiens ist über Jahrzehnte hinweg eng mit der Somalias verknüpft, und in Somalia stellt man sich dieser schmerzvollen Vergangenheit, doch in Italien wurden der Kolonialismus und dessen Nachwirkungen bis heute nicht aufgearbeitet. Während man in Afrika in der Schule die Historie der europäischen Länder lernt, wird in vielen italienischen Geschichtsbüchern dieses Kapitel ausgeklammert. Durch die Verknüpfung ihrer eigenen Familiengeschichte mit historischen Ereignissen bringt Igiaba Scego das Thema Kolonisation dem italienischen Lesepublikum sanft nahe und macht einen weiteren Schritt in Richtung Aufarbeitung. „Sarebbe bello un giorno avere un monumento per le

---

<sup>211</sup> Vgl. Scego, Igiaba: *La mia casa è dove sono*. S. 159

vittime del colonialismo italiano. Qualcosa che ricordi che la storia dell’Africa orientale e dell’Italia sono intrecciate.”<sup>212</sup>

Italien, und Europa im Allgemeinen werden von den Afrikanern gerne als verheißungsvoll bezeichnet und viele machen sich auf den Weg dorthin, um ein besseres Leben ohne Hunger und Armut zu führen. Abgesehen von der Tatsache, dass die Lebensqualität dort dann oftmals gleich schlecht, wenn nicht sogar schlechter ist, ist die Reise auch mit allerlei Risiken verbunden. Die Fähren, die das Mittelmeer überqueren, in den Augen der meisten einer besseren Zukunft entgegen, kentern des Öfteren und aufgrund der Überfüllung und fehlenden Sicherheitsvorkehrungen kommt es hin und wieder zu Tragödien. Igiaba Scego war 2003 auf einem Begräbnis der Opfer eines solchen Schiffunglücks und beschreibt in *La mia casa è dove sono* den Zusammenhalt und die Anteilnahme der somalischen Gemeinschaft in Rom, während die italienische Berichterstattung sich damit begnügte, den Vorfall in den Kurznachrichten zu bringen.

Il telegiornale, come Ponzio Pilato, se ne lavava le mani. Ma noi non potevamo essere Ponzio Pilato. Noi dovevamo guardare in faccia il volto osceno di quella realtà che ci era toccata in sorte. Era piena di somali, quella carretta colata a picco, ecco la realtà! Piena di uomini e donne, di esseri umani ridotti a larve. Quella nave di carta era piena di gente con il mio stesso naso, la mia stessa bocca, i miei stessi gomiti. Tutti noi della diaspora somala il giorno in cui abbiamo appreso la notizia non sapevamo cosa fare dei nostri corpi.<sup>213</sup>

Dieser Vorfall machte deutlich, wie wenig Wert die afrikanischen Flüchtlinge der italienischen Medienlandschaft und auch Bevölkerung waren, und dass niemand sich für ihren Tod und ihr Begräbnis zuständig fühlte. Zwischen den Verstorbenen und den Somaliern, die bereits in Italien lebten, gab es eigentlich keinen nennenswerten Unterschied, weshalb der Gedanke aufkommt, wie sie selbst eigentlich ihrer Heimat Italien wert ist.

Als Igiaba, ihr Bruder und der ältere Cousin eines Abend beschließen, Mogadischu, die Hauptstadt Somalias aus ihrer Erinnerung heraus zu zeichnen, bemerkt sie, wie wenig

---

<sup>212</sup> Scego, Igiaba: *La mia casa è dove sono*. S. 91

<sup>213</sup> Ebd. S. 97

Ahnung sie von Mogadischu hat und die Karte schlussendlich nur aus den Andenken der beiden Männer besteht. Doch sie nimmt eine gewisse Ähnlichkeit Mogadischus mit Rom wahr, da die kolonialistische Herrschaft Italiens dort immer noch sehr präsent ist. Zwar leugnen die Italiener diesen Teil ihrer Geschichte gerne und häufig, und auch die Somalier haben die faschistische Ära so gut es ging ausgelöscht, indem sie beispielsweise die italienischen Straßennamen wieder geändert haben, doch die Spur Italiens ist noch gut sichtbar, unter anderem bei Restaurants und Krankenhäusern.

Das Fehlen ihrer selbst auf der Karte ist symbolisch für ihre Identitätskrise, denn sie kann ihre Wurzeln nicht leugnen, und gleichzeitig kennt sie diesen Teil von sich gar nicht. Sie ist eine Mischung aus beidem, aus den somalischen Wurzeln und der italienischen Heimat. Vergleichbar mit einer Kreuzung oder mit einer Waage, die ihre zwei Seiten im Gleichgewicht halten muss, was eine ständige Anstrengung erfordert. Als Zeichen dieser Erkenntnis zeichnet sie „ihr“ Rom über die Karte von Mogadischu und die zwei Städte verschmelzen zu einer.

Mit dieser kurzen Episode beginnt Igiaba Scego ihre Geschichte und die ihrer Familie. Ihr Vater wuchs in Somalia zur Zeit der italienischen Kolonisation auf und hatte eine schwere Kindheit, denn das Regime Mussolinis war äußerst streng. Erst als die Briten die Italiener 1941 ablösten, verbesserte sich die Lage ein wenig, denn sie lockerten die Apartheidgesetze in Somalia und viele Somalier konnten sogar studieren. Scegos Vater begann, als Dolmetscher für die Briten zu arbeiten und organisierte die Stadtpolizei. Die postkoloniale Ära brachte einen Umschwung und Modernisierungen mit sich, doch für die unabhängige Eigenregierung wurden sie für noch nicht bereit befunden und so kamen sie erneut unter europäische Herrschaft. Es wurde beschlossen, Italien mit dieser Aufgabe zu betrauen und den Italienern war das recht, denn sie wollten das jähe Ende ihrer Kolonialzeit nicht hinnehmen, und einen guten Abschluss erreichen. Ihr Vater war unterdessen Mitglied der *Lega dei giovani somali* geworden, die Partei die in kürzester Zeit die Mehrheit der Stimmen erreichte. Die *Lega dei giovani somali* waren gegen die Italiener, denn die Briten wären als vorübergehende Regierung das kleinere Übel gewesen, und unterstützen außerdem den großen Traum des vereinten Somalia. In den 1950ern bekam Somalia endlich die Unabhängigkeit zugesprochen Nun begann die politische Karriere ihres Vaters und im Zuge der Ausbildung fuhren er und eine Gruppe weiterer

angehender Politiker nach Italien, um über Demokratie zu lernen. Doch schon wenige Jahre später, 1969, wurde der Präsident und Kollege ihres Vaters bei einem Attentat ermordet und Scegos Vater ging zu Beginn der Diktatur Siad Barres ins politische Exil nach Italien.

I miei genitori erano due persone sole in quel periodo. Avevano dovuto lasciare la loro terra. Mio padre stava pensando di ritirarsi dalla politica. Aveva lavorato tutta la vita per il suo paese e per il sogno di un futuro. E ora che si voleva riposare quello stesso paese lo cacciava da casa sua. I miei non avevano nemmeno più beni nel mondo. Era stato confiscato tutto dal regime militare di Siad Barre.<sup>214</sup>

Die Auswanderung Igiabas Familie nach Italien war also nicht nur persönlich oder finanziell motiviert, denn in Somalia waren sie ja während der Demokratie angesehene Leute aus der Oberschicht, sondern politischer Natur und erzwungen. Eine Rückkehr in ihr Heimatland war dementsprechend für unbestimmte Zeit nicht möglich und das war vielleicht mit ein Grund, warum sich die Familie besonders bemühte, Italien zu ihrer neuen Heimat zu machen. Erst Ende des 1980er durfte Igiabas Vater, der für 20 Jahre als Staatsfeind seines eigenen Landes galt, wieder nach Somalia einreisen. Für ihre Mutter war das Leben in Italien eine noch größere Umstellung, denn sie musste sich nicht nur an die kulturellen und sozialen Unterschiede gewöhnen und anpassen, sondern auch an die Sesshaftigkeit, denn in Somalia gehörte sie einem Nomadenstamm an.

Noch dazu mussten sie ihre Kinder in Afrika zurücklassen, auf ihrem Weg in eine ungewisse Zukunft. Sie wollten sie nicht den Unbequemlichkeiten und der Unsicherheit der ersten Zeit in Italien aussetzen und sie erst zu sich holen, wenn sie sich etwas Solides aufgebaut hatten. Doch die Familienwiedervereinigung dauerte länger als gedacht und so kam Igiabas Bruder Mohamed erst nach zehn Jahren zu den Eltern nach Italien kam. Die beiden Kinder waren italienische Staatsbürger, denn minderjährige Kinder von Vätern, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in den 1980ern die Staatsbürgerschaft bekamen, wurden automatisch auch zu Italienern. Der Status des italienischen Staatsbürgers bedeutete Sicherheit und Rechte und war der Schlüssel zur Freiheit.

---

<sup>214</sup> Scego, Igiaba: La mia casa è dove sono. S. 63

Eravamo contentissimi. Potevamo votare, far sentire la nostra voce, la nostra pancia. Aver quel pezzo di carta ci faceva sentire più sicuri, non avevamo più paura di guardare le persone negli occhi. Se qualcuno osava dirci “sporco negro”, invece di incassare il colpo, rispondevamo a tono.<sup>215</sup>

Vielen erging es jedoch nicht so gut, und selbst manche der zweiten Generation leben noch als Ausländer in ihrem eigenen Heimatland. Das Erteilen der Staatsbürgerschaft schien immer sehr willkürlich, und die Tatsache, dass das Aufenthaltsgesetz noch immer nicht klar geregelt ist, zeugt von der Angst der Italiener vor dieser sozialen Veränderung.

Ein wichtiges Symbol für die Migration nach Italien, genauer die Einwanderung der Somalier nach Rom, ist die *Stazione Termini*, der Bahnhof Roms. Dort war inoffiziell das Zentrum der somalischen Gemeinschaft, dort begann ihr Leben in Italien, dort spielte sich der Alltag ab. „Erano quasi tutti sconfitti i somali che bazzicavano la Stazione Termini all’inizio. Gente costretta, come i miei, a lasciare tutta la propria vita all’equatore.”<sup>216</sup> In den 1970ern und 1980ern war der Bahnhof heruntergekommen und voller dunkler, gefährlicher Ecken. Heute ist *Roma Termini* renoviert und voll mit Geschäften, einer Einkaufspassage ähnelnd.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist der römische Stadtteil *Trastevere*, in dem eigentlich keine Menschen mehr wohnen, da die Miete unerschwinglich geworden ist. *Trastevere* ist nun das Vergnügungsviertel Roms, mit Bars, Lokalen und Restaurants, umgeben von Altbauten und Sehenswürdigkeiten. Doch Igiaba und ihre Mutter gingen nicht nur deswegen dorthin, denn sie waren sehr arm und ihr Vater war wegen seiner Arbeit ständig auf Reisen. Trotz ihrer Armut blieben sie ihrer Mentalität treu, und neben ihrem Bruder Mohammed war die Wohnung ständig gefüllt mit Gästen, die zum Essen blieben oder phasenweise bei ihnen unterkamen. Da sie sich Essen und Kleidung nicht mehr leisten konnten, gingen sie des Öfteren frühmorgens gegen fünf Uhr zur Kirche der heiligen Maria in *Trastevere*. Dort bekamen Menschen, denen es nicht gut ging, Lebensmittel und Sachen zum Anziehen, und organisiert wurde dies alles von der Caritas. Menschen jedes Alters und jeder Nationalität stellten sich hier im Morgengrauen an, um ein paar Dinge zu ergattern. Der jungen Igiaba

---

<sup>215</sup> Scego, Igiaba: *La mia casa è dove sono*. S. 106f

<sup>216</sup> Ebd. S. 101

war ihre Armut und das Betteln um Almosen sehr peinlich, ihre Mutter und auch all die anderen sahen jedoch nichts Beschämendes in diesen lebensnotwendigen Ausflügen nach *Trastevere*.

Io mi vergognavo da morire a chieder la carità. [...] Mamma indovinando il mio pensiero mi prese da parte. “Igiaba vedi quelle donne?” [...] “Quelle donne un tempo erano potenti. Figlie o spose di funzionari governativi, alcune erano anche ai posti di comando. Donne che avevano a che fare con la diplomazia e i suoi segreti. [...] [N]on si sentono umiliate nel chiedere aiuto. Non c’è niente di sbagliato in quello che stiamo facendo ora.”<sup>217</sup>

Das beweist ein weiteres Mal, unter welchen Umständen Einwanderer in Italien teils lebten, unabhängig von ihren finanziellen Mitteln und ihrem sozialen Status in ihrem Heimatland. Das Gerücht, Europa sei ein Paradies, in dem es niemandem an Essen und Geld mangelt, hält sich jedoch trotzdem hartnäckig unter denen, die in Afrika zurückgeblieben sind oder die erst noch auswandern wollen. Auch Igiabas Familie in Afrika glaubte fest daran, dass ihre Eltern nun gut betucht waren, und sie scheuten sich nicht davor, regelmäßig anzurufen und um mehr Geld oder Sachwerte zu bitten. Igiaba spricht ganz klar aus, was viele emigrierte Somalier denken, nämlich, dass das Schuldgefühl, den Bürgerkrieg im eigenen Land nicht miterlebt zu haben, weil man ja in fernen Italien lebt, niemanden mehr los lässt. Und da Worte und Zuneigung nichts wert scheinen, schicken sie eben Geld, auch wenn sie es eigentlich selbst nicht entbehren könnten, nur um ihr Gewissen zu erleichtern und reinzuwaschen.

Nonostante la nostra fortuna, però, anche noi della diaspora siamo prigionieri. C’è una parte di noi che è rimasta nella madrepatria. Una parte di noi che non si può voltare a far finta di nulla. Una parte di noi che si sente in colpa perché non condivide i disagi della guerra. Quei parenti, quelle zie, quei cugini, quei nipoti avrebbero potuto avere il nostro volto. Potevamo essere noi. Parenti ormai sconosciuti, parenti che si aspettano da noi, se non il paradiso, almeno una fugace apparizione di gioia.<sup>218</sup>

---

<sup>217</sup> Scego, Igiaba: *La mia casa è dove sono*. S. 119

<sup>218</sup> Ebd. S. 132

Und aus diesem Grund schicken sie Verwandten, bekannt oder nicht, bei jeder Bitte bereitwillig Geld, denn die starke Gemeinschaft und enge Verbundenheit in der somalischen Familie und Gesellschaft ist noch immer in ihnen.

Natürlich ist auch die Hautfarbe ein beherrschendes Thema in Igiabas Roman, die einen wichtigen Teil ihrer stolzen afrikanischen Identität ausmacht. Igiaba selbst hat eine besonders dunkle Hautfarbe, wie sie selbst sagt die Farbe des Äquators, während ihr Vater ein wenig heller als sie ist. Doch Igiabas Großvater war fast weiß, man konnte ihn leicht mit einem Portugiesen oder Iraner verwechseln und sie kann sich nur schwer mit dem hellhäutigen Mann, den sie nur von Fotos kennt, in Verbindung bringen. Seine Hellhäutigkeit und Intelligenz wusste er gut einzusetzen und wurde Dolmetscher, um zwischen Kolonialherrn und Kolonialiserten zu vermitteln. Wie seine Enkelin Jahrzehnte später musste er die Waage halten zwischen weiß und schwarz, denn er verstand beide Seiten. „Nessuno è puro a questo mondo. Non siamo mai solo neri o bianchi. Siamo il frutto di un incontro o di uno scontro. Siamo crocevia, punti di passaggio, ponti. Siamo mobili. E possiamo volare con le ali nascoste nelle pieghe delle nostre anime celesti.“<sup>219</sup>

Nicht alle sind so stolz auf ihre schwarze Hautfarbe und ihre Herkunft. Es gibt immer mehr Geschäfte in Rom, die weiß-machende Cremes verkaufen und viele Frauen besorgen sich diese Produkte, denn durch die Werbung wird ihnen eingeredet, dass ihre schwarze Hautfarbe nicht schön ist, im Gegenteil sogar hässlich und unmenschlich. Igiaba Scego und viele andere Frauen fallen jedoch nicht darauf rein, sondern protestieren gegen diese Art von Schönheitsrassismus. „Quando vedo l’esposizione fantasiosa di questi veleni mi sale il sangue al cervello. Mi arrabbio da morire! Siamo belli come siamo, black is beauty.“<sup>220</sup> Das Paradoxe daran ist jedoch, dass genau diese Cremes Frauen verunstalten, denn sie zerstören die obersten Hautschichten, die dann sensibel auf UV-Strahlung reagieren, und Krebs entsteht. Außerdem ist der Anblick der fleckig-weißen Gesichter, Hände und Hälsen zum restlichen dunkelhäutigen Körper kein schöner.

Igiaba selbst ist sich heute ihrer Wurzeln bewusst und stolz auf ihre Hautfarbe und ihr Aussehen. Doch das war nicht immer so, denn als Kind und Jugendliche mussten sich ihr Selbstbewusstsein und das Wissen um ihre Identität erst entwickeln und für sie war das

---

<sup>219</sup> Scego, Igiaba: *La mia casa è dove sono*. S. 77

<sup>220</sup> Ebd. S. 103f

durch ihr Aussehen und ihre Andersartigkeit noch um einiges schwieriger als ohnehin schon. Als Kind war sie besonders schüchtern und sprach Italienisch viel besser als Somalisch, doch sie liebte es, die beiden Sprachen zu vermischen und zwischen ihnen hin und her zu springen. Außerdem fand sie es toll, dass die Leute auf der Straße nichts verstanden, wenn sie auf Somalisch zu ihrer Mutter sprach. In der Schule fingen dann aber die Probleme an, sie wurde von den Kindern als Gorilla bezeichnet und ausgegrenzt. Der erste Kontakt mit Rassismus und ihrer Andersartigkeit war verstörend und so beschloss sie, sich unter allen Umständen anzupassen und nicht mehr Somalisch zu sprechen. Doch die Integration funktionierte so nicht, und auch die Eltern der Kinder waren über Ausländer in der Schule nicht erfreut. Es dauerte, bis sich die Lage ein wenig besserte, doch die gesamte Schulzeit war äußerst schwer für sie.

A sedici anni la mia differenza mi pesava. La mia pelle, i miei capelli, la mia chiappa decisamente africana erano ostacoli. [...] Avrei pagato per poter esser come gli altri, anonima. Non mi sono sognata mai bianca di pelle, quello mai, ma mi sognavo trasparente. [...] Invece ero nera, con i capelli ricci, e di neutro avevo forse le unghie dei piedi. Spiccavo in mezzo a tutto quel bianco. Ero come una linea di evidenziatore tra righe ordinate tutte bianche.<sup>221</sup>

Zusätzlich zu diesen Unsicherheiten und der Identitätsfindung befand sich zu dieser Zeit Igiabas Mutter durch Zufall mitten im Bürgerkrieg in Somalia bei Verwandten. Der Krieg war 1988 ursprünglich ausgebrochen, um die Diktatur Siad Barres zu beenden, doch nun kämpfte man untereinander um die neue Herrschaft, und bis heute ist kein Ende in Sicht. Der Kontakt zu ihrer Mutter war nur sporadisch und die Sorgen um sie trugen dazu bei, dass Igiaba auch noch an Bulimie litt. Die Anpassungsprobleme und die Angst um die Mutter waren zu viel Stress auf einmal. Es dauerte noch Jahre, doch irgendwann schaffte sie es, ihre Bulimie und die Aggressionen in den Griff zu bekommen und heute hat sie Selbstbewusstsein und ist sich ihrer Identität stolz bewusst. Die Tradition ihrer Heimat, das Geschichtenerzählen, half ihr, ihre Schüchternheit zu überwinden und hat schlussendlich auch dazu beigetragen, dass sie Autorin wurde.

---

<sup>221</sup> Scego, Igiaba: *La mia casa è dove sono*. S. 138f

## 7. Schlusswort

Die erste Phase der Migrationsliteratur, die Phase der Zeitzeugen, ist vorbei und nun gibt es immer mehr Werke von Schriftstellern der sogenannten „zweiten Generation“, also Kinder von Emigranten, die in Italien geboren wurden oder zumindest schon im Kindesalter nach Italien kamen. Sie gehören nicht mehr zu den „klassischen“ Migranten und kreieren nun ihre eigene Migrationsliteratur. Die ethnische „Anordnung“ ist sehr fließend, nicht klar abzugrenzen in der gegenwärtigen italienischen Gesellschaft, was eine vielfältige und multiple Realität zur Folge hat, die sich auch im Bereich der Literatur widerspiegelt, und die nicht mehr auf eine allgemeine Definition zu reduzieren ist.<sup>222</sup>

Sulla questione delle <<seconde generazioni>> [...]: la migrazione è un evento troppo complesso per esaurirsi del tutto nel breve arco di tempo di una generazione, ma porta con sé conseguenze che travalicano la singola esistenza. Il viaggio migratorio dei padri non può non ripercuotersi sui figli, anche se, è vero, in modalità differenti.<sup>223</sup>

Die Autoren sind mit zwei oder mehreren Kulturen und Sprachen aufgewachsen, leben von Anfang an ein multikulturelles Leben und haben die italienische Staatsbürgerschaft, somit sind Schwarzarbeit und Illegalität nicht mehr allzu häufige Themen in ihren Werken. Doch ansonsten beschäftigen sie sich literarisch noch immer mit den gleichen Themen wie davor die erste Generation. Sowohl Pap Khouma, als auch Gabriella Ghermandi und Igiaba Scego thematisieren Rassismus, Integration und die Frage der Identität. Das ist nach wie vor sehr präsent, denn doppelte Nationalität, sehr unterschiedliche Kulturen und Bilinguismus bringen erstmals Schwierigkeiten und Probleme mit sich, bevor sie als eine Bereicherung für das Individuum gesehen werden. Die Erhaltung ihrer Wurzeln und die Vermischung von Kulturen und Mentalitäten sind nicht einfach, denn keine der beiden Seiten ihrer Identität soll aufgegeben werden.

---

<sup>222</sup> Vgl. Comberiati, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S. 255

<sup>223</sup> Comberiati, Daniele: Scrivere nella lingua dell'altro. S.255

All diese Motive werden vor dem Hintergrund der kolonialen Vergangenheit gesehen, die mal direkt in die Geschichten eingebunden wird, mal nur unterschwellig in den Romanen existiert. Unabhängig von der Art und Weise, wie stark der Kolonialismus hervortritt, ist jedes der bearbeiteten Werke ein Schritt in Richtung Aufarbeitung dieser Zeit und deren Auswirkungen. Durch Romane wie *Io, venditore di elefanti* und *Regina di fiori e di perle* stellen sie erstmals die afrikanische Seite in den Mittelpunkt und bringen sie den Europäern näher. Sie regen zum Nachdenken an und verarbeiten die Kolonialherrschaft in Somalia, Äthiopien und Senegal auf erzählerische Weise, mit einer gewissen Objektivität, sowie bewundernswerter Ehrlichkeit und Direktheit.

Mittlerweile schenkt der italienische Literaturbetrieb dieser Sparte immer mehr die verdiente Aufmerksamkeit, und entwickelt sich gemeinsam mit der *letteratura della migrazione* weiter. Die sprachlichen und stilistischen Bedingungen der Autoren haben sich geändert, denn dank der viel besseren Sprachkenntnisse ist der Co-Autor völlig überflüssig geworden. Das Verhältnis zu Verlag und Verleger hat sich nun mehr dem angepasst, das auch die italienischen Autoren zu ihrem Verleger haben, inklusive permanenter Beobachtung und Verbesserungen. Doch nun findet die Kommunikation auf einer Ebene statt, sie sind einander ebenbürtig.<sup>224</sup> „Le spore diventano il ponte fra le diverse culture che gli autori migranti rappresentano, mentre la lingua italiana si pone come il luogo di elezione in cui tale connubio letterario prende la propria forma.“<sup>225</sup>

Nicht nur durch Verlage, sondern auch durch Internetplattformen bekommt die italienische Bevölkerung langsam besseren Zugang zu den Autoren, mehr Informationen zu ihrer Situation und Hintergrundwissen zu den Büchern. Neben der Onlineperiodika *El Ghibli*, die sehr viel Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung leistet und eine große Anzahl an Artikeln und Informationen bereitstellt, gibt es auch die *BASILI* Datenbank, 1997 von Armando Gnisci gegründet, wird vom *Consiglio Nazionale delle Ricerche*, kurz CNR, also dem nationalen Forschungsrat, und von der Abteilung Italianistik und darstellende Künste der Universität La Sapienza in Rom unterstützt. Die Abkürzung *BASILI* bedeutet *Banca Dati Scrittori Immigrati in Lingua Italiana*, also Datenbank für Migrationsautoren auf Italienisch. Die Seite ist heute noch aktiv und stellt regelmäßig Informationen und

---

<sup>224</sup> Vgl. Comberiat, Daniele: *Scrivere nella lingua dell'altro*. S. 256

<sup>225</sup> Comberiat, Daniele: *Scrivere nella lingua dell'altro*. S. 260

Neuigkeiten zu Migranten online, die in Italien leben und auf Italienisch schreiben. *BASILIA* ist eine wichtige Quelle für Kritik an und Theorien über Migrationsliteratur in Italien.<sup>226</sup>

Trotz dieser positiven Entwicklungen und der vermehrten Beschäftigung mit den *nuovi italiani*, den *scrittori migranti* ist die Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus und seinen Folgen vor allem literarisch noch nicht abgeschlossen. Doch dank Autoren wie Pap Khouma, Igiaba Scego und Gabriella Ghermandi bekommt dieses wichtige Thema ein Sprachrohr und die Kolonialzeit wird endlich langsam mit all ihren Facetten und von allen Seiten aufgearbeitet.

---

<sup>226</sup> Vgl. Moll, Nora: Migrant Literature in Italy and Europe: Patterns Compared. In: Gebauer, Miriam/Schwarz Lausten, Pia [Hrsg.]: Migration and Literature in Contemporary Europe. S. 234

## 8. Bibliografie

### Primärliteratur

**Ghermandi, Gabriella:** Regina di fiori e di perle. Postfazione di Cristina Lombardi-Diop. Donzelli editori: Roma, 2007.

**Scego, Igiaba:** La mia casa è dove sono. RCS Libri S.p.A.: Milano, 2010.

**Scego, Igiaba** [Hrsg.]: Quando nasci è una roulette. Giovani figli di migranti si raccontano. Terre di Mezzo Cart´Armata edizioni Srl: Milano, 2007.

**Khouma, Pap:** Io, venditore di elefanti. Una vita per forza fra Dakar, Parigi e Milano. Baldini Castoldi Dalai editore S.p.A.: Milano, 2010.

**Khouma, Pap:** Noi italiani neri. Storie di ordinario razzismo. Baldini Castoldi Dalai editore S.p.A.: Milano, 2010.

**Khouma, Pap:** Nonno Dio e gli spiriti danzanti. Romanzo. Baldini Castoldi Dalai editore S.p.A.: Milano, 2005.

### Sekundärliteratur

**Aden, Mohamed: Italy:** Cultural Identity and Spatial Opportunism from a Postcolonial Perspective. In: Allen, Beverly/ Russo, Mary [Hrsg.]: Revisioning Italy. National Identity and Global Culture. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1998.

**Ahrens, Rüdiger** [Hrsg.] : Violence and transgression in world minority literatures. Winter: Heidelberg, 2005.

**Ahrens, Rüdiger:** Intercultural Transgression in Colonial and Post-colonial Literature. In: Ahrens, Rüdiger [Hrsg.] : Violence and transgression in world minority literatures. Winter: Heidelberg, 2005.

**Allen, Beverly/ Russo, Mary** [Hrsg.]: Revisioning Italy. National Identity and Global Culture. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1998.

**Altekamp, Stefan**: Rückkehr nach Afrika. Italienische Kolonialarchäologie in Lybien 1911-1943. Böhlau Verlag: Köln [u.a.], 2000.

**Andall, Jacqueline**: Immigration and the Legacy of Colonialism: The Eritrean Diaspora in Italy. In: Andall, Jacqueline/Duncan, Derek [Hrsg.]: Italian colonialism. Legacy and memory. Peter Lang: Oxford, Wien [u.a.], 2005.

**Andall, Jacqueline**: Libere, insieme? Gender, Ethnicity, and Coalition Politics in Italy. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001.

**Andall, Jacqueline/Duncan, Derek** [Hrsg.]: Italian colonialism. Legacy and memory. Peter Lang: Oxford, Wien [u.a.], 2005.

**Andall, Jacqueline/Duncan, Derek**: Memories and Legacies of Italian Colonialism. In: Andall, Jacqueline/Duncan, Derek [Hrsg.]: Italian colonialism. Legacy and memory. Peter Lang: Oxford, Wien [u.a.], 2005.

**Antoniadou, Sophia/Pace, Anthony** [Hrsg.]: Mediterranean Crossroads. Pierides Foundation: Athen, 2007.

**Ashcroft, Bill** [Hrsg.]: The Empire writes back. Theory and practice in postcolonial literatures. Routledge: London, 1994.

**Atkinson, David**: Constructing Italian Africa: Geography and Geopolitics. In: Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005.

**AutorInnenkollektiv**: Ohne Papiere in Europa. Illegalisierung der Migration – Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Europa. Verlag d. Buchläden Schwarze Risse, Rote Straße [u.a.]: Berlin [u.a.], 2000.

**Barrera, Giulia:** Patriliness, Race, and Identity: The Upbringing of Italo-Eritreans during Italian Colonialism. In: Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005.

**Bellucci, Stefano:** The International Political Economy of Immigration: The Changing Face of Italy. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001.

**Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia** [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005.

**Bonifazi, Corrado:** European Migration Policy: Questions from Italy. In: King, Russel [Hrsg.]: Eldorado or Fortress: Migration in Southern Europe. Macmillan Press Ltd. [u.a.]: Basingstoke, Hants [u.a.], 2000.

**Burns, Jennifer:** Fragments of impegno: Interpretations of Commitment in Contemporary Italian Narrative, 1980 – 2000. Northern University Press: Leeds, 2001.

**Comberiati, Daniele:** Scrivere nella lingua dell'altro. La letteratura degli immigrati in Italia (1989-2007).P.I.E. Peter Lang: Bruxelles, 2010.

**Cresti, Federico:** The Early Years of the Agency for the Colonization of Cyrenaica (1932-1935) In: Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005.

**Curtin, Philip D.:** Why people move: Migration in african history. Markham Press Fund of Baylor Univ. Press: Waco, Texas, 1995.

**Del Boca, Angelo:** L'impero africano del fascismo. Ed. Riuniti: Rom, 2002.

**Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia** [Hrsg.]: Migration and Literature in Contemporary Europe. Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung: München, 2010.

**Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia:** Migration Literature: Europe in Transition. In: Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia [Hrsg.]: Migration and Literature in Contemporary Europe. Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung: München, 2010.

**Ghezzi, Carla:** Some Remarks on African Literature in Italian: My Homeland Is Literature. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001.

**Gnisci, Armando [Hrsg.]:** Noi altri europei. Bulzoni: Rom, 1994.

**Gnisci, Armando [Hrsg.]:** Nuovo planetario italiano: geografia e antologia della letteratura della migrazione in Italia e in Europa. Città Aperta Ed.: Troina, 2006.

**Gnisci, Armando/Moll, Nora [Hrsg.]:** Diaspore europee & Lettere migranti. Primo Festival europeo degli scrittori migranti. Edizioni Interculturali srl: Roma, 2002.

**Haller Max/Müller, Bernadette [Hrsg.]:** Europa in Afrika – Afrika in Europa. Ergebnisse des Forschungspraktikums „Global Sociology“. Bandnr. 16. Graz, 2010.

**Husa, Karl [Hrsg.]:** Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Brandes & Apsel Verlag GmbH: Frankfurt a. M., 2000.

**King, Russel [Hrsg.]:** Eldorado or Fortress. Migration in southern europe. Macmillan Press Ltd. [u.a.]: Basingstoke, Hants [u.a.], 2000.

**Labanca, Nicola:** Oltremare. Soc. Ed. Il Mulino: Bologna, 2002.

**Labanca, Nicola:** History and Memory of Italian Colonialism Today. In: Andall, Jacqueline/Duncan, Derek [Hrsg.]: Italian colonialism. Legacy and memory. Peter Lang: Oxford, Wien [u.a.], 2005.

**Larebo, Haile M.:** The building of an empire: italian land policy and practice in Ethiopia 1935-1941. Oxford University Press: New York, 1994.

**Lock, Charles:** Elsewhere: Tracing the Evidence. In: Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia [Hrsg.]: Migration and Literature in Contemporary Europe. Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung: München, 2010.

**Lombardi-Diop, Cristina:** Selling/ Storytelling. African Autobiographies in Italy. In: Andall, Jacqueline/Duncan, Derek [Hrsg.]: Italian colonialism. Legacy and memory. Peter Lang: Oxford, Wien [u.a.], 2005.

**Marianacci, Dante/Minore, Renato** [Hrsg.]: *L'Italiano degli altri. Narratori e poeti in Italia e nel mondo*. Newton Compton editori s.r.l.: Roma, 2010.

**Marianacci, Dante/Minore, Renato**: Introduzione. In: Marianacci, Dante/Minore, Renato [Hrsg.]: *L'Italiano degli altri. Narratori e poeti in Italia e nel mondo*. Newton Compton editori s.r.l.: Roma, 2010.

**Matteo, Sante** [Hrsg.]: *ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures*. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001.

**Matteo, Sante: Introduction**: African Italy, Bridging Continents and Cultures. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: *ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures*. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001.

**Mauri, Patrizia**: *Storia e imperi dell'Africa coloniale*. Rizzoli: Mailand, 1986.

**Mesghenna, Yemane**: *Italian Colonialism: A Case of Study of Eritrea, 1869 – 1934*. Lund, 1988.

**Mingione, Enzo/Quassoli, Fabio**: Immigrants in the Underground Economy in Italy. In: King, Russel [Hrsg.]: *Eldorado or Fortress: Migration in Southern Europe*. Macmillan Press Ltd. [u.a.]: Basingstoke, Hants [u.a.], 2000.

**Moll, Nora**: Introduzione. In: Gnisci, Armando/Moll, Nora [Hrsg.]: *Diaspore europee & Lettere migranti. Primo Festival europeo degli scrittori migranti*. Edizioni Interculturali srl: Roma, 2002.

**Moll, Nora**: Migrant Literature in Italy and Europe: Patterns Compared. In: Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia [Hrsg.]: *Migration and Literature in Contemporary Europe*. Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung: München, 2010.

**Novati, Giampaolo Calchi**: Italy and the Horn: The Unbearable Weight of a Weak Colonialism. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: *ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures*. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001.

**Orton, Marie**: The Economy of Otherness: Modifying and Commodifying Identity. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: *ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures*. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001.

**Osterhammel, Jürgen:** Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. 6. Aufl. Verlag C. H. Beck.: München, 2009.

**Pallua, Ulrich:** Africa's transition from colonisation to independence and decolonisation. Ibidem – Verlag: Stuttgart, 2004.

**Palumbo, Patrizia** [Hrsg.]: A place in the sun. Africa in Italian colonial culture from post-unification to the present. University of California Press: Berkeley [u.a.], 2003.

**Palumbo, Patrizia:** Introduction: Italian Colonial Cultures. In: Palumbo, Patrizia [Hrsg.]: A place in the sun. Africa in Italian colonial culture from post-unification to the present. University of California Press: Berkeley [u.a.], 2003.

**Parati, Graziella:** Migration Italy: The Art of Talking Back in a Destination Culture. University of Toronto Press Incorporated: Toronto [u.a.], 2005.

**Parati, Graziella:** Strangers in Paradise: Foreigners and Shadows in Italian Literature. In: Allen, Beverly/ Russo, Mary [Hrsg.]: Revisioning Italy. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1998.

**Pedroni, Peter N.:** Two Italians and Two Africans: Moravia, Volponi, Komla-Ebri, Wasswa. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001.

**Pichler, Helena M.:** Rassismus in Italien. Vom Kolonialismus zu den Rassengesetzen 1938. Diplomarbeit. Wien, 1989.

**Pinkus, Karen:** Shades of Black in Advertising and Popular Culture. In: Allen, Beverly/ Russo, Mary [Hrsg.]: Revisioning Italy. National Identity and Global Culture. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1998.

**Reinhardt, Volker:** Geschichte Italiens. 4. Aufl. Verlag C. H. Beck: München, 2011.

**Romani, Gabriella:** Italian Identity and Immigrant Writing: The Shaping of a New Discourse. In: Matteo, Sante [Hrsg.]: ItaliAfrica: Bridging Continents and Cultures. Forum Italicum Publishing: State University of New York, Stony Brook, 2001.

**Scego, Igiaba:** Dismatria. In: Scego, Igiaba [u.a.]: Pecore nere. Racconti. 5. Auflage. Gius. Laterza & Figli: Roma-Bari, 2012.

**Scego, Igiaba** [u.a.]: Pecore nere. Racconti. 5. Auflage. Gius. Laterza & Figli: Roma-Bari, 2012.

**Schneider, Gabriele:** Mussolini in Afrika. SH-Verlag: Köln, 2000.

**Schwarz Lausten, Pia:** Living in a Language: Italian Migration Literature. In: Gebauer, Miriam/ Schwarz Lausten, Pia [Hrsg.]: Migration and Literature in Contemporary Europe. Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung: München, 2010.

**Taddia, Irma:** La memoria dell' impero. Autobiografia d' Africa Orientale. Piero Lacaita editore: Mandura [u.a.], 1988.

**Taddia, Irma:** Italian Memories/African Memories of Colonialism. In: Ben-Ghiat, Ruth/ Fuller, Mia [Hrsg.]: Italian Colonialism. Palgrave Macmillan: New York [u.a.], 2005.

**Woller, Hans:** Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert. Verlag C. H. Beck.: München, 2010.

### **Internetquellen:**

[www.gabriella-ghermandi.it](http://www.gabriella-ghermandi.it) (zuletzt eingesehen am 27.01.13, 12:22)

[www.literaturfestival.com/teilnehmer/autoren/2010/igiaba-scego](http://www.literaturfestival.com/teilnehmer/autoren/2010/igiaba-scego) (zuletzt eingesehen am 27.01.13, 12:24)

<http://www.el-ghibli.provincia.bologna.it/> (zuletzt eingesehen am 27.01.13, 12:25)

<http://ecoinformazioni.wordpress.com/2011/01/21/noi-italiani-neri/> zuletzt eingesehen am 27.01.13, 12:27)



## 9. Anhang

### Abstract

Thema der Diplomarbeit ist die literarische Beschäftigung mit der italienischen Kolonialzeit und die Aufarbeitung der selbigen durch Pap Kouma, Gabriella Ghermandi und Igiaba Scego. Diese drei AutorInnen kommen ursprünglich aus afrikanischen Ländern mit kolonialer Vergangenheit, wenngleich nicht alle unter der Herrschaft Italiens gewesen waren. Sie leben in Italien, besitzen die italienische Staatsbürgerschaft und gehören zu den sogenannten *nuovi italiani*, die seit Ende der 1980er Jahre nach Italien gekommen sind.

Während Pap Kouma die erste Generation verkörpert, gehören Igiaba Scego und Gabriella Ghermandi zur zweiten, und auch wenn sich die Lebensumstände und die Themen, die sie beschäftigen, ein wenig voneinander unterscheiden, so haben sie als Schriftsteller und in ihren Werken viele Gemeinsamkeiten. Neben Rassismus, Anpassung und Identitätsfindung – alles typische Motive und Probleme der *nuovi italiani* und der Migrantenaufgaben aus Afrika – verarbeiten sie die Kolonialzeit und ihre Auswirkungen für die eigene Geschichte und die ihres Heimatlandes literarisch in ihren Romanen und zeigen so zum ersten Mal die afrikanische Sichtweise. Ihre Romane haben Kolonialismus und die Auswirkungen manchmal im Vordergrund der Erzählung, manchmal nur als Rahmen für die eigentliche Handlung und nur subtil thematisiert.

Generell wurde in Italien die Zeit der Kolonialherrschaft nicht sonderlich intensiv behandelt und im Gegensatz zu Ländern wie Großbritannien und Frankreich, die in ihrer Vergangenheit ebenfalls Kolonien in Afrika hatten, ist die Verarbeitung dieses Kapitels literarisch noch lange nicht abgeschlossen. Erst seit kurzem erfährt dieses Thema mehr Beachtung, von Historikern ebenso wie von Literaturwissenschaftlern, und unter diesem Aspekt ist die literarische Auseinandersetzung durch die drei in dieser Diplomarbeit behandelten Autoren umso bedeutender und wichtiger für die gesamte italienische, wie auch europäische Literaturlandschaft.

## **Lebenslauf**

Name: Julia Berger

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung: 06/2007 Matura im BG/BRG Peral, Villach

WS 2007/08 – WS 2012/13 Vergleichende Literaturwissenschaft an  
der Universität Wien (Diplomstudium)

WS 2008/09 – SS 2012 Italienisch an der Romanistik Wien (Freie  
Wahlfächer)

Sprachen: Deutsch, Englisch, Italienisch